



universität  
wien

# MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

Dolmetschbarkeit von Kultur am Beispiel  
der Sprachen Deutsch, Polnisch und Englisch

Verfasserin

Ewa Trzeźniowska (BA)

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 065 331 342

Studienrichtung lt. Studienblatt: Masterstudium Dolmetschen

Betreuerin: Univ.-Prof. Mag. Dr. Mira Kadric-Scheiber



## Inhaltsverzeichnis

0. Einleitung .....	5
1. Was ist Kultur? .....	7
1.1. Kulturdefinitionen .....	7
1.2. Kulturspezifika .....	10
1.2.1. Kulturelle Schlüsselbegriffe und Kulturwörter .....	11
1.2.2. Kultureme .....	12
1.2.3 Extralinguistic Culture-bound Reference (ECR).....	14
1.3. Kulturkompetenz der TranslatorIn.....	16
2. Dolmetschen .....	20
2.1 Definition und Unterschied zum Übersetzen.....	20
2.2 Simultandolmetschen .....	24
2.3 Dolmetschen in den internationalen Organisationen.....	25
3. Kulturtransfer beim Dolmetschen .....	27
3.1 Überlegungen zum kulturellen Transfer in der Translation.....	27
3.2 Grenzen des Kulturtransfers beim Simultandolmetschen .....	31
4. Strategien des Umgangs mit Kulturspezifika beim Dolmetschen.....	35
4.1 Strategien nach Schultze.....	35
4.2 Strategien nach Nedergaard-Larsen und Pedersen .....	37
5. Analyse von Kulturspezifika am Beispiel zweier Reden aus dem Europäischen Parlament.....	43
5.1 Generelle Anmerkungen zur Analyse .....	43
5.1.1 Auswahl der Texte .....	43
5.1.2 Methodik.....	44
5.2. Analyse der Beispiele .....	45
5.2.1 Text 1 – Ansprache von Bronisław Komorowski.....	45
5.2.1.1 Vergleich der zwei Dolmetschungen .....	46
5.2.1.2 Vergleich zwischen der Dolmetschung und der Übersetzung .....	52
5.2.2 Text 2 – Tätigkeitsprogramm des polnischen Ratsvorsitzes (Aussprache) .....	58
5.2.2.1 Vergleich der zwei Dolmetschungen .....	59
5.2.2.2 Vergleich zwischen der Dolmetschung und der Übersetzung .....	65

6. Diskussion und Schlussfolgerungen .....	70
Bibliographie .....	75
Anhang .....	79
Abstract.....	96
Lebenslauf .....	97

## **0. Einleitung**

Die Rolle von TranslatorInnen wird vielfältig definiert. Sie sind in Augen von Laien vor allem SprachexpertInnen, in der Translationswissenschaft wird jedoch auch ein anderer Aspekt dieses Berufes berücksichtigt. Auf diese Problematik wurde schon in der Skopostheorie von Reiß und Vermeer sowie der Theorie des translatorischen Handelns eingegangen. Reiß und Vermeer (1984:7) stellen fest: „der Translator [ist] kein bloßer „Sprach-Mittler“: Er ist nicht nur Sprach-, sondern auch Kulturmittler; er ist nicht nur Mittler, sondern auch eigenständig kreativ tätig“. TranslatorInnen (ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen) fungieren nämlich als ExpertInnen für die interkulturelle Kommunikation. Sie bewegen sich zwischen verschiedenen Kulturen und deswegen müssen sich der Unterschiede zwischen Kulturen bewusst sein. In der translatorischen Tätigkeit spielt eine enorme Rolle die Kenntnis sowohl der Arbeitssprachen als auch deren Kulturen.

Zu Fähigkeiten der TranslatorInnen gehört das bewusste Wissen über die eigene und fremde Kultur und auch darüber, was in diesen Kulturen kulturspezifisch ist. Sie sollen translatorische Kulturkompetenz besitzen und im Stande sein, mit Kulturspezifika zu umgehen. Es entsteht jedoch die Frage, was diese Begriffe für die translatorische Praxis und für den Dolmetschprozess bedeuten.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist für das Thema relevante Definitionen darzustellen und die Problematik der Kulturspezifika beim Dolmetschen näher zu bringen. Die Arbeit ist auch eine Probe der Antwort auf die Frage, ob der Kulturtransfer im Simultandolmetschen durchführbar ist.

Im ersten Kapitel der vorliegenden Arbeit werden die für das Thema relevanten Begriffe wie Kultur, Kulturspezifika und Kulturkompetenz erklärt. Es wird auf die Arbeiten von verschiedenen TranslationswissenschaftlerInnen eingegangen, die einen Beitrag zum Thema geleistet haben.

Im darauffolgenden Kapitel wird die Tätigkeit des Dolmetschens definiert. Es werden auch Unterschiede zum Übersetzten dargestellt. Ein besonderer Wert wird auf das Simultandolmetschen gelegt.

Das dritte Kapitel wird der Problematik des Kulturtransfers in der Translation, vor allem im Simultandolmetschen, gewidmet. Es werden sowohl Möglichkeiten als auch Begrenzungen, die in dieser Hinsicht bestehen, besprochen. Anschließend werden Strategien des Umgangs mit Kulturspezifika präsentiert.

Den praktischen Teil der vorliegenden Arbeit stellt eine Analyse der ausgewählten Beispiele aus den Reden der polnischen Politiker im Europäischen Parlament dar. Durch diese Analyse wird versucht, die in der Arbeit dargestellte Theorie anhand von Beispielen aus den realen Dolmetschsituationen zu illustrieren. Die simultane Verdolmetschung wird auch mit der Übersetzung verglichen, um untersuchen zu können, ob es große Unterschiede zwischen diesen zwei Translationstypen gibt. Die Ergebnisse der Analyse werden in den Schlussfolgerungen diskutiert.

# 1. Was ist Kultur?

Für die Zwecke der vorliegenden Arbeit scheint es von Bedeutung zu sein, translationsrelevante Definitionen für solche Begriffe wie Kultur, Kulturspezifik und Kulturkompetenz darzustellen. Alle diese Ausdrücke werden unterschiedlich in der Fachliteratur definiert. In diesem Kapitel werden ausgewählte Definitionen und Stellungnahmen zu diesem Thema dargestellt.

## 1.1. Kulturdefinitionen

.Bevor auf das Problem der Kulturspezifik genauer eingegangen wird, sollte zuerst der Begriff Kultur erklärt werden. Der Begriff ist der Allgemeinheit aus der Alltagssprache bekannt, die wissenschaftlichen Definitionen unterscheiden sich jedoch. Deutsches Universalwörterbuch von DUDEN gibt ein paar Definitionen, die erste von ihnen lautet:

1. a) <o. Pl> Gesamtheit der geistigen, künstlerischen, gestaltenden Leistungen einer Gemeinschaft als Ausdruck menschlicher Höherentwicklung (...); b) Gesamtheit der von einer bestimmter Gemeinschaft auf einem bestimmten Gebiet während einer bestimmten Epoche geschaffenen, charakteristischen geistigen, künstlerischen, gestaltenden Leistungen (DUDEN 2006<sup>6</sup>:1028).

Kultur wird als etwas, was Menschen betrifft und von ihnen geschaffen wurde, definiert. Kultur ist charakteristisch auch für eine Gemeinschaft, die nämlich eine gemeinsame Kultur hat.

Gerhard Maletzke (1996) hat sich mit der Begriffserklärung Kultur auseinandergesetzt. Nach Maletzke ist Kultur etwas spezifisch Menschliches und der Mensch selbst wird von ihr geprägt (vgl. Maletzke 1996:20). Er betont jedoch, dass es keine einheitliche, allgemein anerkannte Definition des Begriffs gibt. Es muss immer präzise festgelegt werden, was darunter versteht wird, wenn in der Wissenschaft das Thema Kultur behandelt wird. Maletzke bemerkt auch, dass unter Kultur nicht nur die Lebensweise einer Gruppe verstanden werden kann, sondern dass mit diesem Begriff die ganze Gruppe bezeichnet wird. Maletzke nennt solche von einer gemeinsamen Lebensweise geprägten Gruppen Subkulturen (vgl. Maletzke 1996:16 ff.). Die

Definition der Kultur im Sinne einer Gruppe, deren Mitglieder vieles gemeinsam haben, existiert auch in der Alltagssprache.

Obwohl Kultur vielfältig definiert wird, ist es jedoch wichtig eine Definition zu finden, die vor allem für die Translationswissenschaft relevant wäre. Zu den am häufigsten zitierten Erläuterungen des Begriffes in der deutschsprachigen Translationswissenschaft gehört die Definition von Heinz Göhring. Sie wurde in Anlehnung an die Überlegungen des amerikanischen Ethnologen Ward Goodenough formuliert. Die Kulturdefinition von Goodenough lautet:

[...] a society's culture consists of whatever it is one has to know or believe in order to operate in a manner acceptable to its members, and so in any role that they accept for any one of themselves. Culture, being what people have to learn at distinct from their biological heritage, must consist of the end product of learning knowledge, in more general, if not relative, sense of the term. By this definition, we should note that culture is not material phenomenon; it does not consist of things, people, behavior or emotions. It is rather an organization of these things [...] (Goodenough 1964:36)

Göhring hat aus der Definition das, was für die Translationswissenschaft von Bedeutung zu sein scheint, gewählt und die Definition von Goodenough in folgender Weise modifiziert:

Kultur ist all das, was man wissen, beherrschen und empfinden können muß, um beurteilen zu können, wo sich Einheimische in ihren verschiedenen Rollen erwartungskonform oder abweichend verhalten, und um sich selbst in der betreffenden Gesellschaft erwartungskonform verhalten zu können, sofern man dies will und nicht etwa bereit ist, die jeweils aus erwartungswidrigen Verhalten entstehenden Konsequenzen zu tragen. (Göhring 1978/2002:108)

Weiter folgt:

Zur Kultur gehört auch all das, was man wissen und empfinden können muß, um in der Lage zu sein, die natürliche und die vom Menschen geprägte oder geschaffene Welt wie ein Einheimischer wahrzunehmen. (Göhring 1978/2002:108)

Die Definition ist eher allgemein und nennt keine konkreten Beispiele. Dies lässt jedoch eine flexible Wahrnehmung des Begriffes zu. In der Definition von Göhring wird der Unterschied zwischen passiven und aktiven Rollenkompetenzen berücksichtigt, was auch von Bedeutung ist, wenn eine fremde Kultur und dementsprechende Verhaltensmuster kennengelernt werden sollen. Aus diesem Grund scheint diese Definition für die Translationswissenschaft relevant zu sein.

Hans J. Vermeer greift auch auf die Definition von Göhring zurück und definiert Kultur wie folgt:

die Gesamtheit der Normen, Konventionen und Meinungen, nach denen sich das Verhalten der Mitglieder einer Gesellschaft richtet, und die Gesamtheit der Resultate aus diesem Verhalten (also z.B. der architektonischen Bauten, der universitären Einrichtungen usw. usw.). (Vermeer 1989:9)

Diese Definition berücksichtigt die Fremdperspektive nicht explizit. Im Gegensatz zur Definition von Göhring wird es jedoch hier klarer genannt, worauf sich die Kultur bezieht. Das was bei Göhring als „das, was man wissen, beherrschen und empfinden können muss“ bezeichnet wurde, nennt Vermeer Normen, Konventionen und Meinungen. Vermeer als Translationswissenschaftler hat jedoch die sprachliche Ebene in seiner Definition nicht eingeschlossen.

Noch an die Definition von Göhring zurückgreifend scheint es wichtig Überlegungen von anderen Wissenschaftlern, die sich mit der Thema Kultur in der Translation befassten, darzustellen. Witte (2000:52) kommentierte die Definition und wies darauf hin, dass „wie ein Einheimischer empfinden können“ als „über Wissen um Empfindungen Einheimischer verfügen können“ interpretiert werden kann. Wenn jetzt die Definition als entscheidend für die Translationswissenschaft wahrgenommen wird, kann geschlussfolgert werden, dass die TranslatorIn nicht „emotiv nachempfinden“ muss, wie es „Einheimische“ tun würden. Vorausgesetzt wäre jedoch die Kenntnis fremdkultureller Bewertungen zu besitzen (vgl. Witte 2000:52).

Diese allgemeinen Kulturdefinitionen können ergänzt werden, indem sie spezifiziert und in verschiedene Ebenen verankert werden. Sowohl in der Kommunikationswissenschaft, und vor allem in solcher, die sich mit der transkulturellen Kommunikation befasst, als auch in der Translationswissenschaft werden oft Termini Para-, Idio- und Diakultur verwendet. Parakultur ist die Kultur einer bestimmten Gesellschaft (z.B. österreichische, polnische oder europäische Kultur), Diakultur ist dagegen Kultur einer bestimmten Gruppe (z.B. einer Berufsgruppe). Idiokultur bezieht sich auf Kultur einer bestimmten Person (vgl. Amman 1995<sup>4</sup>:43 ff.). Diese Einteilung scheint von Bedeutung zu sein, wenn man betonen möchte, dass der Kulturbegriff sich von Nationalkulturen abgrenzt.

Christiane Nord schlägt auch eine weitere Definition des Kulturbegriffes:

Unter „Kultur“ verstehe ich eine Gemeinschaft oder Gruppe, die sich durch gemeinsame Formen des Verhaltens und Handeln von anderen Gemeinschaften und Gruppen unterscheidet. (Nord 1993:20)

Für Nord wird eine Kultur im Vergleich mit anderen Kulturen erkannt. Der Kulturbegriff bezieht sich auf Menschen, die eine Kultur bilden, indem sie sich auf andere Weise verhalten und anders handeln. Nord bemerkt außerdem noch, dass Kulturräume nicht unbedingt mit geographischen, sprachlichen oder staatlichen Einheiten verbunden sein müssen. Kulturräume lassen sich auch nicht immer abgrenzen und manche Aspekte können sich in verschiedenen Kulturen überlappen (vgl. Nord 1993:20). Diese Überlegungen bilden eine flexible Kulturdefinition, die auch hinter nationalen Rahmen greift.

Die oben dargestellten Stellungnahmen berücksichtigen den Aspekt der Sprache in ihrem Verhältnis zur Kultur nicht explizit. Witte (2000:16) schreibt: „Sprache kann als eine Erscheinungsform von Kultur gefasst werden. Sprachbarrieren bilden lediglich eine spezifische Form der Kulturbarriere“. Sprache ist unmittelbar stark mit Kultur verbunden und Kommunikation zwischen verschiedenen Sprachen ist gleichzeitig Kommunikation zwischen verschiedenen Kulturen.

Die obigen Definitionen stellen unterschiedliche Betrachtungsweisen dar, die zeigen, dass die Problematik der Kulturdefinition und des Kulturtransfers sehr komplex ist. Der Begriff Kultur lässt sich nicht eindeutig definieren, er kann nämlich unterschiedlich wahrgenommen werden. In der vorliegenden Arbeit wird Kultur als das, was eine Gemeinschaft von anderen Gemeinschaften unterscheidet und seine Äußerung in der Sprache der jeweiligen Kultur hat, verstanden. Es ist auch zu betonen, dass im Rahmen dieser Arbeit der Begriff Kultur vor allem im Sinne von Nationalkultur wahrgenommen wird.

## **1.2. Kulturspezifik**

Der Begriff der Kulturspezifik wird genauso vieldeutig verwendet wie der Begriff der Kultur. Viele TranslationswissenschaftlerInnen haben ihre eigene Terminologie

diesbezüglich entwickelt. In verschiedenen Ansätzen werden solche Begriffe wie Realia, kulturspezifische Elemente, Kulturspezifika oder Kultureme verwendet (vgl. Loogus 2008:55). Diese unterschiedlichen translationswissenschaftlichen Ansätze berücksichtigen verschiedene Standpunkte und es ist von Bedeutung einige von ihnen für die Zwecke der vorliegenden Arbeit darzustellen.

Der Begriff „Kulturspezifik“ bezieht sich in der Translationswissenschaft im Allgemeinen auf Gegebenheiten Normen und Konventionen einzelner Kulturen und kulturspezifische Realien, zu denen gehören sowohl historische, geographische oder soziale Gegebenheiten als auch kulturgebundene Denkweisen und kulturspezifische Elemente des Wortschatzes (vgl. Loogus 2008:54 ff.). In den weiteren Unterkapiteln wird es auf einige Ansätze zu diesem Thema eingegangen. Im Weiteren wird für alle Erscheinungen dieser Art der Begriff Kulturspezifika bzw. Kulturspezifik für die allgemeine Nennung des Problems verwendet.

### **1.2.1. Kulturelle Schlüsselbegriffe und Kulturwörter**

Ein Phänomen, das unter dem Begriff der Kulturspezifik behandelt wird, bilden kulturelle Schlüsselbegriffe und Kulturwörter. Der Begriff kultureller Schlüsselbegriffe wird in unterschiedlichen u.a. ethnologischen, linguistischen bzw. historischen Arbeiten behandelt. Die Terminologie war jedoch unklar, was aus einer Vielfalt von Formen resultiert, die sich hinter diesem Begriff verbirgt. Brigitte Schultze (2004) hat sich mit diesem Problem auseinandergesetzt und eine Unterscheidung zwischen kulturellen Schlüsselbegriffen und Kulturwörter vorgeschlagen. Schultze definiert kulturelle Schlüsselbegriffe in folgender Weise:

Mit Schlüsselbegriffen sind diejenigen kulturbezogene Wörter und Wortverbindungen gemeint, die – in Anlehnung an E. W. Orth und H. Turk – zentrale Aspekte eines kulturellen Selbstverständnisses bezeichnen und die in der jeweiligen Kultur ‚operativ‘ wirken, d.h. bestimmte Verhaltensweisen einfordern, steuern usw. (Schultze 2004:928)

Schlüsselbegriffe sind mit Schlüsselkonzepten der Kultur und kulturellen Wurzelmetaphern verbunden. Der Begriff umfasst ferner auch solche Ausdrücke, die in der jeweiligen Kultur über einem bestimmten Zeitraum und bei einer Bevölkerungsgruppe operativ gewirkt haben (vgl. Schultze 2004:928). Schultze

bemerkt, dass solche Begriffe in literarischen und halbliterarischen Texten vorkommen. Sie sind jedoch auch in gesprochenen Texten zu beobachten, vornehmlich in diesen, die, wie viele literarische Texte, Emotionen oder bestimmte Assoziationen wecken können. Sie können manchmal nicht problemlos übersetzt werden.

Kulturwörter werden dagegen von Schultze (2004:928) als „die benennenden, thematischen Identitätsmarker einer bestimmter Kultur“ verstanden. Bei Schultze handelt es sich hier um solche Ausdrücke wie engl. spleen, dt. Gemüt, poln. zgoda [Eintracht, Einvernehmen, Vereinbarung], poln. cham [Bauer, Flegel, Prolet usw.] (Beispiele nach Schultze). Diese Begriffe sind mit der Kultur und der Sprache der gegebenen Kultur eng verbunden. Sie sind für Menschen, die zur gegebenen Kultur gehören, gut verständlich.

Schultze (2004) weist darauf hin, dass Schlüsselbegriffe dadurch gekennzeichnet werden, dass weder eine Wort-für-Wort-Übersetzung noch eine Annäherung über mehrere lexikalische Wiedergaben das Funktionieren des Schlüsselworts in der Ausgangskultur verständlich machen können. Dagegen lassen sich viele Kulturwörter ohne Probleme denotativ übersetzen (vgl. Schultze 2004:928), russische *duša* könnte man im Deutschen als Seele übersetzen, Konnotationen wären jedoch in gewissem Maße anders in beiden Kulturen.

Schultze beschreibt kulturelle Schlüsselbegriffe und Kulturwörter vor allem im Kontext der Übersetzung, diese kommen jedoch auch in gesprochenen Texten vor und aus diesem Grund scheinen im Kontext des Dolmetschprozesses relevant zu sein. Schultze schlägt die Transferverfahren sowohl von Schlüsselbegriffen als auch Kulturwörtern vor, die im nächsten Kapitel der vorliegenden Arbeit genauer beschrieben werden.

### **1.2.2. Kultureme**

Kultureme sind eine weitere Unterart der Kulturspezifik. Sie bezeichnen kleinste kulturentscheidende Einheiten. Die Kulturemtheorie wurde von der Linguistin Els Oksaar (1988) entwickelt. Oksaar definiert Kultureme wie folgt:

*Kultureme* sind abstrakte Einheiten: Sie können in verschiedenen kommunikativen Akten unterschiedlich realisiert werden, bedingt u.a. durch generations-, geschlechts- und beziehungspezifische Aspekte. Ihre Realisierung geschieht durch *Behavioreme*, die verbal, parasprachlich, nonverbal und extraverbal sein können und in erster Linie eine Antwort auf die Frage *wie? durch welche Mittel?* ermöglichen. (Oksaar 1988:27)

Die Überlegungen von Oksaar bieten wichtige Erkenntnisse für die Translation. TranslatorInnen sollen für diese kulturspezifischen Verhaltensmuster sensibilisiert sein. Oksaar hat sich in ihrer Kulturemtheorie mit der mündlichen Kommunikation befasst, was auch für die Dolmetschforschung relevant sein kann. In der Kulturemtheorie wird jedoch ein großer Wert auf die nonverbalen Elemente gelegt und diese spielen im Simultandolmetschen keine große Rolle. Deswegen wird auf sie im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht näher eingegangen.

Mit dem Kulturembegriff haben sich auch andere WissenschaftlerInnen befasst. Witte (2002:99) weist darauf hin, dass ein gegebenes Phänomen erst „von außen“ als „kulturspezifisch“ auffallen kann. Vermeer und Witte (1990) geben eine Definition von „Kulturemen“, die von ihnen als relevante Kulturspezifika angesehen werden:

Wir wollen von einem „Kulturem“ sprechen, wenn sich feststellen läßt, daß ein gesellschaftliches Phänomen im Vergleich zu „demselben“ oder einem unter angebbaren Bedingungen ähnlicher einer anderen Kultur ein Kulturspezifikum ist (also nur in einer der beiden miteinander verglichenen Kulturen vorkommt) und dort gleichzeitig für jemanden „relevant“ ist. Ein Kulturem ist nach unserer Definition also ein Phänomen aus einer Gesellschaft, das von jemandem als relevantes Kulturspezifikum angesehen wird. (Vermeer & Witte 1990:137)

Vermeer und Witte betonen auch weiter, dass was vom Standpunkt einer RezipientIn des Ausgangstextes relevant ist, muss für eine RezipientIn des Zieltextes nicht relevant sein. Die Aufgabe der TranslatorIn ist es zu entscheiden, ob sie „relevante Merkmalshaftigkeit, also Kulturemstatus, erhalten, ändern, schaffen oder abschaffen will“ (Vermeer & Witte 1990:142). TranslatorInnen sollen also über eine ausreichende Kulturkompetenz verfügen, um Kulturspezifika zu erkennen und mit ihnen umgehen zu können. Diese Kompetenz spielt eine bedeutende Rolle vor allem im Dolmetschen, wo das aktive Wissen und das Bewusstsein der kulturspezifischen Elemente von TranslatorInnen erwartet werden.

### 1.2.3 Extralinguistic Culture-bound Reference (ECR)

Birgit Nedergaard Larsen (1993) und Jan Pedersen (2007) haben sich mit der Problematik der Kulturspezifika befasst, vor allem in der audiovisuellen Translation, beim Übersetzen von Untertiteln. Nedergaard-Larsen hat ihre Überlegungen auf die von Vinay und Darbelnet bearbeitete *Stylistique comparée du français et de l'anglais* gestützt. Sie bemerkt, dass kulturbezogene Probleme („culture bound problems“) eine komplexe Frage darstellen:

Culture-bound problems within the language itself are numerous and extensive. They may be grammatical categories that exist only in this one language, vocative forms (tu/vous), the use of certain rhetoric, metaphors and idioms. In spoken language they may be dialectical or sociolectal speech variants, or the problem may be spoken language characterized by an intonation that indicates anger, interrogation, irony etc. (Nedergaard-Larsen 1993:210)

Es wird darauf hingewiesen, dass kulturbezogene Probleme nicht nur aus der Wortwahl (kulturspezifische Begriffe) resultieren, sondern sie können sich in der Rhetorik oder Idiomatik der Sprache verbergen. Es kann hier geschlussfolgert werden, dass sowohl das, was gesagt wird, als auch die Tatsache, wie es gesagt wird, eine große Rolle bei der Untersuchung von kulturbezogenen Problemen in der Translation spielt. Aus diesem Grund ist diese Feststellung nicht ohne Bedeutung für die Zwecke der vorliegenden Arbeit.

Nedergaard-Larsen hat sich allerdings näher mit der Problematik der so genannten „extralinguistic culture-bound problems“ in Untertitelung befasst. In Anlehnung an ihre Arbeit bearbeitete Pedersen (2007) seine Überlegungen. Er hat die Definition von „extralinguistic culture-bound references“ verfasst. Diese lautet:

Extralinguistic Culture-bound Reference (ECR) is defined as reference that is attempted by means of any culture bound linguistic expression, which refers to an extralinguistic entity or process, and which is assumed to have a discourse referent that is identical to a relevant audience as this referent is within the encyclopedic knowledge of this audience. (Pedersen 2007:2)

Pedersen erklärt weiter, ECR sind Ausdrücke, die sich auf solche Realia und kulturelle Einheiten beziehen, die nicht zum Sprachsystem gehören. Sie sind also nicht wie bei Schultze kulturell eingebettete Ausdrücke, sondern eher beispielsweise Eigennamen von Personen oder Gegebenheiten, die jedoch ohne weiteres schnell in einer Kultur

verstanden werden. Solche Begriffe sind für Mitglieder der gegebenen Kultur verständlich und benötigen keine weitere Erklärung. Für Mitglieder einer anderen Kultur können sie problematisch sein, sogar wenn man über ein breites Allgemeinwissen verfügt.

Sowohl Nedergaard-Larsen als auch Pedersen haben sich mit Strategien des Kulturtransfers befasst. Auf diese wird es im weiteren Teil der vorliegenden Arbeit näher eingegangen.

Nedergaard-Larsen (1993) hat auch eine Aufteilung der „extralinguistic culture-bound problems“ vorgeschlagen. Sie teilt Kulturspezifika nach Wissensgebieten und noch spezifischer nach Erscheinungen, die damit verbunden sind.

Geography etc.	geography meteorology biology	mountains, rivers weather, climate flora, fauna
History	buildings	monuments, castles, etc.
	events	wars, revolutions, flag days
	people	well-known historical persons
Society	industrial level (economy)	trade and industry energy supply etc.
	social organisation	defence, judicial system police, prisons local and central authorities
	politics	state management, ministries, electoral system, political parties, politicians, political organizations
	social conditions	groups, subcultures living conditions, problems
	ways of life, customs	housing, transport, food, meals, clothing, articles for everyday use, family relations
Culture	religion	churches, rituals, morals, ministers, bishops, religious holidays, saints
	education	schools, colleges, universities, lines of education, exams

	media	TV, radio, newspapers, magazines
	culture leisure activities	museums, works of art, literature, authors, theatres, cinemas, actors, musicians, idols, restaurants, hotels, nightclubs, cafés, sports, athletes

Tabelle 1: Extralinguistic Culture-bound problem types (Nedergaard-Larsen 1993:211)

Diese Einteilung bezieht sich, was schon oben bemerkt wurde, nur auf die Erscheinungen, die nicht unmittelbar mit der Sprache verbunden sind. Die Liste von Nedergaard-Larsen bietet eine völlig andere Perspektive als beispielsweise das, was Schultze zum Thema Kulturspezifität vorgeschlagen hat. Ihre Überlegungen, die am Anfang dieses Unterkapitel dargestellt wurde, können jedoch nicht außer Acht gelassen werden.

### 1.3. Kulturkompetenz der TranslatorIn

Fremdkulturwissen spielte noch vor kurzem in der Translationswissenschaft eine Hintergrundrolle und wurde als Ergänzung fremdsprachlicher Kenntnisse verstanden (vgl. Witte 2006<sup>2</sup>:345). Neue translationstheoretische Ansätze definieren Translation vornehmlich als kulturelle Transferhandlung und sehen TranslatorInnen als KulturmittlerInnen. Um KulturmittlerIn zu sein, ist es nicht ausreichend lediglich über Fremdsprachkenntnisse zu verfügen, unabdingbar ist auch Kulturkompetenz. Wenn es um das Dolmetschen geht, sind Reiß und Vermeer spezifischer und definieren die Rolle der DolmetscherIn in dieser Hinsicht wie folgt: „[...] der Dolmetscher wird unterschiedliches kulturspezifisches und individuelles Vorwissen der Ausgangs- und Zielpartners berücksichtigen und an einer Stelle Informationen einfügen („Hyperinformationen“ geben [...])[...]“ (Reiß und Vermeer 1984:65). Die Kompetenz der DolmetscherIn besteht also nicht nur darin, dass sie die kulturspezifische Information erkennt und wiedergibt, manchmal ist es nötig auch eine zusätzliche Erklärung zu geben.

Löwe (1989:94) definiert Kulturkompetenz in Anlehnung an die oben erwähnte Kulturdefinition von Göhring und beschreibt sie als die Kenntnis und die Beherrschung der in dieser Definition enthaltenen Elemente. Löwe bemerkt jedoch: da volle Kompetenz in einer fremden Kultur (also einer, in der man nicht aufgewachsen ist) nicht erlangt werden kann, muss man eine Kompetenz in Mutter- und Fremdkultur besitzen, die normgerechte Kommunikation zwischen Angehörigen dieser zwei Kulturen ermöglicht. Löwe nennt diese spezielle Kompetenz „funktionsgerechte Kompetenz“ und nimmt Bezug auf Überlegungen von Heidrun Witte (vgl. Löwe 1989:94). Witte (1987, 2006<sup>2</sup>) setzte sich auch ausführlich mit dem Problem der Kulturkompetenz auseinander. Sie weist darauf hin, dass von TranslatorInnen eine „bikulturelle“ Kompetenz gefordert wird (vgl. Witte 2006<sup>2</sup>:346). Um erfolgreiche Kommunikation zwischen Mitglieder verschiedener Kulturen zu ermöglichen, muss die TranslatorIn das Wissen sowohl über ihre eigene, als auch fremde Kultur besitzen. Es ist jedoch nicht ausreichend eine Kultur intuitiv zu kennen (wie z.B. ein in zwei Kulturen aufgewachsener Native Speaker). Nach Witte (2006<sup>2</sup>) erfordert professionelles translatorisches Handeln eine bewusste Kulturkompetenz. Sie definiert „translatorische Kulturkompetenz“ als:

die Fähigkeit des Sich-Bewusstmachens und Überprüfens von „unbewusst Gewusstem“ und

die Fähigkeit des bewussten „Erlernens“ von „Nicht-Gewusstem“ in Eigen- und Fremdkultur(en) sowie

die Fähigkeit des vergleichenden In-Bezug-Setzens dieser Kulturen zum Zweck

der ziel- und situationsadäquaten Rezeption und Produktion von Verhalten für den Bedarf von mindestens zwei Aktanten aus zwei verschiedenen Kulturen zur Herstellung von Kommunikation zwischen diesen Aktanten (Witte 2000: 163)

In dieser Definition wird der Aspekt des bewussten Handelns berücksichtigt. Dies betrifft nicht nur die fremde Kultur sondern auch die eigene. Witte betont jedoch, dass verschiedene Fälle des translatorischen Handelns eine entsprechende Kulturkompetenz erfordern können. Nach Witte umfasst die translatorische Kulturkompetenz nicht nur das Wissen über die jeweiligen Arbeitskulturen, sondern auch eine Kompetenz zwischen diesen Kulturen, deswegen soll zwischen „Kompetenz-in-Kulturen“ und „Kompetenz-zwischen-Kulturen“ unterschieden werden. „Kompetenz-zwischen-Kulturen“ bedeutet, dass die TranslatorIn einschätzen kann, wie die Mitglieder beider Kulturen sich selbst

im Verhältnis zu der anderen Kultur sehen und was sie über diese Kultur wissen. Es handelt sich hier nicht nur um das Selbstbild, sondern auch um das Fremdbild, also die Art und Weise, wie die Mitglieder der Kultur glauben, dass von den Mitglieder anderer Kultur gesehen zu werden (vgl. Witte 2006<sup>2</sup>:236 ff.). Eine solche Kompetenz ermöglicht TranslatorInnen manche Verhaltensweisen zu antizipieren und dadurch eine bessere Kommunikation zu gewährleisten.

Witte (2006<sup>2</sup>) unterscheidet auch zwischen allgemeiner und spezifischer Kulturkompetenz. Die Unterscheidung zwischen diesen Komponenten kann eine bedeutende Rolle vor allem in der Translationsdidaktik spielen. Nach Witte ist allgemeine Kulturkompetenz ein Bewusstsein für die Problematik intra- und interkulturellen (Kommunikations-) Verhalten und seiner Bedingungen (vgl. Witte 2006<sup>2</sup>:173). Es handelt sich hier um die Sensibilisierung für die allgemeine Problematik der interkulturellen Kommunikation. Spezifische Kulturkompetenz bezieht sich auf eine Kompetenz in konkreten Kultur- und Sprachenpaaren. Diese Kompetenz hat einen exemplarischen Charakter. Das bedeutet, dass sie für ein Kultur- und Sprachenpaar erworben wird, jedoch man sie auch auf andere Kulturen und Sprachen beziehen kann (vgl. Witte 2006<sup>2</sup>:173). Die Kulturkompetenz soll also als ein bewusstes Handeln erworben werden.

Auch Kalina (1998) betont, dass in der Kommunikation zwischen Angehörigen zweier verschiedenen Kulturen, die sich auch zweier verschiedenen Sprachen bedienen, Schwierigkeiten auftreten können, wenn kulturspezifische Wissensbestände angesprochen werden (vgl. Kalina 1998:36). Ihrer Ansicht zufolge bezieht sich die Tätigkeit der ÜbersetzerIn und der DolmetscherIn auch auf den Umgang mit Problemen, die mit Kulturspezifika verbunden sind. Sie sollen über das Wissen bezüglich der eigenen und fremden Kultur verfügen, um einen erfolgreichen Kommunikationsakt zu gewährleisten.

Im Laufe der translatorischen Ausbildung ist es von enormer Bedeutung die Studierenden für die Problematik der Kulturspezifika zu sensibilisieren. Sie sollen nicht nur die fremde Kultur kennenlernen, sondern auch bewusst mit ihrer Mutterkultur umgehen können. TranslatorInnen sollen sich nicht nur der Unterschieden zwischen verschiedenen Kulturen bewusst sein, sondern auch sollen sie diese erkennen können

und Strategien ausarbeiten, die einen erfolgreichen Umgang mit der Kulturspezifität ermöglichen. Mit anderen Worten gesagt, sollen TranslatorInnen die Kulturkompetenz besitzen, damit sie Probleme bewältigen, die aus der Kulturspezifität resultieren.

## **2. Dolmetschen**

Im ersten Kapitel dieser Arbeit wurden die Definitionen dargestellt, die sich auf kulturgebundene Erscheinungen in der Translation beziehen. Translation wird im Rahmen der vorliegenden Arbeit als ein Oberbegriff für Übersetzen und Dolmetschen benutzt. In diesem Kapitel wird es darauf eingegangen, was eigentlich Dolmetschen bedeutet und welche Bedeutung die erläuterten Begriffe im Kontext des Dolmetschens, vor allem des Simultandolmetschens, haben.

### **2.1 Definition und Unterschied zum Übersetzen**

Dolmetschen ist eine alte Tätigkeit, die schon im Altertum praktiziert wurde und ist die älteste Form des Sprachmittlertums (vgl. Kurz 1996:19). Im Laufe der Geschichte wurden DolmetscherInnen unterschiedlich betrachtet und die Tätigkeit wurde auch vielfältig definiert. Die Dolmetschwissenschaft, also eine Wissensdisziplin, die sich mit dem Phänomen des Dolmetschens beschäftigt, ist ziemlich neu und entstand erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Aus dieser Zeit stammt die Definition von Otto Kade, der den Begriff Translation als einen Oberbegriff für Dolmetschen und Übersetzen angewandt hat. Kade hat folgende Definition von Dolmetschen vorgeschlagen:

Unter Dolmetschen verstehen wir die Translation eines einmalig (in der Regel mündlich) dargebotenen Textes der Ausgangssprache in einen wegen Zeitmangels kaum kontrollierbaren und nur begrenzt korrigierbaren Text der Zielsprache. (Kade 1968:35)

Laut der Definition betrifft das Dolmetschen vor allem gesprochene Texte und die DolmetscherIn hat nur eine begrenzte Zeit um die Aussage wiederzugeben. Aus diesem Grund ist das Dolmetschen wenig kontrollierbar, weil es eigentlich „ad hoc“ erfolgt. Der Text wird am meisten vor dem Publikum gedolmetscht, deswegen kommen Selbstkorrekturen nur selten in Frage. Im Fall von Übersetzen haben TransltorInnen die Möglichkeit den Text genau zu verstehen und in Ruhe daran zu arbeiten. An ÜbersetzerInnen werden andere Anforderungen gestellt als an DolmetscherInnen, auch anders wird die Qualität der Leistungen beurteilt. Die Hauptunterschiede zwischen Dolmetschen und Übersetzen kann man in folgender Weise zusammenfassen:

Übersetzen	Dolmetschen
<ul style="list-style-type: none"> <li>- schriftliche Übermittlung der Nachricht</li> <li>- Möglichkeit der Kontrolle</li> <li>- Möglichkeit der Korrektur</li> <li>- Möglichkeit der Wiederholung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- mündliche Übermittlung der Nachricht</li> <li>- sehr beschränkte Möglichkeit der Kontrolle</li> <li>- keine Korrekturmöglichkeit (Zeitfrage)</li> <li>- Prinzip der Einmaligkeit bzw. Unwiederholbarkeit</li> </ul>

Tabelle 2: Mikić & Kučiš 2004:32

Die DolmetscherIn hat im Vergleich zur ÜbersetzerIn weniger Möglichkeiten um ihren Translat zu bearbeiten. Die Korrekturmöglichkeiten sind eher gering, wobei nicht vergessen werden darf, dass häufige Korrekturen den Professionalismus der DolmetscherIn in Frage stellen. Aus diesem Grund werden jedoch an DolmetscherInnen und ihre Arbeit andere Herausforderungen als an ÜbersetzerInnen gestellt. Die mündliche Kommunikation lässt Fehler zu, diese sollen aber vermieden werden.

Salevsky (1987) versucht in ihrer Definition zwischen dem Dolmetschen und dem Übersetzten abzugrenzen und formuliert wie folgt:

Das professionelle Dolmetschen ist eine sprachlich-kommunikative Tätigkeit im Rahmen der ZVK [zweispachigen vermittelten Kommunikation, F.P.], in deren Verlauf ein Text in einer Quellsprache (QS-Text) in einen Text einer Zielsprache (ZS-Text) in einer bestimmten (sozialen, Tätigkeits- und Umgebungs-)Situation so umgewandelt wird, daß QS- und ZS-Text einen bestimmten Grad an kommunikativer Äquivalenz aufweisen, d. h. in unterschiedlichen Sprach- bzw. Kommunikationsgemeinschaften Vergleichbares leisten können. (Salevsky 1987:38 f.)

Aus dieser Definition folgt, dass das Dolmetschen eine Art Kommunikation ist, die auch an die Situation gebunden ist. Der Text in der Zielsprache, also die Dolmetschung, muss „Vergleichbares“ leisten können, was als ein gleicher Einfluss auf die ZuhörerInnen der Zielsprachgruppe verstanden werden kann.

Der Unterschied zwischen dem Dolmetschen und dem Übersetzen liegt, wie das bereits oben angesprochen wurde, in der Situation, in der kommuniziert wird. Das Dolmetschen ist eine Art mündlicher Kommunikation, während das Übersetzen sich nur

auf die geschriebene Sprache bezieht. Dies betont auch Kalina (1998), indem sie das Dolmetschen wie folgt beschreibt:

Dolmetschen findet in einer bi- (oder multi-)lingualen Kommunikationssituation statt, in der im allgemeinen Texte oder Äußerungen in einer Ausgangssprache von Sprechern, die diese Sprache als Mutter- oder Fremdsprache beherrschen, präsentiert werden. Hörer, die die vom Sprecher gewählte Sprache nicht oder ungenügend verstehen, folgen den Texten, die vom Dolmetscher in seiner Funktion als Kommunikationshelfer präsentiert werden, und somit in der Lage, auf diese Texte möglichst weitgehend ebenso reagieren zu können wie diejenigen Hörer, die dem Originaltext folgen. (Kalina 1998:19)

Daraus folgt, dass eine Dolmetschung ähnliche Funktionen wie der Originaltext ausfüllen soll. Das Publikum der Zielkultur soll ähnlich reagieren wie das Publikum der Ausgangssprache. Gleichzeitig betont Kalina, dass die Dolmetschung eine Art Hilfe für diese, die die Ausgangssprache nicht verstehen, ist.

Die oben dargestellten Definitionen beziehen sich auf das Dolmetschen als eine Unterart der Translation. Es kann auch zwischen verschiedenen Formen des Dolmetschens unterschieden werden und dies scheint für die Zwecke dieser Arbeit relevant zu sein. Die einfachste Einteilung dieser Tätigkeit ist die Unterscheidung zwischen zwei Dolmetschmodi und zwar: Konsekutiv- und Simultandolmetschen. Man kann auch „Dolmetschsettings“ berücksichtigen und daran eine Form des Dolmetschens anpassen (vgl. Reinart 2009:385). Reinart bemerkt, dass eine Unterscheidung des Dolmetschens in zwei Unterkategorien möglich ist. Eine Kategorie ist mit den Fachgebieten, in denen DolmetscherInnen gebraucht werden, verbunden. Man kann hier beispielsweise medizinische, soziale, politische, juristische Bereiche erwähnen. Man kann auch danach unterscheiden, wo die Dolmetschleistung stattfindet (im Rahmen von Konferenzen, Verhandlungen, vor Gerichten oder Behörden usw.) und dann beispielsweise vom Konferenz-, Verhandlungs- oder Gerichtsdolmetschen reden (vgl. Reinart 2009:385). Pöchlhammer schlägt die folgende Einteilung der Dolmetschtätigkeit vor:

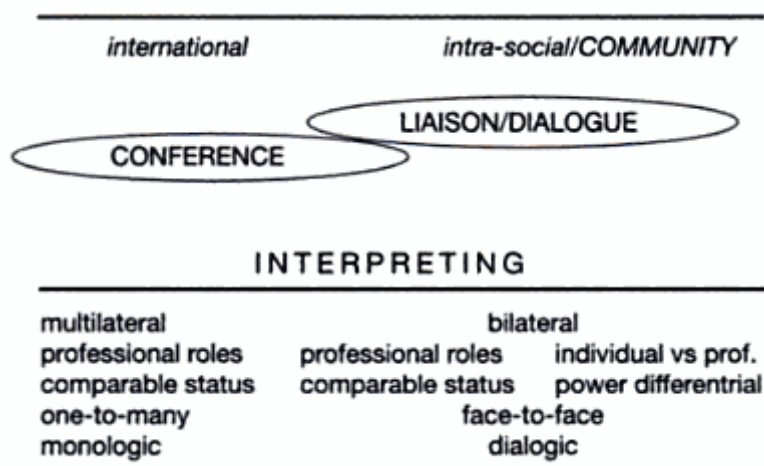


Abbildung 1: Dolmetschformen nach Pöchhacker (2004:17)

Es lässt sich feststellen, dass die Dolmetschform aus der Situation resultiert, in der das Dolmetschen eingesetzt wird. Anders wird während eines internationalen Treffens oder einer internationalen Konferenz gedolmetscht und anders in einer innergemeinschaftlichen Situation z.B. im Krankenhaus oder vor Gericht. Es wird oft davon ausgegangen und meistens ist es auch in der Wirklichkeit der Fall, dass es im Rahmen von internationalen Konferenzen vor allem simultan gedolmetscht wird und im zweiten Fall konsekutiv (Verhandlungsdolmetschen, Gesprächsdolmetschen). Reinart (2009:390) bemerkt, dass die Klassifikationsformen nach Realisierungsmodus und Kommunikationsbereich nicht immer völlig deckungsgleich sind. So wird der Ausdruck „Konferenzdolmetschen“, der eher ein Dolmetschsetting betrifft, oft synonym mit „Simultandolmetschen“ oder „Kabinendolmetschen“ verwendet, die ein Dolmetschmodus bezeichnen (Kabinendolmetschen betrifft Simultandolmetschen unter Einsatz von Technik). Während der internationalen Konferenzen kann jedoch auch konsekutiv gedolmetscht werden. Verschiedene Dolmetschtechniken unterscheiden sich nicht nur in Einsatzgebieten, in denen sie angewandt werden, sie sollen auch unterschiedliche Normen ausfüllen. Bei Verhandlungen von Politikern und Geschäftsleuten gelten vor allem Normen des Konferenzdolmetschens (vgl. Kalina 2002:31) und darauf wird im Rahmen der vorliegenden Arbeit eingegangen.

## 2.2 Simultandolmetschen

Simultandolmetschen ist eine spezifische Form des Dolmetschens, die auch ziemlich neu ist. Es wird erst seit der Mitte des 20. Jahrhunderts breit eingesetzt. Kalina (2002:31) erklärt, dass Simultandolmetscher „(fast) gleichzeitig mit dem Redner“ erfolgt und technische Einrichtungen erfordert. Kalina betont auch, dass es äußerst anstrengend ist und deswegen werden speziell ausgebildete DolmetscherInnen benötigt (vgl. Kalina 2002:31). Nach Pöchhacker (2006<sup>2</sup>:301) bezieht sich der Ausdruck Simultandolmetschen auf „jene Ausführungsweise des Dolmetschens, bei der Verdolmetschung nicht erst *nach*, sondern *während* der Verstehenden Aufnahme der ausgangssprachlichen Rede produziert wird“. In dieser Hinsicht kann das Simultandolmetschen vom Konsekutivdolmetschen folgendermaßen unterschieden werden, das erst nach der Rede bzw. einer Redepassage erfolgt.

Die frühen dolmetschwissenschaftlichen Ansätze betrachteten Konsekutivdolmetschen als eine hohe Kunst der Sinnerfassung und das Simultandolmetschen als eine eher an der Oberfläche orientierte Verarbeitung des Textes (vgl. Kalina 2002:32). In der vorliegenden Arbeit wird vor allen auf das simultane Konferenzdolmetschen eingegangen, das in einer schalldichten Kabine mit Kopfhörern und Mikrofon erfolgt. Diese Forms des Dolmetschens ist sehr anspruchsvoll und verlangt von der TranslatorIn zahlreiche Kompetenzen.

Wie in jeder Art des translatorischen Handelns soll die Qualität der Leistung gesichert werden. An SimultandolmetscherInnen werden auch hohe Anforderungen gestellt. Déjean Le Féal fasst professionelle Standards des simultanen Konferenzdolmetschens wie folgt:

What our listeners receive through their earphones should produce the same effect on them as the original speech does on the speaker's audience. It should have the same cognitive content and be presented with equal clarity and precision in the same type of language. (Le Féal 1990:155)

Nach Le Féal soll eine Dolmetschung einen gleichen Einfluss auf das Publikum haben wie die Originalrede. Solche Meinungen kann man auch in anderen allgemeinen Definitionen aus der Translations- und Dolmetschwissenschaft finden. Es stellen sich hierbei zwei Fragen. Kann speziell beim Simultandolmetschen ein gleicher Einfluss auf

die ZuhörerInnen ausgeübt werden, auch wenn Kulturspezifika vorkommen? Manche kulturspezifische Begriffe sind stark in einer Kultur verwurzelt und bestimmte Assoziationen bei den Mitgliedern dieser Kultur hervorrufen (wie von Schultze beschriebene Schlüsselbegriffe und Kulturwörter). Ist es möglich auch beim Simultandolmetschen diese auf solche Weise wiederzugeben, dass sie einen Einfluss auf das Publikum aus einer Fremdkultur haben?

### **2.3 Dolmetschen in den internationalen Organisationen**

Die Geschichte des Kabinendolmetschens, also des simultanen Dolmetschens unter Einsatz von Technik, das vor allem in den internationalen Organisationen verwendet wird, ist viel kürzer als die Geschichte des Dolmetschens im Allgemeinen. Die Anfänge des Konferenzdolmetschens waren im Ersten Weltkrieg, zu Beginn wurde jedoch nur konsekutiv gedolmetscht. Das Simultandolmetschen kam zum Einsatz in der Nachkriegszeit, gegen Ende der zwanziger Jahre. Den Wendepunkt stellten die Nürnberger Prozesse dar, die ein Medienereignis waren und somit zur Popularisierung der Simultantechnik beigetragen haben (vgl. Kurz 1996:23).

Heutzutage sind internationale Organisationen ein Arbeitsplatz für viele DolmetscherInnen. Zu den größten zählen die UNO und die Europäische Union. In der Organisation der Vereinten Nationen gibt es sechs Arbeitssprachen, wobei nur zwei – Englisch und Französisch – Arbeitssprachen sind. Es wird jedoch aus anderen Sprachen gedolmetscht, wenn die RednerIn nicht in einer der Arbeitssprachen ihre Rede hält. In den Organen der EU wird dagegen nach dem Beitritt Kroatiens im Juli 2013 in 24 Amtssprachen gesprochen, also allen offiziellen Sprachen der EU-Mitgliedstaaten. Bei 24 Sprachen sind 552 Sprachkombinationen möglich, in denen ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen arbeiten können. In der EU arbeiten TranslatorInnen mit ein paar Arbeitssprachen, prinzipiell arbeitet man jedoch in die eigene Muttersprache. Die EU beschäftigt sowohl festangestellte ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen als auch FreiberuflerInnen. Auf der Webseite des Europäischen Parlaments ([www.europarl.europa.eu](http://www.europarl.europa.eu)) kann man Information finden, dass die Generaldirektion Dolmetschen und Konferenzen des Europäischen Parlaments etwa 430 verbeamtete Dolmetscher beschäftigt und sich auf eine Reserve von etwa 2.500 externen

Dolmetschern (den sogenannten Konferenz-Hilfsdolmetschern) stützen kann. Die DolmetscherInnen werden vor allem für Plenartagungen, Sitzungen der parlamentarischen Ausschüsse und der internen Entscheidungsorgane des Europäischen Parlaments, Fraktionssitzungen sowie Pressekonferenzen. Es wird geschätzt, dass bei den Plenarsitzungen, bei denen aus allen Amtssprachen der EU simultan gedolmetscht wird, durchschnittlich zwischen 800 und 1.000 DolmetscherInnen arbeiten (alle Daten sind auf der Webseite der EU-Parlaments zu finden).

Die Mehrsprachigkeit in der EU ist zwar eine Herausforderung, aber das Ziel dieser Politik ist die Kommunikation zwischen den BewohnerInnen der Mitgliedstaaten zu ermöglichen und aus diesem Grund scheint dieses Unternehmen von enormer Bedeutung. An DolmetscherInnen im Europäischen Parlament und in der Kommission werden hohe Anforderungen gestellt. In ihrer Arbeit treffen sie RednerInnen aus verschiedenen Kulturen und deswegen müssen auch mit kulturellen Unterschieden umgehen können.

### **3. Kulturtransfer beim Dolmetschen**

Während heutzutage „Kulturkompetenz“ und „Kulturspezifik“ in der Übersetzungswissenschaft eine wichtige Rolle spielen, gibt es in der dolmetschbezogenen Fachliteratur nur wenige Beiträge zu diesem Thema. Diese Tatsache kann damit begründet werden, dass der Kulturtransfer in der Dolmetschsituation weit weniger „machbar“ ist als in der Übersetzungssituation (vgl. Reinart 2009:381). Ein weiterer Grund ist die Tatsache, dass die Dolmetschwissenschaft eine relativ junge Disziplin ist. Früher wurde davon ausgegangen, dass die Ergebnisse der Übersetzungswissenschaft auch auf das Dolmetschen übertragbar seien (vgl. Reinart 2009:381). Es ist jedoch fraglich, ob der Umgang mit der Kulturspezifika beim Dolmetschen ähnlich wie beim Übersetzen aussehen soll.

#### **3.1 Überlegungen zum kulturellen Transfer in der Translation**

Die TranslationswissenschaftlerInnen, die sich mit der Problematik des Kulturtransfers im Dolmetschprozess befassten, weisen darauf hin, dass gewisse Grenzen in dieser Hinsicht bestehen. Die allgemeinen Translationstheorien sehen zwar eine große Rolle der Kultur in der Translation, von den DolmetschwissenschaftlerInnen wird aber der Kulturtransfer als schwer durchführbar beschrieben. Sigrid Albrecht weist darauf hin, dass „beim Simultandolmetschen die Möglichkeiten und Grenzen der Anwendbarkeit der allgemeinen Translationstheorie auf die reale Dolmetschsituation liegen“ (Albrecht 1990:202). Authentische Beispiele für gut gelungenen Kulturtransfer wurden von Ingrid Kurz beschrieben. Sie vertritt jedoch die Meinung, dass der kulturelle Transfer meist weniger im Vordergrund als der sprachliche rezipientenorientierte Transfer steht (vgl. Kurz 1996:48 ff.).

Bevor es näher auf das Thema eingegangen wird, sollte ein kurzer Blick auf die Position der DolmetscherIn und der ÜbersetzerIn geworfen werden. Während eine Übersetzung als ein eigenständiger Text fungieren kann und meistens ist es tatsächlich so, sieht das beim Dolmetschen anders aus. DolmetscherInnen sind beim Prozess der Translation anwesend und TeilnehmerInnen einer Dolmetschsituation sind sich dessen

bewusst, dass die Kommunikation mithilfe einer anderen Person erfolgt. Reinart (2009:383) bemerkt auch, dass das Original beim Übersetzen getilgt ist, wobei es beim Dolmetschen hörbar bleibt. Wie das genauer aussieht, hängt unter anderem davon ab, ob es konsekutiv oder simultan gedolmetscht wird. Beim Konsekutivdolmetschen hört das Publikum zuerst die Originalaussage und erst danach die Dolmetschung. Im Simultanmodus erfolgt die Dolmetschung gleichzeitig mit der Originalrede, die Zuhörer sehen jedoch die RednerIn und wissen, dass sie der Dolmetschung zuhören.

Es scheint von Bedeutung, an dieser Stelle zu bemerken, dass das Dolmetschen in der Regel in einem internationalen Umfeld stattfindet. Kurz (1996:45) betont, dass die TeilnehmerInnen an einer internationalen Konferenz „eine hohe gruppenkulturelle Homogenität“ aufweisen. KonferenzteilnehmerInnen verbindet vor allem ihr gemeinsames Expertenwissen und das, woher sie kommen und welcher Nationalität sie sind, spielt keine Rolle. Kurz nennt hier auch ein Beispiel dafür:

Ein indischer Urologe hat mit seinen Kollegen aus den USA und Europa vieles gemeinsam. [...] Der indische Urologe ist nicht in der ersten Linie ein Vertreter der indischen Kultur, sondern ein Facharzt, der mit Fachkollegen („peers“) zwecks Informationsaustauschs zusammenkommt und „daneben“ indischer Herkunft ist. (Kurz 1996:45)

Kurz bemerkt auch, dass KonferenzteilnehmerInnen, die ExpertInnen in ihrem Beruf sind, haben oft schon eine Auslandserfahrung und können als „multikulturell“ eingestuft werden (vgl. Kurz 1996:46). Sie scheinen ihre eigene Kultur zu haben und sind auch daran gewöhnt, dass sie in einem internationalen Milieu tätig sind und Menschen aus verschiedenen Kulturen treffen. Zu berücksichtigen ist auch die Tatsache, dass während internationaler Fachtagungen nicht nur für eine Kulturgruppe gedolmetscht wird. Heutzutage ist Englisch eine Lingua franca und viele KonferenzteilnehmerInnen hören englischer Dolmetschung zu. Das passiert auch, wenn das Englische nicht ihre Muttersprache ist, sondern die Fremdsprache, die sie am besten beherrschen. Kurz (1996:46) betont, dass in dem kulturellen Transfer in solchen Situationen weit weniger ins Gewicht fällt als andere Faktoren.

Internationale Tagungen müssen jedoch nicht immer so aussehen. Ein Beispiel wäre das Europäische Parlament. Es wird dort nämlich in alle offiziellen Sprachen der EU-Mitgliedstaaten gedolmetscht. Die RednerInnen haben eine Auslandserfahrung, sie

vertreten jedoch die Interessen ihrer Heimatländer und manchmal mögen sich „kulturspezifisch“ äußern. Die Beispiele dafür werden im weiteren Teil der Arbeit dargestellt.

Es wurde bereits betont, dass die Ergebnisse der Übersetzungswissenschaft nicht immer (oder sogar sehr selten) auf die Dolmetschwissenschaft übertragbar sind. Jedoch sowohl im Übersetzungsprozess als auch im Dolmetschprozess muss die TranslatorIn eine Entscheidung treffen, was das Ziel des Translats ist und welche Rolle er erfüllen soll. Im Fall vom Übersetzen ist im Prinzip die Rede von zwei Übersetzungstypen, nämlich von dokumentarischer und instrumenteller Übersetzung. In Anlehnung an die Arbeit von Christiane Nord schreibt Erich Prunč, dass die dokumentarische Übersetzung als Dokument fungiert und ihre Aufgabe ist, die Kommunikation zwischen AT-Autor und AT-Publikum widerzuspiegeln (vgl. Prunč 2007:166). Auf diese Weise werden zum Beispiel Urkunden übersetzt oder Texte, deren Zweck war, vor allem in einer Kultur zu fungieren. Der Zieltext ist hier „ein Text, der etwas über den AT [Ausgangstext] aussagt“ (Prunč 2007:166). Die instrumentelle Übersetzung dient dagegen „als Instrument zur Erreichung eines neuen kommunikativen Zieles in einer neuen zielkulturellen Kommunikationshandlung“ (Prunč 2007:166). Der Translat kann verschiedene Funktionen erfüllen und es ist manchmal wichtig, es zur Zielkultur anzupassen. Wie sieht jedoch die Situation beim Dolmetschen aus? Kann über einen dokumentarischen oder instrumentellen Dolmetschtyp die Rede sein?

Wie schon erwähnt wurde, unterscheiden sich die Situationen, in denen DolmetscherInnen zum Einsatz kommen, von den Situationen, wo das Übersetzen gebraucht wird. ÜbersetzerInnen scheinen auch „unsichtbar“ zu sein. Wie angesprochen, ist der Originaltext beim Dolmetschen immer im Hintergrund. Vielleicht soll er als eine Art Urkunde sein, die noch eine sprachliche Version braucht? Oder soll die Dolmetschung in die Zielkultur so gut wie möglich adaptiert werden? Im Dolmetschen kann der Translat auch verschiedene Funktionen erfüllen. Die Strategien hängen auch davon ab, ob „dokumentarisch“ gedolmetscht wird oder die Dolmetschung in die Zielkultur „adaptiert“ werden soll.

Kurz gibt ein Beispiel, wie man mit kulturspezifischen Aussagen umgehen kann und wie man sie betrachten kann:

Wenn Präsident Clinton – in der Tradition seiner Amtsvorgänger – eine Rede an seine Landsleute mit 'God bless America' schließt, so entspricht dies zwar nicht der politischen 'Kultur' Österreichs. Trotzdem ist dies m.E. kein Grund, diese Textpassage bei einer Fernsehdolmetschung für das österreichische Publikum wegzulassen. [...] Gerade durch die Übernahme des für österreichische Begriffe unüblichen Redeschlusses 'informiere' ich meine Adressaten über eine kulturspezifische Besonderheit des amerikanischen Präsidenten. (Kurz 1996:43)

In diesem Beispiel ist es von Bedeutung, dass der Redner sich an seine Landsleute wendet. Die DolmetscherIn kann davon ausgehen, dass sie das Publikum über Gegebenheiten einer fremden Kultur informiert. Die ZuhörerInnen sind auch dessen bewusst, dass sie die Rede des US-amerikanischen Präsidenten hören und wissen, dass die Situation in fremden Realien stattfindet. Was soll jedoch die DolmetscherIn entscheiden, wenn die RednerIn sich an ein fremdes Publikum wendet, als wäre es ihre Landsleute bzw. Mitglieder derselben Kultur?

Manchmal können auch Metaphern, die für jemanden ohne weiteres verständlich zu sein scheinen, eine andere Bedeutung haben bzw. nicht von den Angehörigen eines anderen Kulturkreises verstanden werden. Ein Beispiel für eine gelungene Adaptation einer kulturspezifischen Metapher wäre die Dolmetschung des polnischen Ex-Präsidenten und Friedensnobelpreisträgers, Lech Wałęsa, der für seine blumigen Reden bekannt ist. Während seines Besuches in Japan erzählte Wałęsa einen Witz über die polnischen Kommunisten. Diese sollten nämlich wie Radieschen sein: rot vom außen und weiß von innen. In Japan sehen Radieschen jedoch anders als in Europa aus. Sie sind weiß sowohl von außen als auch innen. Dieser Vergleich konnte also in der Zielkultur völlig missverstanden werden. Der Dolmetscher hat sich spontan entschieden die Metapher der Radieschen in Garnelen umzutauschen, denn diese sind in Japan populär und geben das Farbspiel des Witzes besser wieder. In dieser Situation scheint diese Lösung sehr gelungen zu sein. Wo sind jedoch die Grenzen der kulturellen Adaptation beim Dolmetschen?

Dieses Unterkapitel lässt viele Fragen offen. Es soll jedoch vor allem als ein Anreiz zum Denken dienen. Im weiteren Teil der Arbeit wird die Autorin versuchen, einige dieser Fragen näher zu besprechen bzw. zu beantworten. Da der Gegenstand der

vorliegenden Arbeit allerdings das Simultandolmetschen ist, wird im weiteren Teil des Kapitels vor allem darauf eingegangen.

### **3.2 Grenzen des Kulturtransfers beim Simultandolmetschen**

Warum ist der Kulturtransfer beim Simultandolmetschen so schwer zu leisten? DolmetscherInnen müssen verschiedenen Faktoren die Stirn bieten, was ihre Aufgabe erschwert. Das Simultandolmetschen ist ohnehin eine komplexe Tätigkeit, die von DolmetscherInnen viel Energie und auch Vorübung erlangt. Es scheint, dass zahlreiche Grenzen und Hindernisse in dieser Hinsicht bestehen. Im Folgenden wird die Autorin dieser Arbeit versuchen, die Gründe für diesen Gegenstand zu nennen.

Reinart (2009:382 ff.) nennt einige Faktoren, die beim Dolmetschen eine wesentliche Rolle spielen und teilweise den Kulturtransfer (und eigentlich auch andere Aspekte einer Dolmetschleistung) beeinflussen. Ein sehr wichtiger Faktor beim Simultandolmetschen ist Zeitmangel. DolmetscherInnen produzieren ihren Translat eigentlich gleichzeitig mit der RednerIn, der so genannte Time-Lag, also die Verschiebung bzw. Verzögerung beträgt nur einige Sekunden. Die DolmetscherIn soll auch eine flüssige Aussage liefern. Eine lange Verschiebung kann dazu führen, dass die DolmetscherIn eine inhaltlich wichtige Textpassage auslässt und die Rede nicht mehr kohärent sein wird.

Ein weiterer Faktor, der die DolmetscherInnen die Aufgabe erschwert, ist das Sprachtempo und der Sprachstil der RednerIn. Ein schnelles Sprachtempo trägt dazu bei, dass viel von dem Inhalt ausgelassen werden muss. DolmetscherInnen müssen sich viel Mühe geben, um den allgemeinen Sinn der Rede wiederzugeben. Es bleibt nicht so viel Zeit übrig, um sich mit kulturellen Nuancen auseinanderzusetzen. Viele RednerInnen reden auch nicht frei, sondern lesen ihre Reden oder Vorträge vor. Der Stil solcher Aussagen ist wie in schriftlichen Texten, es ist keine natürliche, freie Sprache. Das ist oft auch ein Hindernis für die DolmetscherIn. Da oft der Stil und das Tempo der Rede nicht leicht sind, haben DolmetscherInnen sehr wenige Korrekturmöglichkeiten. Selbstkorrekturen können die Qualität der Leistung beeinflussen, weil DolmetscherInnen als nicht professionell angesehen werden können. Sie sind auch

wegen des Zeitmangels zu vermeiden. Das Bewusstsein dieser Hindernisse stellt ein zusätzlicher Stressfaktor dar, was nicht immer vorteilhaft ist.

Zu beachten ist die Tatsache, dass es verschiedene RederInnen gibt. Manche von ihnen sind humorvoll, was noch eine zusätzliche Herausforderung für die DolmetscherIn ist. Der Stil und die Äußerungsweise der RednerIn können auch mit ihrer Herkunftskultur verbunden sein. Albrecht bemerkt folgendes:

Hier tut sich eine Kluft auf, die in der Simultansituation nicht leicht zu überwinden ist, selbst wenn der Dolmetscher sich über die Unterscheide im klaren ist: Engländer sind humorige Redner, Deutsche oft nicht – aber das englischsprachige Publikum lacht, und der deutsche Dolmetscher muss seinen Zuhörern auch etwas zu Lachen geben (die umgekehrte Situation ist noch schwieriger: Beim Dolmetschen aus dem Deutschen wäre der deutsche Redner befremdet, wenn das englischsprachige Publikum bei einer – wenn sie denn möglich wäre - kulturadäquaten Verdolmetschung ständig schmunzelte. (Albrecht 1990:192)

Nicht nur das Tempo und der Stil der Rede, sondern auch die akustischen Bedingungen können beim Simultandolmetschen von enormer Bedeutung sein. KabinendolmetscherInnen sind auf technische Ausrüstung angewiesen, ohne diese können sie ihre Arbeit nicht ausüben. Das ist zwar nicht die Rolle der DolmetscherIn sich während einer Konferenz darum zu kümmern, technische Probleme können aber einen großen Einfluss auf die Dolmetschleistung ausüben. Einerseits aus dem Grund, dass eine gute Tonqualität vorausgesetzt ist, damit die DolmetscherIn alles hört und eine vollständige Rede produzieren kann. Andererseits sind technische Probleme umso mehr in der Kabine unerwünscht, weil sie einen weiteren unnötigen Stressfaktor bilden.

Außer den schon bereits oben genannten Faktoren spielt eine bedeutende Rolle beim Simultandolmetschen die sogenannte „Mehrfachbelastung“ der DolmetscherIn, die entscheiden muss, auf welche Informationseinheiten zu verzichten ist, was wiederum die Verarbeitungskapazität belastet (vgl. Reinart 2009:391). Diese kognitiven Prozesse sind anstrengend und manchmal gibt es keine Möglichkeit noch einen erfolgreichen Kulturtransfer zu berücksichtigen. DolmetscherInnen konzentrieren sich vor allem auf die Produktion einer kohärenten Aussage und lassen oft den kulturellen Aspekt unter den Tisch fallen. Mit der Problematik der kognitiven Prozesse beim Simultandolmetschen hat sich Daniele Gile ausführlich auseinandergesetzt. Sie hat ein Drei-Phasen-Modell bearbeitet. Reinart betont, dass das Modell zwar den erfolgreichen

Kulturtransfer nicht in Frage stellt, aber grobe Unterschiede im Vergleich zum Übersetzen zeigt (vgl. Reinart 2009:392). Das, was beim Übersetzen mit Hilfsmittel und mit genug Zeit gelöst werden kann, ist manchmal für DolmetscherInnen ein Problem, dessen Lösung im Dolmetschprozess sich nicht als zufriedenstellend erweisen kann.

Zu berücksichtigen ist auch die Tatsache, dass das Sprachenpaar und die Dolmetschrichtung von Bedeutung sind, wenn es um den Kulturtransfer geht. Beispielsweise kommt in der deutschen Sprache das Verb oft am Ende des Satzes und obwohl das Antizipieren eine gute Methode ist, stellt das „Warten auf das Verb“ hohe Anforderungen an DolmetscherInnen. Beim Antizipieren und der Verbalisierung bevor man etwas hört, kann es dazu kommen, dass eine Korrektur notwendig ist und diese sind zu vermeiden, was bereits oben erklärt wurde. Diese Strategie ist vor allem durchführbar, wenn die DolmetscherIn gutes Hintergrundwissen über das Thema hat und sich kultureller Feinheiten, die in der gesprochenen Texten auch vorkommen, bewusst ist.

In den internationalen Organisationen werden nicht nur lange Reden gehalten, in der Regel findet nach einem längeren Auftritt eine Diskussion. Die Geschwindigkeit der jeweiligen Aussagen der DiskussionsteilnehmerInnen ist in der Regel sehr hoch. Im Europäischen Parlament ist beispielsweise oft die Zeit, die die DebattenteilnehmerInnen für die Äußerung ihrer Meinung haben, begrenzt. Wie es oben bemerkt wurde, ist das Sprachtempo ein wichtiger Faktor beim Dolmetschen, jedoch nicht die einzige Schwierigkeit, die vorkommen kann. Reinart bemerkt:

Anders als Übersetzer(innen), die es mit einem abgeschlossenen, monologhaften Text zu tun haben, sehen sich Dolmetscher(innen) in der Diskussionsphase mit einer Dialogsituation konfrontiert, deren inhaltliche Ausrichtung sie nicht voraussehen und auf die sie ihre Dolmetschstrategie unmöglich abstimmen können. Wenn verschiedensprachige Rezipienten unterschiedliche Informationen zum Redegegenstand erhalten, kann es das zur Folge haben, dass sie die Fragen und Antworten der Beteiligten nicht stimmig erscheinen. (Reinart 2009:407 f.)

In solchen Situationen empfiehlt Reinart eine dokumentarische Strategie, indem das, was von der DolmetscherIn als in der Zielkultur als inadäquat empfunden ist, stehen gelassen wird. Die DolmetscherIn soll „auf die Lernfähigkeit der Parteien“ vertrauen (Reinart 2009:408). Ob die Kommunikation erfolgreich sein wird, hängt in diesem Fall nur von den ZuhörerInnen (die in diesem Fall auch KommunikationsteilnehmerInnen

sind) allein. Es ist allerdings in solchen Situationen sichtbar, dass die Möglichkeiten von DolmetscherInnen im Vergleich zu ÜbersetzerInnen eingeschränkt sind.

Für manche TranslationswissenschaftlerInnen bleibt auch die Frage offen, ob der Kulturtransfer beim Simultandolmetschen überhaupt notwendig oder sogar wünschenswert ist. Diese oben genannten Faktoren erschweren einen erfolgreichen Kulturtransfer. Sie zeigen auch, dass es zwischen dem Dolmetschen und dem Übersetzen große Unterschiede gibt, auch wenn oder sogar vor allem wenn es sich um die Möglichkeiten des kulturellen Transfers handelt. Man kann merken, dass das Produkt vom Dolmetschen meistens einmalig und unwiederholbar ist.

Der Kulturtransfer beim Dolmetschen ist eine komplexe Frage. Die Möglichkeiten in dieser Hinsicht scheinen begrenzt zu sein, was oben bemerkt wurde. DolmetscherInnen müssen sich auch aus diesem Grund vieler verschiedener, nicht nur sprachlicher, Aspekte der interkulturellen Kommunikation bewusst sein. Die Sensibilisierung auf diese soll schon im Laufe der Dolmetscherausbildung erfolgen. Es gibt Techniken, die den Umgang mit kulturellen Unterschieden und Kulturspezifika erleichtern können, es scheint jedoch von enormer Bedeutung für die DolmetscherIn ein solides Hintergrundwissen über beide Arbeitssprachen und deren Kulturen zu besitzen. Dieses Wissen soll bewusst erlernt werden, worauf es im Kapitel 1 der vorliegenden Arbeit eingegangen wurde.

Es gibt auch jedoch gewisse Möglichkeiten und Beispiele für einen gelungenen Transfer der Kulturspezifika. Natürlich existieren auch translatorische Strategien, die einen erfolgreichen Umgang mit der Kulturspezifika ermöglichen können. Diesen Strategien ist das nächste Kapitel dieser Arbeit gewidmet.

## **4. Strategien des Umgangs mit Kulturspezifika beim Dolmetschen**

Wie im letzten Kapitel der Arbeit festgestellt wurde, ist die Frage des Kulturtransfers beim Dolmetschen sehr ausgebaut. Es gibt zahlreiche Grenzen, wenn es sich um den Transfer der Kulturspezifika vor allem beim Simultandolmetschen handelt. In diesem Kapitel wird es allerdings auf die Möglichkeiten eingegangen, die in dieser Hinsicht bestehen.

Allgemeine Theorien für den Dolmetschprozess wurden in der Literatur explizit beschrieben. Es gibt auch Modelle, die die Möglichkeiten des Kulturtransfers zeigen. Viele von ihnen beziehen sich allerdings ausschließlich auf das Übersetzen. Zurzeit gibt es kein einheitliches Modell, das mögliche Strategien beim Konferenzdolmetschen darstellt. Für Zwecke der vorliegenden Arbeit versucht die Autorin einige Modelle zusammenzustellen.

Die im diesen Kapitel beschriebenen Strategien beziehen sich vor allem auf Modelle von Schultze (2004), die sich vor allem mit der Problematik der Kulturspezifika in der Übersetzung befasste, sowie von Nedergaard-Larsen (1993) und Pedersen (2007), deren Arbeiten sich auf die kulturspezifische Schwierigkeiten bei der Untertitelung fokussierten. Nicht zu vergessen sind allgemeine Dolmetschstrategien, die unabhängig davon, ob die Aussage ein Kulturspezifikum beinhaltet, eingesetzt werden können. Diese Modelle scheinen sich einander zu ergänzen.

### **4.1 Strategien nach Schultze**

Nach der Definition von Schultze (2004) können kulturelle Schlüsselbegriffe und Kulturwörter als eine Art Kulturspezifika betrachtet werden. Schultze beschreibt den translatorischen Umgang mit Schlüsselbegriffen und Kulturwörtern, der sich bei ihr vor allem auf Übersetzen bezieht. Schlüsselbegriffe und Kulturwörter in Definition von Schultze sind jedoch auch in gesprochenen Texten zu finden, deshalb scheinen die vorgeschlagenen Transferverfahren auch nicht ohne Bedeutung für den

Dolmetschprozess zu sein. Schultze (2004:929) beschreibt Transferverfahren getrennt für Schlüsselbegriffe als auch für Kulturwörter.

Diese Strategien überlappen sich in einigen Punkten und Schlüsselbegriffe und Kulturwörter können auch allgemein als Kulturspezifika betrachtet werden. Aus diesem Grund werden hier die von Schultze (2004:929) vorgeschlagenen Strategien zusammen kombiniert:

- (1) Auslassung, die als eine völlige Eliminierung des Begriffes verstanden wird;
- (2) Direktübernahme – folgt dann, wenn ein Begriff auch in einer anderen Kultur verankert ist oder wenn es eine Möglichkeit besteht, ihn näher zu erklären;
- (3) Substitution – eine Substituierung des Begriffes durch einen Ausdruck, der schon in der Zielkultur als Terminus fungiert;
- (4) Umschreibung bzw. Explikation – Begriffe werden mit mehreren Worten umschrieben und damit erklärt;
- (5) Adaptation – jenes Wiedergabeverfahren, bei dem „ein Kulturwort in der Schreibung und ggf. mit Hilfe von Wortbildungselementen, Suffixen etwa, an die Zielkultur angepasst wird“;
- (6) Übersetzung – ein bevorzugtes Translationsverfahren bei Kulturwörtern, wo es manchmal auch mehrere Möglichkeiten gibt. Bei kulturellen Schlüsselbegriffen kann es dazu führen, dass der Kontext einer ganzen Kultur nicht weitergegeben werden kann.

Die von Schultze beschriebenen Strategien zeigen die Möglichkeiten des kulturellen Transfers bei den Wendungen, die als problematisch gesehen werden. Wie es schon im Kapitel 1 dieser Arbeit bemerkt wurde, kommen kulturelle Schlüsselbegriffe und Kulturwörter auch in den gesprochenen Texten und aus diesem Grund können ähnliche Strategien eingesetzt werden. Es entsteht jedoch die Frage, ob der Einsatz von diesen Strategien von der Kommunikationsart abhängt. Werden kulturelle Schlüsselbegriffe und Kulturwörter (oder im Allgemeinen als Kulturspezifika jeder Art) in gesprochenen und geschriebenen Textsorten anders wiedergegeben?

## 4.2 Strategien nach Nedergaard-Larsen und Pedersen

Im Kapitel 1.2.3 wurden die von Nedergaard-Larsen und Pedersen bearbeiteten Überlegungen dargestellt. Die beiden Translationswissenschaftler haben sich mit einer spezifischen Art der Kulturspezifika befasst. Sie haben die so genannten „extralinguistic culture-bound problems“ in Hinsicht auf die Untertitelung von Filmen untersucht. Nedergaard-Larsen hat Strategien, die angewendet werden können, in einer Tabellenform mit Beispielen zusammengefasst (Positionen in der dänischen Sprache wurden ausgelassen).

Translation strategies for culture bound problems		
Transfer/loan	identity/exotism	la Comédie Française - la Comédie Française
	imitation	Secrétaire d'Etat – Secretary of State
Direct translation		lycée – grammar school
Explication		HEC – business school Place Beauvau – Ministry of the Interior
Paraphrase		la Révolution – the French Revolution
Adaptation to TL-culture	situational adaptation	l'oral de l'ENA – exam in political science
	cultural adaptation	agrégé d'histoire – M. A. in History
Omission		

Tabelle 3: Nedergaard-Larsen (1993:219)

Nedergaard-Larsen bemerkt, dass die Translationsstrategien als etwas, was auch von der Perspektive abhängt, gesehen werden können (vgl. Nedergaard-Larsen 1993:219 ff.). Wenn die Translationsprozess ausgangstextorientiert („source language-culture-oriented“) ist, werden andere Strategien verwendet als im Fall einer zieltextorientierten („target language-culture oriented“) Translation. Nedergaard-Larsen betont jedoch, dass es nicht so sein muss, dass eine Explikation immer näher an den Ausgangstext als eine Paraphrase ist. Eine Explikation kann näher an den Ausgangstext als eine Paraphrase sein, vor allem wenn es sich um ein Akronym handelt, das erklärt wird.

Nedergaard-Larsen (1993:221 ff.) nennt auch Faktoren, die bei der Auswahl der Strategie von Bedeutung sind. Manche von ihnen sollen schon vor dem Translationsprozess überlegt werden. Da die Wissenschaftlerin sich mit dem Thema der Kulturspezifika bei der Untertitelung auseinandergesetzt hat, sind nicht alle von ihr dargestellten Faktoren (wie z.B. Filmgattung) für das Dolmetschen relevant. Einige von ihnen können allerdings an dieser Stelle erwähnt werden.

Es scheint von Bedeutung zu sein, für wen es gedolmetscht wird. Die TranslatorIn soll sich überlegen, wer das Publikum ist und über welches Wissen die ZuhörerInnen verfügen. Es handelt sich nicht nur um das Wissen über die Kultur, sondern auch das Wissen über die Ausgangssprache. Manche kulturspezifischen Elemente sind auch im Ausland bekannt und es besteht keine Notwendigkeit sie zu erklären, sie können direkt übertragen werden.

Ein weiterer Punkt, der beachtet werden soll, sind mögliche Assoziationen, die ein Kulturspezifikum hervorrufen kann (vgl. Nedergaard-Larsen 1993:223). Begriffe, die in der Ausgangskultur stark verwurzelt sind, müssen jedoch keine Konnotationen in der Zielkultur mit sich bringen. Die TranslatorIn soll entscheiden, ob eine Anspielung eine Erklärung benötigt.

Pedersen (2007) schaffte auch ein ausgebautes Modell des Umgangs mit der sprachexternen Kulturspezifika („Extra Linguistic Culture-bound References“). Er hat die Strategien in die ausgangsspracheorientierten („SL-oriented“) und zielspracheorientierten („TL-oriented“) Strategien aufgeteilt. Da das Modell ausgebaut ist und nicht alle Strategien für den Dolmetschprozess relevant sind, werden die am

häufigsten verwendeten Strategien in Anlehnung an die Arbeit von Pedersen (2007) näher besprochen. Es wird auch versucht, die Strategien im Kontext des Dolmetschens darzustellen.

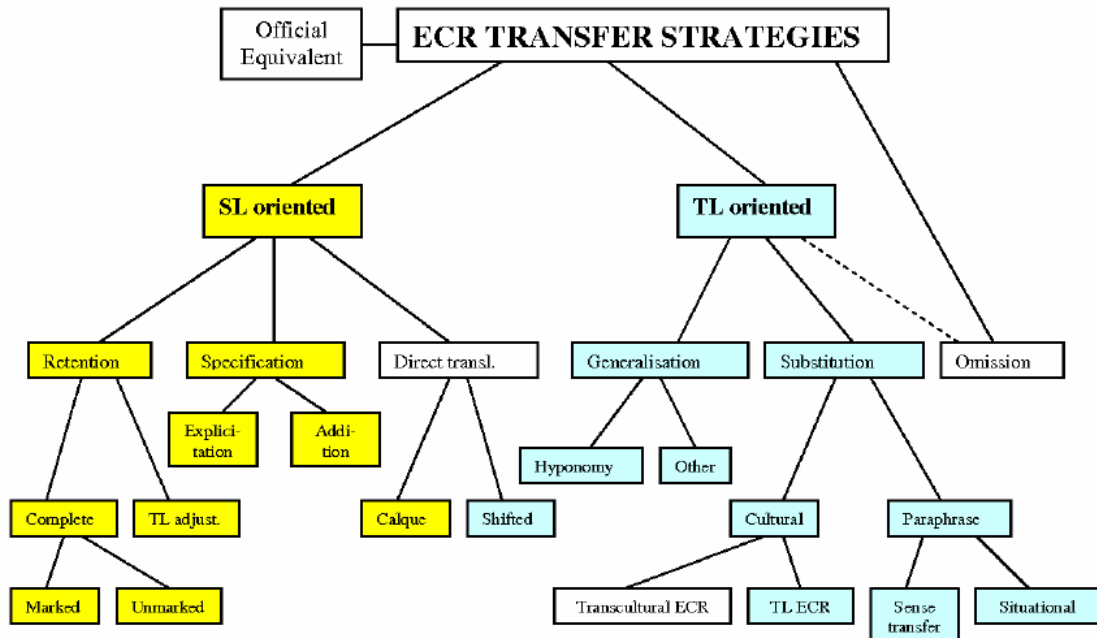


Abbildung 2: Transferstrategien von ECR nach Pedersen (2007:4)

Die erste Strategie, die bei Pedersen weder als eine ausgangstextorientierte noch zieltextorientierte Strategie bezeichnet wird, ist so genanntes offizielles Äquivalent. Diese Strategie ist anders als andere Strategien, weil auch wenn ein offizielles Äquivalent besteht, müssen keine weiteren Strategien verwendet werden. Pedersen gibt als ein typisches Beispiel „Donald Duck“. Im Polnischen nennt man diese Comic- und Zeichentrickfigur „Kaczor Donald“ und es gibt keinen Grund dafür, dass TranslatorInnen eine andere Bezeichnung verwenden sollen. Eine unterschiedliche Situation bildet das deutsche „offizielle“ Äquivalent von „Donald Duck“. Im deutschsprachigen Raum wird die englische Bezeichnung als offizielles Äquivalent verwendet, was zu Beginn als eine direkte Übernahme betrachtet werden konnte.

Ein weiteres mögliches Verfahren ist Beibehaltung, die am stärksten ausgangstextorientierte Strategie darstellt. Die Beibehaltung ohne zusätzliche Erklärung

kann darin resultieren, dass die EmpfängerIn des Translats, im Fall des Dolmetschens das Zielpublikum, den Begriff bzw. die Aussage nicht komplett versteht. Die Beibehaltung kommt häufig vor, wenn es aus dem Englischen gedolmetscht wird. DolmetscherInnen können in diesem Fall erwarten, dass die Aussage zumindest von einem Teil des Publikums verstanden sein wird, weil heutzutage Englisch als eine Lingua franca fungiert. Die Beibehaltung scheint auch dann eine mögliche Lösung zu sein, wenn das Publikum sich gut mit der Kultur bzw. der situationsspezifischen Realien auskennt und die DolmetscherIn sich dessen bewusst ist. Bei Pedersen wird die Strategie als „retention“ bezeichnet, während bei Nedergaard-Larsen das Produkt eines solchen Translationsverfahrens „identity/exotism“ genannt wird.

Zu den ausgangstextorientierten Strategien gehört auch Spezifikation. Bei Pedersen bedeutet Spezifikation eine Beibehaltung des Kulturspezifikums mit einer zusätzlichen, nicht im Ausgangstext vorhandenen Information. Diese Strategie kann als eine Erklärung („explication“) oder eine Ergänzung („addition“) angewandt werden (vgl. Pedersen 2007:4 f.).

Eine Erklärung ist jede Strategie, die eine Erweiterung des Inhalts des Ausgangstextes beinhaltet. Im Modell von Pedersen wird diese Bezeichnung im engeren Sinne verwendet und zwar als eine Angabe von einer im Ausgangstext „latenten“ Information (vgl. Pedersen 2007:4 f.). Beispiele wären hier: Entzifferung einer Abkürzung oder eines Akronyms, Angabe eines Vornamen (wenn nur ein Nachname vorhanden ist). Diese Strategie kann auch mit anderen Strategien kombiniert werden.

Über eine Ergänzung spricht man, wenn die von der TranslatorIn angegebene Information im Ausgangstext latent ist, indem sie ein Teil der von einem Kulturspezifikum hervorgerufenen Assoziationen darstellt. Die TranslatorIn verwendet diese Strategie, um dem Publikum einen Hinweis zu geben. Ein Beispiel wäre in diesem Fall die Angabe einer zusätzlichen Information, die für die Mitglieder der Ausgangskultur überflüssig wäre, für die zielkulturellen ZuhörerInnen jedoch eine Verständnishilfe darstellen würde. Adam Mickiewicz ist eine wichtige Persönlichkeit für die polnische Kultur. Sein Name ist jedoch außer Grenzen Polens nicht bekannt. Eine mögliche Lösung in der Translationssituation wäre die Ergänzung seines Namens, z.B. Adam Mickiewicz, der polnische Dichter.

Pedersen beschreibt ein weiteres Verfahren, das er als „direct translation“ (direkte Übertragung) bezeichnet. Diese Strategie umfasst eine direkte, wörtliche Übersetzung eines Begriffes. Sie kommt beim Dolmetschen relativ selten vor. Die Strategie ist auch nicht für Eigennamen geeignet. Zu betonen ist, dass eine direkte Übertragung keine Ergänzung oder keine Erklärung beinhaltet. Bei Nedergaard-Larsen wird diese Strategie „loan/imitation“ genannt und bei Schultze fungiert sie als eine „Direktübernahme“. Das Beispiel von Nedergaard Larsen (siehe die Tabelle 3) erstreckt sich auch auf andere Sprachen: engl. Secretary of State wird ins Deutsche als „Staatssekretär“ und ins Polnische als „sekreterz stanu“ übertragen.

Ein kulturspezifischer Begriff kann auch durch einen Oberbegriff ersetzt werden. In einem solchen Fall spricht man von Verallgemeinerung (bei Pedersen „generalisation“). Es gibt Ähnlichkeiten zwischen der Verallgemeinerung und der Ergänzung, weil die „ergänzende“ Information oft ein Oberbegriff ist. Der Unterschied liegt jedoch darin, dass der ausgangssprachliche Begriff nicht mehr im Translat vorkommt. Noch an das Beispiel von Adam Mickiewicz zurückgreifend, könnte der Eigenname nur durch „der polnische Dichter“ ersetzt werden und dadurch verallgemeinert werden. Dieses Verfahren lässt auf einen für das Publikum unbekanntem Eigennamen zu verzichten und stattdessen das bessere Verstehen der ganzen Aussage zu ermöglichen. Eine solche Auslassung eines Eigennamens ist allerdings nicht immer eine ideale Lösung.

Wenn es keine Möglichkeit der Erklärung des Begriffes besteht, ist Paraphrase eine erwünschte Strategie. Ein Kulturspezifikum kann entweder nur auf die Sinnenebene reduziert werden, oder es kann eliminiert und durch ein anderes Wort, das an die Situation passt, ersetzt werden.

Eine weitere Strategie, die als zieltexorientiert bezeichnet wird, ist Substitution. Ein solches Verfahren erfolgt dann, wenn ein Begriff nicht durch ein Äquivalent übersetzt wird. Ein Kulturspezifikum wird dann ausgelassen und durch ein anderes Wort, das nicht unbedingt ein anderes Kulturspezifikum beinhaltet muss, ersetzt. Diese Substitution kann an die Zielkultur angepasst werden. Ein Beispiel wäre die schon im Kapitel 3 beschriebene Dolmetschsituation mit dem ehemaligen polnischen Präsidenten

Lech Wałęsa. In dem von ihm erzählten Witz wurden die in der japanischen Kultur unbekannt roten Radieschen durch Garnelen ersetzt.

Eine Auslassung kann als auch eine Translationsstrategie wahrgenommen werden. Pedersen erklärt, dass in seinem Modell die Auslassung als das Ersetzen eines Kulturspezifkums mit Nichts verstanden wird. Man soll hier jedoch anmerken, dass eine Auslassung im Fall des Übersetzens oder der Untertitelung eine bewusste Strategie ist, während beim Dolmetschen (vor allem im simultanen Modus) zu einer Auslassung aus andren Gründen kommen kann. Ein Teil der Aussage wird oft ausgelassen, weil z.B. das Sprachtempo zu schnell ist oder Verstehensprobleme bei der DolmetscherIn vorgekommen sind. Es kann jedoch auch passieren, dass die DolmetscherIn sich bewusst im Dolmetschprozess für eine Auslassung eines Kulturspezifkums entscheidet.

Die in Anlehnung an Pedersen dargestellten Strategien können kombiniert werden. Manchmal kann es auch problematisch sein, eine Strategie eindeutig erkennen und beurteilen zu können. Die Strategien und die Bezeichnungen, die an die englischen Begriffe angelehnt sind, werden im weiteren Teil der vorliegenden Arbeit verwendet.

Die dargestellten Strategiemodelle von Schultze, Nedergaard-Larsen und Pedersen überlappen sich in einigen Punkten und geben einen Blick darauf, wann jeweilige Strategien zum Einsatz kommen können. Im weiteren Teil der Arbeit werden Beispiele auch nach den verwendeten Strategien analysiert.

## **5. Analyse von Kulturspezifika am Beispiel zweier Reden aus dem Europäischen Parlament**

Im folgenden Kapitel werden Beispiele aus den politischen Reden analysiert, die im ersten Teil der Arbeit dargestellte theoretische Grundlage illustrieren sollen. Das Ziel der Analyse ist zu untersuchen, welche Strategien bei der Verdolmetschung von Kulturspezifika angewandt werden. Es wurde auch untersucht, ob es Unterschiede in den Strategien gibt, wenn es sich um die simultane Verdolmetschung und die Übersetzung der jeweiligen Redenpassagen handelt.

### **5.1 Generelle Anmerkungen zur Analyse**

#### **5.1.1 Auswahl der Texte**

Die für die Analyse gewählten Beispiele stammen aus den Aufnahmen der Plenarsitzungen, die im Europäischen Parlament in den letzten Jahren stattgefunden haben. Es wurden solche Beispiele ausgesucht, die kulturspezifische Nuancen widerspiegeln oder für ein internationales Publikum eine unverständliche Anspielung darstellen können. Nicht alle Beispiele, die Kulturspezifika beinhalten, lassen sich eindeutig klassifizieren und nach den im theoretischen Teil dieser Arbeit dargestellten Modellen und Definitionen zuordnen und darauf wurde es auch verzichtet. Aus diesem Grund werden alle Erscheinungen dieses Typs als Kulturspezifika bezeichnet. Zu betonen ist ebenfalls, dass die Beispiele von der Verfasserin der Arbeit subjektiv ausgewählt wurden.

Der Schwerpunkt der Analyse bilden Aussagen der polnischen Politiker, die simultan ins Deutsche und Englische gedolmetscht wurden. Alle Videoaufnahmen mit der während der jeweiligen Plenarsitzung geleisteten Verdolmetschung sind auf der Webseite des Europäischen Parlaments zu finden. An dieser Stelle soll man darauf aufmerksam machen, dass auf der erwähnten Webseite unter jedem Video aus der Plenarsitzung die folgende Formel zu sehen ist: „Die Verdolmetschung stellt keine authentische Aufzeichnung der Verhandlungen dar“. Die Analyse umfasst allerdings

auch die Übersetzungen, die ebenfalls auf der Webseite des Europäischen Parlaments veröffentlicht wurden und diese als eine „offizielle“ Transkription der Plenarsitzung betrachtet werden können.

Wie es bereits oben bemerkt wurde, sind die Autoren der analysierten Aussagen polnische Politiker. Die Redner werden näher im jeweiligen Unterkapitel dargestellt.

Es scheint allerdings wichtig zu sein, das Publikum, vor dem die Reden gehalten wurden, darzustellen. Die ZuhörerInnen in den unten beschriebenen Fällen waren Abgeordnete des Europäischen Parlaments, die aus verschiedenen europäischen Ländern stammen. Man kann annehmen, dass sie gut ausgebildet und sich der kulturellen Unterschiede bewusst sind. Viele von ihnen haben eine reiche Auslandserfahrung. Idealerweise sollen sie auch über das Wissen über die europäische Geschichte verfügen.

Der Redner wendet sich zwar direkt an die europäischen Abgeordneten, sie sind aber nicht die einzige Gruppe, an die die Rede gerichtet wird. Die Videoaufnahmen aus den Plenarsitzungen sind auf der Webseite des Europäischen Parlaments allen, die daran Interesse haben, zugänglich. Jede Rede kann man mit der Dolmetschung in allen offiziellen Sprachen abspielen. Dies ist mit der Politik der Mehrsprachigkeit der Europäischen Union verbunden.

### **5.1.2 Methodik**

Der Ausgangspunkt der Analyse sind die Aussagen der polnischen Politiker, die von der Verfasserin dieser Arbeit transkribiert wurden. Der Originaltext wurde von der Verfasserin der Arbeit möglichst genau und „wörtlich“ ins Deutsche übersetzt, um den LeserInnen, die keine Polnischkenntnisse haben, das bessere Verständnis des originellen Inhalts zu ermöglichen.

Die Beispiele werden eingeführt, indem der Originaltext in der polnischen Sprache von der Übersetzung der Autorin (Kursivschrift in Klammern) begleitet wird. Danach folgt die Transkription der simultanen Verdolmetschung ins Deutsche (als „Sim DE“ bezeichnet) und der simultanen Verdolmetschung ins Englische („Sim EN“). Im

zweiten Teil der Analyse wird die simultane Verdolmetschung ins Englische („Sim EN“) mit der offiziellen Übersetzung ins Englische („Ü EN“) verglichen.

Zuerst wird der Sinn der Aussage erklärt, der durch darin beinhaltetes Kulturspezifikum eine Erklärung benötigen kann. Danach wird es beschrieben, welche Strategie von der TranslatorInnen benutzt wurde. Die Benennung jeweiliger Strategien wird an die von Pedersen bearbeitete Terminologie (siehe Kapitel 4) angeleitet. Pedersen (2007) hat sich jedoch vor allem mit den sprachexternen Kulturspezifika befasst. Aus diesem Grund sind auch andere Modelle und Ausgangspunkte (z.B. Schultze) zu berücksichtigen. Die Analyse ist keine quantitative Analyse, sondern soll qualitativ betrachtet werden.

Es werden benutzte Lösungen kontrastiv verglichen. Die Analyse stellt jedoch keine Translationskritik dar. Es handelt sich um die Beobachtung der Strategien und der möglichen Lösungen.

## **5.2. Analyse der Beispiele**

### **5.2.1 Text 1 – Ansprache von Bronisław Komorowski**

Die für diesen Teil der Analyse gewählten Beispiele stammen aus der Rede des polnischen Präsidenten Bronisław Komorowski, die am 13. September 2011 zum Anlass der polnischen EU-Präsidentschaft vor dem Europäischen Parlament gehalten wurde. Präsident Komorowski hat sich vor allem allgemein über die Idee der europäischen Integration und Probleme der Union und der heutigen Welt geäußert. Er hat aber auch einige Beispiele aus eigener Erfahrung und der polnischen Geschichte vorgebracht, die als kulturspezifisch bezeichnet werden können.

Bemerkenswert ist ebenfalls die Tatsache, dass Präsident Komorowski Historiker von Beruf ist. In seiner Rede kommen häufig historische Anspielungen vor.

### 5.2.1.1 Vergleich der zwei Dolmetschungen

Im diesem Unterkapitel wird vor allem der Originaltext mit zwei Dolmetschungen (ins Deutsche und ins Englische) verglichen. Aus der Rede wurden einige Beispiele ausgewählt, die die Problematik der Kulturspezifik im Dolmetschprozess abbilden können.

#### Beispiel 1

**PL** Chciałbym również powiedzieć – skoro Jerzy Buzek wspomniał o moich wcześniejszych zaangażowaniach – że dla mnie dzisiejsze spotkanie tutaj z Parlamentem Europejskim jest czymś niezwykłym, jeśli cofnę się wspomnieniami do tego czasu najtrudniejszego, czasu stanu wojennego w Polsce, gdy wydawałem w podziemiu takie pismo, które nazywało się ABC – od: Adriatyk, Bałtyk, Morze Czarne.

*(Ich möchte sagen – wenn schon Jerzy Buzek meine früheren Einsätze erwähnt hat – dass das heutige Treffen mit dem Europäischen Parlament für mich etwas Außergewöhnliches ist, wenn ich der schwierigsten Zeit, der Zeit des Kriegsrecht in Polen gedenke, als ich im Untergrund eine Zeitschrift herausgegeben habe, die ABC, wie die Adria, Ostsee und das Schwarze Meer hieß.)*

**Sim DE** Wenn ich in die Vergangenheit blicke, vor allem in die Zeit des Kriegsrechts in Polen. Da habe ich eine Schrift herausgegeben, ABC hieß diese Schrift [...].

**Sim EN** [...] if I think back to the times of martial law in Poland , the times when I was the editor of an unofficial publication called ABC, Adriatic, Baltic and the Black Sea.

Der Redner erzählte von seinen Erfahrungen aus der Zeit des Kriegsrechts in Polen (1981-1983), die von ihm als „die schwierigste Zeit“ bezeichnet wurde. Die beiden Dolmetscherinnen haben diese Bezeichnung ausgelassen und sich für die terminologisch richtigen Bezeichnungen für „czas stanu wojennego“ entschieden („die Zeit des Kriegsrecht“/„the times of martial law“).

Die nächste Information betrifft eine Zeitschrift, die in der Konspiration von dem Redner herausgegeben wurde. „Podziemie“ ist eine umgangssprachliche Bezeichnung für den Untergrund, also eine Konspirationsbewegung. Es handelt sich um die politische Opposition, in der der Redner tätig war. Eine solche Tätigkeit in der Zeit des Kommunismus in Polen wird in der Kultur des Redners als etwas Positives

betrachtet und kann bestimmte Assoziierungen hervorrufen. Die Information über die Konspirationsbewegung wurde in der deutschen Dolmetschung ausgelassen, in der englischen Dolmetschung wurde sie verallgemeinert. Die Bezeichnung „unofficial“ bedeutet nicht eindeutig, dass es sich um einen politischen Untergrund handelt.

Der Titel der Zeitschrift („ABC“) ist ein Wortspiel. Er bezieht sich auf die ersten Buchstaben der polnischen Namen der Meere in Europa. Die deutschen und englischen Begriffe haben am Anfang andere Buchstaben und das Wortspiel kann ohne Erklärung nicht befriedigend wiedergegeben werden. Die deutsche Dolmetscherin hat sich entschieden, den Titel der Zeitschrift nicht zu erklären. Die englische Dolmetscherin hat den ganzen Titel wiedergegeben. Es ist auch ein Wortspiel entstanden, das jedoch zu einem Missverständnis führen kann („C“ wird im Englischen wie „sea“ ausgesprochen“).

## Beispiel 2

**PL** Skoro można od pisma podziemnego, drukowanego w konspiracji i poświęconego nie tylko i wyłącznie swoim własnym, polskim problemom, ale problemom całego regionu, przejść do spotkania z Parlamentem Europejskim w sytuacji, gdy Polska sprawuje przewodnictwo w Unii Europejskiej, to jest to źródłem optymizmu politycznego co do przeszłości naszego kontynentu.

*(Wenn man von einer Untergrundzeitschrift, die in der Konspiration gedruckt wurde und nicht einzig und allein eigenen, polnischen Problemen gewidmet war, sondern Problemen der ganzen Region, zu einem Treffen mit dem Europäischen Parlament in der Situation, wenn Polen den Vorsitz im Rat der Europäischen Union innehat, ist das eine Quelle des politischen Optimismus bezüglich der Zukunft unseres Kontinents.)*

**Sim DE** Denn wenn es möglich ist, solche Untergrundschriften zu drucken... und ausgehend von dieser Situation überzugehen zu einem Besuch im Europäischen Parlament zu einer Zeit, in der Polen den Ratsvorsitz der Europäischen Union innehat, das ist eine riesige Hoffnungsquelle für die gesamte Zukunft unseres Kontinents.

**Sim EN** If it is possible to go this long way from an unofficial... underground... publication devoted to issues within the region and from this point you can go to a meeting with the European Parliament and to a situation, whereby Poland hold a rotating presidency within the European Union. Well, this is a tremendous source of political optimism as regard the future of Europe.

Der Redner betont noch einmal, dass es im Untergrund tätig war und eine Zeitschrift, die nicht nur die Situation in Polen, sondern dem ganzen Europa gewidmet war, herausgegeben hat. In diesem Fall verwendet der Redner sowohl den Begriff „podziemny“ (Adjektiv von „podziemie“) als auch „konspiracja“, eine weitere Bezeichnung für den Untergrund, was dazu führt, dass die Aussage redundant ist. Die deutsche Dolmetscherin hat sich nur auf einen Begriff entschieden und ein Teil der Aussage ausgelassen. Diese Strategie ist oft im Dolmetschprozess verwendet und auch erwünscht. Die englische Dolmetscherin hat zwei Begriffe „unofficial“ und „underground“ benutzt. Das Adjektiv „unofficial“ wurde auch früher in der Dolmetschung in diesem Kontext benutzt und wie es im Beispiel 1 angesprochen wurde, ist die Bezeichnung „unofficial“ nicht eindeutig.

### Beispiel 3

**PL** Wśród autorów tych projektów był zarówno czeski król Jerzy z Podiebradów, francuscy książęta i duchowni, niemieccy filozofowie, Europejczycy wszystkich wyznań i języków. Byli wśród nich także Polacy. I co dla naszych dziejów charakterystyczne, tworzyli oni swoje plany jedności i pokoju w Europie także w czasach dla Polski najcięższych. W czasach, gdy Polski nie było na mapie Europy, w zjednoczonej Europie widzieli szansę na odzyskanie i utrwalenie przez nasz naród niepodległości. I jeden z nich, Wojciech Jastrzębowski, swój traktat O wiecznym pokoju między narodami, który nazwał wtedy konstytucją dla Europy, napisał tuż po jednej z krwawych bitew powstania listopadowego 1831 roku, marząc o Polsce niepodległej i bezpiecznej.

*(Unter Autoren von diesen Projekten waren sowohl der tschechische König Georg von Podiebrad, französische Fürsten und Geistliche, deutsche Philosophen, Europäer aller Glaubensrichtungen und Sprachen. Darunter waren auch Polen. Und was für unsere Geschichte charakteristisch ist, haben sie ihre Pläne der Einheit und des Friedens für Europa entwickelt, auch in der für Polen schwierigsten Zeit. In der Zeit, als Polen auf der Karte Europas nicht bestand, haben sie eine Chance die Unabhängigkeit unserer Nation wiederzuerlangen und zu festigen. Einer von ihnen, Wojciech Jastrzębowski, hat seine Abhandlung über eine ewige Allianz (zwischen den zivilisierten Völkern), die er damals die Verfassung für Europa nannte, gleich nach einer der blutigen Schlachten des Novemberaufstandes 1831 geschrieben, er träumte von einem unabhängigen, sicheren Polen.)*

**Sim DE** Dazu zählte zum Beispiel der tschechische König Georg von Podiebrad, französische Fürsten und Geistliche, deutsche Philosophen, Europäer aller Glaubensrichtungen und aller Sprachen und darunter waren auch Polen. Und was für unsere Geschichte sehr kennzeichnend ist, die Polen haben ihre Einheitspläne und Friedenspläne für Europa entwickelt, als die Situation für Polen am schwierigsten war, nämlich zur einer Zeit, als Polen auf der

europäischen Karte nicht bestand. In einem geeinten Europa sahen sie die Chance, die Unabhängigkeit ihres Volkes wiederzuerlangen und zu verankern. Einer von ihnen, Wojciech Jastrzębowski, hat seinen Traktat über den ewigen Frieden, das er damals eine Verfassung für Europa nannte, bereits nach einer der blutigen Schlachten des Novemberaufstands 1831 verfasst. Er träumte damals von einem unabhängigen, sicheren Polen.

**Sim EN** The authors of these ideas involved the Czech king, George of Poděbrady, French dukes and clergy, German philosophers and Europeans of all faiths and languages. Poles were also amongst them. And what is very important for our history, they were all hammering out their plans for unity and peace in Europe, also at times which were the hardest for Poland, when Poland was not present on the map of Europe. They saw unified Europe as an opportunity for Poland being independent. One of those founding fathers, Wojciech Jastrzębowski, wrote his Treaty of Eternal Peace, which he termed as a constitution for Europe. It was written immediately after one of the bloody battles of the... Uprising in 1831. He was dreaming of an independent and sovereign Poland that would be secure.

Diese längere Passage beinhaltet einige Kulturspezifika. Der Redner erwähnt den Namen des tschechischen Königs Georg von Podiebrad. Obwohl das kein Kulturspezifikum, das sich speziell auf die polnische Kultur bezieht, ist, gehört es zu der Geschichte des europäischen Kulturraumes und ist ein Kulturspezifikum im weiteren Sinn. Die beiden Dolmetscherinnen haben den Namen des Monarchen mit den für die deutsche und englische Sprache offiziellen Äquivalenten wiedergegeben.

Der Redner spricht wieder von der schwierigsten Periode in der polnischen Geschichte, er beschreibt, dass das die Zeit war, als Polen auf der Karte Europas nicht bestand. Für Polen und diese, die polnische Kultur gut kennen, ist die Aussage klar, sogar wenn der Redner sich wiederholt und nochmals „die schwierigste Zeit“ erwähnt. Es handelt sich in diesem Fall nicht mehr um die Zeit des Kriegsrechts, sondern um die Periode nach den Teilungen Polens. Es gab keinen souveränen polnischen Staat von 1795 (die dritte Teilung) bis 1918, als Polen seine Unabhängigkeit wiedererlangte. Die Bezeichnung „Polski nie było na mapie Europy“ (Polen bestand nicht auf der Karte Europas) ist eine Redewendung, die sehr häufig in diesem Kontext auftritt und für Polen eindeutig ist. Diese Periode in der Geschichte hat die Mentalität der Nation geprägt und ist ein Symbol des Kampfes um den Frieden und die Unabhängigkeit. Man könnte vermuten, dass eine solche Aussage bestimmte Assoziationen bei den Mitgliedern der polnischen Kultur hervorruft. Die beiden Dolmetscherinnen haben diese Bezeichnung direkt wiedergegeben („als Polen auf der europäischen Karte nicht bestand“, „when

Poland was not present on the map of Europe“), ohne sie zu paraphrasieren. Man kann feststellen, dass für diese, die sich mit der Geschichte Europas gut auskennen, die Aussage kein Verstehensproblem darstellen soll.

Der Redner erwähnt einen weiteren Eigennamen. Die beiden Dolmetscherinnen haben ihn richtig wiedergegeben, obwohl Wojciech Jastrzębowski auch keine für die Öffentlichkeit in Polen berühmte Persönlichkeit ist. Sein Werk wurde nach dem Wissen der Autorin nicht offiziell in die deutsche Sprache übersetzt, in unterschiedlichen Onlinequellen sind allerdings übersetzte Titel seiner Abhandlung zu finden. Die beiden Vorschläge der Dolmetscherinnen („Traktat über den ewigen Frieden“, „Treaty of Eternal Peace“) wiedergeben wörtlich den Titel des Werkes. Eine zusätzliche Information, dass der Autor sein Werk „konstytucja dla Europy“ (Verfassung für Europa) nannte, wurde sowohl von der deutschen als auch von der englischen Dolmetscherin nicht ausgelassen.

Ein weiteres wichtiges Kulturspezifikum im Kontext dieser Arbeit ist der Name eines historischen Ereignisses aus der polnischen Geschichte. Es handelt sich nämlich um den Novemberaufstand (poln. powstanie listopadowe) aus den Jahren 1830/31. Das war der erste größere Aufstand der Polen nach dem Wiener Kongress und hatte zum Ziel die Unabhängigkeit Polens wiederzuerlangen. Für Polen und diese, die mit der polnischen Kultur vertraut sind, hat der Novemberaufstand eine spezielle Bedeutung. Er war zwar eine Niederlage, aber auch ein wichtiges Symbol des Kampfes um den Frieden und die Unabhängigkeit Polens. Solche Ereignisse sind für eine durchschnittliche EuropäerIn nicht bekannt und die Metapher kann ohne Erklärung unverständlich sein. Die deutsche Dolmetscherin hat sich für eine direkte Übertragung des Begriffes entschieden („Novemberaufstand 1831“), was auch im Deutschen als ein offizielles Äquivalent gilt. Die englische Dolmetscherin schien unsicher zu sein und hat den Ausdruck mit Worten „Uprising in 1831“ wiedergegeben. In den beiden Dolmetschungen wurde das Jahr erwähnt. Diese Tatsache scheint aus dem Grund wichtig zu sein, dass dieses Datum ein einziger Hinweis auf die historische Periode ist, über die der Redner spricht.

#### Beispiel 4

- PL** Nie dopuszczamy, kierując się także naszym własnym, polskim doświadczeniem i doświadczeniem ostatniego pokolenia Solidarności w Polsce.
- (Wir lassen nicht zu (...), indem wir uns von unserer eigenen Erfahrung, der Erfahrung der letzten Generation von Solidarność leiten lassen.)*
- Sim DE** Wir, in Polen, lassen uns von unseren Erfahrungen leiten, von der Erfahrungen der letzten Generation von Solidarność und Solidarität in Polen.
- Sim EN** We don't even allow such a thought. This is also based on our Polish experience and on the experience of the last generation of [S]olidarity.

Der Redner erzählte von Befürchtungen vor dem Zerfall der Europäischen Währungsunion und äußerte die Meinung, dass Polen ein solches Szenario nicht zulässt. Der Redner berief sich auf die Erfahrung der Generation von der Unabhängigen Selbstverwalteten Gewerkschaft „Solidarność“ („Solidarität“), die an der politischen Wende 1989 entscheidend mitwirkte. Im Deutschen und Englischen wird die Bewegung sowohl unter dem Namen „Solidarność“ als auch „Solidarität“ oder „Solidarity“ bekannt. Im Kontext des Satzes ist es den Mitgliedern der Ausgangskultur klar, dass es sich um die Gewerkschaftsbewegung handelt und nicht darum, dass die Generation einfach solidarisch war (die polnische Satzkonstruktion wäre in beiden Fällen gleich). Die deutsche Dolmetscherin hat sich für zwei Bezeichnungen entschieden. Sie hat auch das Binderwort „und“ verwendet, was in diesem Fall unnötig war. In diesem Fall könnte man die Bezeichnung „die Generation der Solidaritätsbewegung in Polen“ vorgeschlagen, wenn man noch präziser sein möchte. Die englische Dolmetscherin hat nur die Bezeichnung „[S]olidarity“ gewählt, was eigentlich zwei Interpretationsmöglichkeiten bietet. Dieses Problem konnte man mit einer anderen grammatischen Konstruktion lösen, z.B. „the Solidarity generation“.

#### Beispiel 5

- PL** Pojęcie Europy, jak pisał Zbigniew Herbert, wielki polski poeta – ważny dla polskiego pokolenia Solidarności, bo mówił, pisał o wolności w taki sposób, w jaki moje pokolenie, pokolenie ludzi Solidarności czuło kwestie walki o wolność – było zawsze pojęciem chwiejnym i nieprecyzyjnym.
- (Der Begriff „Europa“, wie Zbigniew Herbert, der große polnische Dichter, schrieb, der für die polnische Generation von Solidarność wichtig war, denn er*

*hat auf solche Weise über Freiheit geschrieben, wie meine Generation, die Generation der Menschen von Solidarność die Frage des Kampfes um Freiheit verstanden hat, war immer ein wackeliger und unpräziser Begriff.)*

**Sim DE** Der Begriff Europa, so schrieb Zbigniew Herbert, ein großer polnischer Dichter, der sehr wichtig war für die Solidarność-Generation, denn dies ist ein Dichter, der über Freiheit geschrieben hat auf eine Art und Weise, die sehr gut verstanden wurde von meiner Generation, so dass auch der Gewicht dieser Fragen deutlich wurde.

**Sim EN** Zbigniew Herbert, a great Polish poet, wrote... The very and... a poet who is very important for the Solidarity generation in Poland, a poet who wrote about freedom in the way in which of my generation\_Solidarity felt and perceived the issue of freedom oriented combat.

Der Redner erwähnt einen weiteren Eigennamen. Es handelt sich um einen berühmten polnischen Dichter. Im Originaltext wird sein Name auch mit dieser Erklärung eingeführt. Die beiden Dolmetscherinnen haben das direkt wiedergegeben und die Explikation, die von Bedeutung zu sein schien, wurde nicht ausgelassen. Der Redner ruft wieder den Begriff „pokolenie Solidarności“ hervor, der auch direkt übertragen wurde. Die deutsche Dolmetscherin hat sich entschlossen, den Namen der Arbeiterbewegung direkt zu übernehmen („Solidarność“ statt „Solidarität“). Die englische Dolmetscherin erwähnte wiederum den englischen Namen der Gewerkschaft. Die grammatikalische Form im Englischen weist eher darauf hin, dass es nicht nur um die Solidarität im Sinne eines zwischenmenschlichen Verhältnisses handelt, sondern um die Arbeiterbewegung.

Die oben analysierten Beispiele zeigen, dass es gewissermaßen möglich ist, kulturspezifische Begriffe bei diesem Aussagetypp wiederzugeben. Der Umgang mit den Kulturspezifika ist eine Herausforderung und kann mehr oder weniger erfolgreich sein, was werden Beispiele im weiteren Teil der Analyse zeigen.

### **5.2.1.2 Vergleich zwischen der Dolmetschung und der Übersetzung**

Im letzten Unterkapitel wurden die zwei Dolmetschungen der Rede des polnischen Präsidenten Bronisław Komorowski analysiert. Die Dolmetschungen wurden kontrastiv verglichen. Im Folgenden werden dieselben Beispiele aus der erwähnten Rede analysiert, jedoch in einem anderen Kontext. Die Autorin vergleicht die offizielle

Übersetzung und die „Live“-Dolmetschung. Die Zielsprache in zwei Translationsprozessen war das Englische. Der Originaltext in der polnischen Sprache und die deutsche Übersetzung dienen als Verstehenshilfe, auf die aber nicht mehr näher eingegangen wird.

### Beispiel 1

**PL** Chciałbym również powiedzieć – skoro Jerzy Buzek wspomniał o moich wcześniejszych zaangażowaniach – że dla mnie dzisiejsze spotkanie tutaj z Parlamentem Europejskim jest czymś niezwykłym, jeśli cofnę się wspomnieniami do tego czasu najtrudniejszego, czasu stanu wojennego w Polsce, gdy wydawałem w podziemiu takie pismo, które nazywało się ABC – od: Adriatyk, Bałtyk, Morze Czarne.

*(Ich möchte sagen – wenn schon Jerzy Buzek meine früheren Einsätze erwähnt hat – dass das heutige Treffen mit dem Europäischen Parlament für mich etwas Außergewöhnliches ist, wenn ich der schwierigsten Zeit, der Zeit des Kriegsrecht in Polen gedenke, als ich im Untergrund eine Zeitschrift herausgegeben habe, die ABC, wie die Adria, Ostsee und das Schwarze Meer hieß.)*

**Sim EN** [...] if I think back to the times of martial law in Poland , the times when I was the editor of an unofficial publication called ABC, Adriatic, Baltic and the Black Sea.

**Ü EN** [...] if I go back in my mind to that most difficult of times, to the time when martial law was still in force in Poland, when I used to publish an underground magazine called ABC. The title came from the words Adriatyk, Bałtyk, Morze Czarne – the Adriatic, Baltic and Black Seas.

In der Übersetzung werden der Titel und das damit verbundene Wortspiel ausführlich wiedergegeben. In einer Dolmetschung wäre es nicht möglich, diese Aussage wiederzugeben, da sie zu lang ist und eine zu lange Verschiebung dem Original gegenüber verursachen könnte. In der Übersetzung wurden sowohl die polnischen als auch die englischen Namen der europäischen Meere erwähnt. Auch der unpräzise Begriff aus der Dolmetschung – „an unofficial publication“ – wurde anders in der Übersetzung wiedergegeben und zwar als „an underground magazine“, was eigentlich eine direkte Übertragung aus dem Polnischen ist.

## Beispiel 2

**PL** Skoro można od pisma podziemnego, drukowanego w konspiracji i poświęconego nie tylko i wyłącznie swoim własnym, polskim problemom, ale problemom całego regionu, przejść do spotkania z Parlamentem Europejskim w sytuacji, gdy Polska sprawuje przewodnictwo w Unii Europejskiej, to jest to źródłem optymizmu politycznego co do przeszłości naszego kontynentu.

*(Wenn man von einer in der Konspiration gedruckten Zeitschrift, die nicht einzig und allein eigenen, polnischen Problemen gewidmet war, sondern Problemen der ganzen Region, zu einem Treffen mit dem Europäischen Parlament in der Situation, wenn Polen den Vorsitz im Rat der Europäischen Union innehat, ist das eine Quelle des politischen Optimismus bezüglich der Zukunft unseres Kontinents.)*

**Sim EN** If it is possible to go this long way from an unofficial... underground... publication devoted to issues within the region and from this point you can to go a meeting with the European Parliament and to a situation, whereby Poland hold a rotating presidency within the European Union. Well, this is a tremendous source of political optimism as regard the future of Europe.

**Ü EN** Since one can move from an underground magazine, printed in secret – however, it was not a magazine devoted exclusively to its own, Polish problems, but to the problems of the entire region – to a meeting with the European Parliament in a situation in which Poland holds the Presidency of the Council of the European Union, this is a source, a renewed source, of political optimism regarding the future of our continent.

In der Rede wird es nochmals auf die im Untergrund ausgegebene Zeitschrift eingegangen. Die Dolmetscherin hat wie in der vorherigen Passage das Wort „unofficial“ verwendet, sie hat auch zusätzlich „underground“ zugegeben, was jedoch nicht genau die Originalaussage wiedergibt. In der Übersetzung wurde die Phrase „pismo podziemne, drukowane w konspiracji“ durch „an underground magazine, printed in secret“ ersetzt, was eine eher direkte Übertragung sowohl aus der inhaltlichen als auch grammatikalischen Sicht ist.

## Beispiel 3

**PL** Wśród autorów tych projektów był zarówno czeski król Jerzy z Podiebradów, francuscy książęta i duchowni, niemieccy filozofowie, Europejczycy wszystkich wyznań i języków. Byli wśród nich także Polacy. I co dla naszych dziejów charakterystyczne, tworzyli oni swoje plany jedności i pokoju w Europie także w czasach dla Polski najcięższych. W czasach, gdy Polski nie było na mapie Europy, w zjednoczonej Europie widzieli szansę na odzyskanie i utrwalenie

przez nasz naród niepodległości. I jeden z nich, Wojciech Jastrzębowski, swój traktat O wiecznym pokoju między narodami, który nazwał wtedy konstytucją dla Europy, napisał tuż po jednej z krwawych bitew powstania listopadowego 1831 roku, marząc o Polsce niepodległej i bezpiecznej.

*(Unter Autoren von diesen Projekten waren sowohl der tschechische König Georg von Podiebrad, französische Fürsten und Geistliche, deutsche Philosophen, Europäer aller Glaubensrichtungen und Sprachen. Darunter waren auch Polen. Und was für unsere Geschichte charakteristische ist, haben sie ihre Pläne der Einheit und des Friedens für Europa entwickelt, auch in der für Polen schwierigsten Zeit. In der Zeit, wenn Polen nicht auf der Karte Europas nicht bestand, haben sie eine Chance die Unabhängigkeit unserer Nation wiederzuerlangen zu festigen. Einer von ihnen, Wojciech Jastrzębowski, hat seine Abhandlung über eine ewige Allianz (zwischen den zivilisierten Völkern), die er damals die Verfassung für Europa nannte, gleich nach einer der blutigen Schlachten des Novemberaufstandes 1831 geschrieben, er träumte von einem unabhängigen sicheren Polen.)*

**Sim EN** The authors of these ideas involved the Czech king, George of Poděbrady, French dukes and clergy, German philosophers and Europeans of all faiths and languages. Poles were also amongst them. And what is very important for our history, they were all hammering out their plans for unity and peace in Europe, also at times which were the hardest for Poland, when Poland was not present on the map of Europe. They saw unified Europe as an opportunity for Poland being independent. One of those founding fathers, Wojciech Jastrzębowski, wrote his Treaty of Eternal Peace, which he termed as a constitution for Europe. It was written immediately after one of the bloody battles of the... Uprising in 1831. He was dreaming of an independent and sovereign Poland that would be secure.

**Ü EN** The authors of these schemes include the Bohemian monarch, George of Poděbrady, French princes and clergy, German philosophers – Europeans of all confessions and languages. There were Poles among them, too, and – as is characteristic of our history – they also developed their plans for unity and peace in Europe in times which were the most difficult for Poland, because they were times when Poland did not feature on the map of Europe. They saw in a united Europe the chance for our nation to regain and consolidate its independence. One of them, Wojciech Jastrzębowski, wrote his Treatise on an Everlasting Alliance, which contained his Constitution for Europe, just after one of the bloody battles of the November Rising of 1831, as he dreamt of a Poland which was independent and secure.

Dieses Beispiel wurde genau im letzten Unterkapitel analysiert. Der Redner erwähnt den Namen des tschechischen Königs Georg von Podiebrad. In der Dolmetschung wurde „czeski“ als „Czech“ gedolmetscht, was zwar nicht falsch ist, aber nicht so präzise wie der in der Übersetzung benutzte Begriff „Bohemian“. Böhmen (poln. Czechy, eng. Bohemia) ist ein historisches Land des heutigen Tschechiens. Man könnte bemerken, dass in der Dolmetschung eine Interferenz vorhanden ist, weil das polnische

Wort mit einem ähnlich klingenden Begriff wiedergegeben wurde. Im Polnischen bezeichnet nämlich derselbe Begriff („Czechy“, Adj. „czeski“) sowohl das historische Land als auch den Staat. Man kann vermuten, dass beim Übersetzen sich der Translator bzw. die Translatorin für diesen Begriff entschieden hat, nachdem er bzw. sie ausreichend recherchiert oder über genügendes Hintergrundwissen verfügt hatte. Sowohl in der Dolmetschung als auch in der Übersetzung wurde die richtige Bezeichnung (offizielles Äquivalent) des Monarchen benutzt.

Der Redner erwähnt nochmals die schwierigste Periode in der polnischen Geschichte, die Zeit, als Polen auf der Karte Europas nicht bestand. Wie schon oben bemerkt wurde, ist diese Bezeichnung in der polnischen Kultur stark verwurzelt. Die Bezeichnung „Polski nie było na mapie Europy“ (Polen bestand nicht auf der Karte Europas) wurde in der Übersetzung („Poland did not feature on the map of Europe“) ähnlich wie in der Dolmetschung („Poland was not present on the map of Europe“) wiedergegeben. In keinem beider Fälle wurde diese Bezeichnung expliziert, obwohl es in der Übersetzung keinen zeitlichen Rahmen gibt. Es entsteht jedoch die Frage, ob es eine nicht zu große Intervention in den Originaltext gewesen wäre.

Der Titel der Abhandlung Wojciech Jastrzębowski wurde unterschiedlich in der Dolmetschung und in der Übersetzung wiedergegeben. Wie es schon betont wurde, hat das Werk keine offizielle Übersetzung in andere Sprachen. Der Titel, der in der Übersetzung vorkommt, ist jedoch in einem offiziellen Dokument der polnischen Behörden zu finden. Die/der Übersetzende hatte also die Möglichkeit, den schon übersetzten Titel auszusuchen und ihn in der Übersetzung zu verwenden. Beim Dolmetschprozess besteht solche Möglichkeit nicht, es sei denn, dass die DolmetscherIn den Text vor dem Dolmetscheinsatz zur Verfügung bekommt.

Der Name des historischen Ereignisses und zwar des Novemberaufstands wurde nicht präzise in der Dolmetschung wiedergegeben („Uprising in 1831“). In der Übersetzung dagegen ist der Name dem Ausgangstext treu („the November Rising of 1831“), wurde dennoch nicht expliziert.

#### Beispiel 4

- PL** Nie dopuszczamy, kierując się także naszym własnym, polskim doświadczeniem i doświadczeniem ostatniego pokolenia Solidarności w Polsce.
- (Wir lassen nicht zu (...), indem wir uns von unserer eigenen Erfahrung, der Erfahrung der letzten Generation von Solidarnosc leiten lassen.)*
- Sim EN** We don't even allow such a thought. This is also based on our Polish experience and on the experience of the last generation of [S]olidarity.
- Ü EN** We do not entertain such thoughts, and are guided by our experience in Poland and the experience of the last generation, the Solidarity generation.

In der Dolmetschung ist es nicht völlig klar, ob es sich um „solidarity“ oder „Solidarity“ („Solidarnosc“) handelt. In der Übersetzung ist es eindeutig, da der Begriff großgeschrieben ist.

#### Beispiel 5

- PL** Pojęcie Europy, jak pisał Zbigniew Herbert, wielki polski poeta – ważny dla polskiego pokolenia Solidarności, bo mówił, pisał o wolności w taki sposób, w jaki moje pokolenie, pokolenie ludzi Solidarności czuło kwestie walki o wolność – było zawsze pojęciem chwiejnym i nieprecyzyjnym.
- (Der Begriff „Europa“, wie Zbigniew Herbert, der große polnische Dichter, schrieb, der für die polnische Generation von Solidarnosc wichtig war, denn er hat auf solche Weise über Freiheit geschrieben, wie meine Generation, die Generation der Menschen von Solidarnosc die Frage des Kampfes um Freiheit verstanden hat, war immer ein wackeliger und unpräziser Begriff.)*
- Sim EN** Zbigniew Herbert, a great Polish poet, wrote... The very and... a poet who is very important for the Solidarity generation in Poland, a poet who wrote about freedom in the way in which my generation of Solidarity felt and perceived the issue of freedom oriented combat.
- Ü EN** The great Polish poet, Zbigniew Herbert, once wrote something about the idea of Europe. He was an important figure for Poland's Solidarity generation because he was a poet who spoke and wrote about freedom the way my generation, people of the Solidarity generation, felt about freedom and the importance of the struggle for freedom.

Der Redner erwähnt den Namen des bekannten polnischen Dichters. Sowohl in der Dolmetschung als auch in der Übersetzung wurde der Name zusammen mit der von dem Redner eingeführten Beschreibung wiedergegeben. Auch „die Generation von

Solidarność“, die nicht einmal im Ausgangstext vorkommt, wurde ähnlich in den beiden Translaten wiedergegeben. In der Dolmetschung sowie in der Übersetzung kommt der englische Name der Gewerkschaft „Solidarność“ vor, der auch ein offizielles Äquivalent darstellt. In der Übersetzung ist es zu sehen, dass der Name großgeschrieben wird, soll man also die Solidarität im Sinne der Arbeiterbewegung und nicht nur als das zwischenmenschliche Gefühl wahrzunehmen.

### **5.2.2 Text 2 – Tätigkeitsprogramm des polnischen Ratsvorsitzes (Ausprache)**

In diesem Teil der Analyse werden Beispiele aus einer Debatte dargestellt, die auf die Rede des polnischen Ministerpräsidenten Donald Tusk folgte. Der Ministerpräsident hielt am 6. Juni 2011 im Europäischen Parlament eine Rede zum Thema des Tätigkeitsprogramms des polnischen Ratsvorsitzes. Er hat die Pläne der polnischen Präsidentschaft im Allgemeinen dargestellt. Danach gab es eine heftige Diskussion, an der nicht nur polnische sondern auch Abgeordnete aus verschiedenen Mitgliedstaaten teilgenommen haben. Für die Analyse wurden einige Aussagen der polnischen Abgeordneten ausgewählt. Es werden diese Beispiele analysiert, die ein Problem für die DolmetscherInnen aufgrund ihrer Kulturspezifik darstellen konnten. Es wird nicht nur auf die Kulturspezifika hingewiesen, sondern auch auf die rhetorischen Elemente, die auch als kulturspezifisch betrachtet werden können.

Man soll auch betonen, dass die Debatte spontan ablief. Die Dolmetschenden konnten nicht voraussehen, was kommt und wussten nicht, was die Abgeordneten zu sagen vorhaben, was in der Regel der Fall ist, wenn es sich um längere Aussagen der ins Europäische Parlament eingeladenen Gäste handelt. Das Sprachtempo war schnell, was auch die Aufgabe den Dolmetschenden erschwert hat.

Da die Debatte dialogisch geordnet wurde, sind die originalen Aussagen der jeweiligen Redner mithilfe von Bezeichnungen R1 (Redner 1) und R2 (Redner 2) eingeführt.

### 5.2.2.1 Vergleich der zwei Dolmetschungen

Ähnlich wie bei der Analyse des Texts 1 werden zuerst kulturspezifische Elemente erklärt, danach folgt die Analyse der von den DolmetscherInnen angewandten Lösungen.

#### Beispiel 1

**PL** **R1:** Panie Premierze! [...] To za Pana rządów w Polsce masowo z mediów publicznych zwalniano dziennikarzy tylko dlatego, że byli krytyczni wobec rządu. To Pana rząd wystąpił do sądu o likwidację de facto najbardziej prestiżowego i najczęściej cytowanego w Polsce dziennika – Rzeczpospolitej. Dlaczego? Bo był krytyczny wobec rządu. [...] Sukces polskiej prezydencji jest możliwy, ale wówczas, kiedy Pan i Pana rząd będzie realnie przestrzegał tych wartości, o których dziś Pan tak pięknie mówił, Panie Premierze! Od słów do czynów!

*(Herr Ministerpräsident! [...] Unter Ihrer Regierung wurden Journalisten aus den öffentlichen Medien massenhaft entlassen, nur aus diesem Grund, dass Sie der Regierung gegenüber kritisch waren. Sie haben bei Gericht die Liquidierung der de facto prestigeträchtigen und am häufigsten zitierten Tageszeitung in Polen – Rzeczpospolita beantragt, weil sie der Regierung gegenüber kritisch war [...]. Der Erfolg der polnischen Präsidentschaft ist nur dann möglich, wenn Sie und Ihre Regierung wirklich die Werte, über die Sie so heute schön gesprochen haben, befolgen werden, Herr Ministerpräsident! Von den Worten zu den Taten!)*

**Sim DE** Herr Premierminister [...]. Unter Ihrer Regierung sind in Polen aus den öffentlichen Medien massenweise Journalisten entlassen worden, weil sie der Regierung gegenüber kritisch waren. Ihre Regierung hat de facti... de facto bei Gericht die Liquidierung des prestige... des prestigeträchtigen Tageszeitung – Rzeczpospolita beantragt, weil sie der Regierung gegenüber kritisch war. Die am meisten zitierte Zeitung [...]. Der Erfolg der polnischen Präsidentschaft ist möglich aber nur wenn Sie diese europäischen Werte umsetzen, über die Sie so wunderbar angesprochen haben. Von den Worten zu den Taten bitte, Herr Premierminister!

**Sim EN** Prime Minister [...]. In Poland, journalists have been sacked on mass for criticizing the government. Your government went to court to destroy the most prestigious newspaper in Poland – Rzeczpospolita. And why did you do that? Because it criticized the government. [...] Prime Minister, you... your... you... really gave us fine words about values. We need deeds as well as words though.

Diese Aussage folgte nach der Rede vom polnischen Ministerpräsidenten. Wichtig für das bessere Verständnis der Situation ist die Tatsache, dass Ministerpräsident Tusk und Abgeordneter Ziobro (Redner 1) politische Gegner sind, die zu dieser Zeit auch zwei

größte polnische Parteien vertraten. Donald Tusk ist Vorsitzender der liberal-konservativen Partei Platforma Obywatelska (PO, dt. Bürgerplattform), Zbigniew Ziobro gehörte damals zur nationalkonservativen Partei Prawo i Sprawiedliwość (PiS, dt. Recht und Gerechtigkeit). Die Aussage des Redners 1 ist zu Beginn ironisch, sie beinhaltet die Elemente, die die polnische politische Szene betreffen und aus diesem Grund bei einem internationalen Publikum nicht völlig verständlich sein könnten. Der Redner 1 scheint bewusst zu sein, dass er vor den ZuhörerInnen, die nicht mit allen Aspekten der polnischen Realien vertraut sind, eine Rede hält. Er erwähnt den Namen einer der größten Tageszeitungen in Polen („Rzeczpospolita“). Er erklärt dabei auch, was für eine Zeitschrift das ist. Der Eigename wurde in den beiden Verdolmetschungen korrekt wiedergegeben. Diese ergänzende Information wurde in einer verkürzten Form beibehalten. Der Redner sagt, dass die „Rzeczpospolita“ die am häufigsten zitierte und prestigeträchtigste Tageszeitung ist. Bemerkenswert ist hier die Tatsache, dass die „Rzeczpospolita“ als eine Zeitschrift der politischen Rechte gilt. Die Worte des Redners haben also nicht nur zum Ziel dem internationalen Publikum die polnische Publikation näher zu bringen, sie sollen auch betonen, dass die Partei des Ministerpräsidenten gegen der politischen Rechte spielt. Die vom Redner benutzte Superlativformen und der Ton seiner Aussage haben zum Ziel die Aussage zu verstärken, sie sind auch zum Teil emotional geladen. In der deutschen Dolmetschung wird die einführende Information teilweise Ausgelassen und das Wort „prestigeträchtig“ kommt in der Komparativform vor, was die Wirkung der Aussage abschwächen kann. In der englischen Verdolmetschung wurde die Superlativform beibehalten, die zweite Information („am häufigsten zitierte Tageszeitung“) wurde jedoch ausgelassen.

Auf die Aussage des Redners 1 hat Abgeordneter Marek Siwiec (Redner 2) geantwortet.

**PL** **R2:** Czy dobrze pamiętam, że Pan był ministrem sprawiedliwości, gdy uzbrojone bandy atakowały ludzi w Polsce, o 6 rano zamykano ludzi w więzieniach, a jedna z pań, którą chcieliście zamknąć popełniła samobójstwo? Czy dobrze pamiętam, że Pan był ministrem sprawiedliwości, czy się pomyliłem?

*(Erinnere ich mich richtig, dass Sie Justizminister waren, wenn bewaffnete Banden Menschen in Polen angegriffen haben, um 6 in der Früh Menschen in Gefängnisse eingesperrt wurden und eine der Frauen, die ihr einsperren*

wollten, sich umgebracht hat? *Erinnere ich mich richtig, dass Sie Justizminister waren, oder irre ich mich?*)

**Sim DE** Ja, erinnere ich mich richtig, dass Sie als... , dass der Justizminister auch in Polen um 7 Uhr, um 6 Uhr morgens die Menschen inhaftiert hat und dass sich dann jemand umgebracht habe, als Sie Justizminister waren. Oder erinnere ich mich falsch, Herr Ziobro?

**Sim EN** I remember once upon a time you were Justice Minister when armed gangs raided people's homes at 6 o'clock in the morning and arrested them. You were Justice Minister at the time, weren't you? Or is my memory playing tricks on me?

Die Aussage ist stark und auch emotional geladen. Mit seinen Worten bezieht sich der Redner auf eine Situation, die für diese, die mit der aktuellen Ereignissen in Polen vertraut sind, missverstanden werden kann. Der Redner erwähnt eine Frau, die sich umgebracht hat. Diese Worte stellen eine Anspielung auf den Selbstmord von Barbara Blida dar. Blida hat 2007 Selbstmord begangen, als Funktionäre der ABW (dt. Agentur für Innere Sicherheit) sie bei ihr zu Hause inhaftieren wollten. Die Situation hat einen großen politischen Skandal verursacht, der noch heute in den Medien erwähnt wird. Die Anspielung dieser Art kann mit verschiedenen translatorischen Strategien gelöst werden. Die deutsche DolmetscherIn versuchte die Aussage ohne weitere Erklärung wiederzugeben („[...] um 6 Uhr morgens die Menschen inhaftiert hat und dass sich dann jemand umgebracht habe“). Ein Element der Aussage wurde verallgemeinert („jemand“ statt „eine Frau“). In der englischen Dolmetschung wurde die Passage über den Selbstmord ausgelassen, die anderen Teile wurden jedoch wiedergegeben.

## Beispiel 2

**PL** Przede wszystkim chciałbym powiedzieć, że popieram polski eksport, ale nie popieram eksportu obciachu z naszego kraju. To pierwsza sprawa.

*(Vor allem möchte ich sagen, dass ich den polnischen Export unterstütze, aber ich unterstütze den Export der Peinlichkeit aus unserem Land nicht. Das ist die erste Sache.)*

**Sim DE** Insbesondere möchte ich sagen, dass ich den Export ähm... ähm vor allem unterstütze, auch aus unserem Land und das auch in jeder Hinsicht.

**Sim EN** I support eh... eh... I support exports from Poland above all, but I want to say something about farmers.

Der Redner bezieht sich auf die Worte seines Vorgängers. Er benutzt eine Metapher („Ich möchte allen sagen, dass ich den polnischen Export unterstütze, ich unterstütze jedoch den Export der Peinlichkeit aus unserem Land nicht.“). Das Wort „obciach“ ist unüblich in dem gehobenen Stil und wurde unerwartet benutzt. „Obciach“ bedeutet etwas sehr Peinliches und wird vor allem in der Umgangssprache von jungen Menschen verwendet.

Sowohl die deutsche Dolmetscherin als auch der englische Dolmetscher haben diesen Ausdruck nicht gedolmetscht, sondern ausgelassen. Es sind Aussagen entstanden, die zwar sinnvoll, aber aus dem Zusammenhang gerissen zu sein scheinen. Die Wortwahl musste die beiden Dolmetschenden so überraschen, dass es ihnen schwierig war, die Lücke mit einem anderen Begriff zu füllen. Der Grund dafür können verschiedene Faktoren, die im Kapitel 3 der vorliegenden Arbeit besprochen wurden, sein.

### Beispiel 3

**PL** **R1:** [...] Pytanie do mojego szanownego kolegi: czy nie uważa Pan, że przyczyną tego jest decyzja pana premiera Tuska, który wiele, wiele miesięcy temu, na wyraźne prośby opozycji żeby wybory zrobić przed dniem 1 lipca, zdecydował, że wybory odbędą się w czasie naszej prezydentury? Czy nie uważa Pan, że jest to przynajmniej po części wina Pana ugrupowania politycznego? Nie jestem ani z PiS-u, ani z Platformy, wobec tego wydaje mi się, że jest to zasadne pytanie.

*(Eine Frage an meinen geehrten Kollegen: Glauben Sie nicht, dass der Grund dafür die Entscheidung des Ministerpräsidenten ist, der vor vielen, vielen Monaten, ohne auf die Bitten der Opposition zu achten, dass die Wahlen vor dem ersten Juli stattfinden sollen, entschieden hat, dass die Wahlen in der Zeit unserer Präsidentschaft stattfinden? Glauben Sie nicht, dass es zumindest zum Teil die Schuld von Ihrer politischen Gruppierung ist? Ich bin weder von der PiS noch von der Plattform, also ich glaube, dass meine Frage begründet ist.)*

**Sim DE** Eine Frage an den geschätzten Kollegen. Meinen Sie nicht, was der Grund dafür ist, nämlich die Entscheidung des Premierministers Tusk auf den ausdrücklichen Wunsch der Opposition schon von vielen Monaten darum gebeten haben, dass die Wahlen vor dem ersten Juli stattfinden, entschieden hat, dass die Wahlen im Rahmen der Präsidentschaft stattfinden, ist das vielleicht teilweise auch der... ein Grund dafür... Also... das war nun meine Frage.

**Sim EN** Colleague, do you think that the reason we are having the campaign here may not be the fact that several months ago mister Tusk didn't agree with the idea of

holding general election before the first of July. Don't you think it is partly the fault of your political group that the election is taking place when it is?

In diesem Beispiel wird eine Auseinandersetzung von zwei polnischen Abgeordneten besprochen. Marek Migalski (Redner 1) in seiner Aussage betont, dass er zu keiner der zwei größten Parteien gehört („Nie jestem ani z PiS-u, ani z Platformy“) und aus diesem Grund seine Frage begründet ist. Die Bezeichnungen „PiS“ und „Platforma“ sind die häufigste Bezeichnungen den erwähnten Parteien, die keine vollständigen Namen der Parteien darstellen. Es gibt einige translatorische Möglichkeiten, die eine für das Publikum verständliche Information bieten können. Das Sprachtempo des Redners war sehr schnell, was wahrscheinlich dazu beigetragen hat, dass in den beiden Verdolmetschungen diese Passage ausgelassen wurde.

Der zweite Abgeordnete, Jacek Protasiewicz (Redner 2), reagiert sehr heftig auf die Vorwürfe seines Vorredners:

**PL** **R2:** Mandat poselski, ale też i europoselski, zobowiązuje do znajomości konstytucji, Panie Pośle Migalski! Jak Pan dobrze wie, wybory w Polsce ogłasza prezydent a nie premier, i proszę się doksztalić! I tylko chcę jeszcze zwrócić uwagę na to, że pana Legutki, który też brał udział w tej dyskusji już w tej debacie nie ma. Was interesuje tylko wewnętrzna polityka, macie w głębokim poważaniu przyszłość Europy, a Wasz aplauz dla wystąpienia największego eurosceptyka, pana Faragea, który wzywał do rozwiązania Unii Europejskiej, jest tego dobitnym przykładem. Niech Polacy to zobaczą!

*(Ein Abgeordneten- sowie ein Euroabgeordnetenmandat verpflichtet zur Kenntnis der Verfassung, Herr Abgeordneter Migalski! Wie Sie gut wissen, ist die Wahl in Polen von dem Präsidenten und nicht von dem Ministerpräsidenten bekanntgemacht, lernen Sie bitte! Ich möchte nur darauf hinweisen, dass Herr Legutko, der an dieser Diskussion teilgenommen hat, in dieser Debatte nicht mehr teilnimmt. Sie interessieren sich nur für die interne Politik, Ihnen ist die Zukunft Europas egal und Ihr Beifall für die Rede des größten Euroskeptiker, Herrn Farage, der zur Auflösung der Europäischen Union aufgerufen hat, ist ein klares Beispiel. Polen sollen das sehen!)*

**Sim DE** Ja, das Mandat des Europaabgeordneten bedeutet, dass man auch die Verfassung kennt, Herr Migalski. Der Präsident ruft die Wahlen, und nicht der Premierminister, in Polen. Also bitte, informieren Sie sich da über die polnische Verfassung und dann Herr Legutko hat sich auch beteiligt an der Diskussion und sitzt nicht mehr da. Also Sie interessiert nur die Innenpolitik. Jetzt ist keiner mehr da. Es geht Ihnen gar nicht um die Zukunft Europas, es geht nur darum. Herr Farage, der größte Euroskeptiker, ist auch nicht mehr da. Das ist also... Schauen Sie das mal an, also die Polen es auch mal sehen.

**Sim EN** Mister Migalski, as you well know as a parliamentarian, all parliamentarians have to respect the constitution. In Poland, it is the president who decides when the election is held. Mister Legutko was also very interested in some internal Polish matters but he too has left the chamber. You couldn't give two hoots about the future of Europe and you friend mister... eh Farage was talking about unwinding the... unraveling the European Union is a perfect example what you stand for.

Die Aufregung ist nicht nur im Ton der Aussage zu sehen. Der Redner wendet sich direkt an seinen Kollegen mit den Worten: „Panie Pośle Migalski!“ (Herr Abgeordneter Migalski). Diese Form ist eher unüblich in der polnischen Sprache und soll vermieden werden. Zum guten Ton gehört es, sich an die anderen, mit den Worten „Pan/Pani“ (Herr/Frau) zu wenden, jedoch ohne den Nachnamen hinzuzufügen. Die polnischen Kombinationen, die den deutschen „Herr Präsident“ oder „Frau Professor“ entsprechen, sind viel besser gesehen. Die oft in der polnischen Sprache verwendete Form „Frau“ oder „Herr“ zusammen mit den Vornamen, die im Deutschen als unüblich gilt, wird hingegen als höflich, aber auch familiär betrachtet und kommt in den offiziellen Situation selten vor. Man wendet sich an jemanden mit seinem/ihrer Nachnamen (sogar wenn vor den Namen eine Höflichkeitsform vorkommt), wenn man jemandem Geringschätzung zeigen will, was manchmal auch nicht völlig bewusst geschieht. Dieser gönnerhafte Ton der Aussage konnte nicht im Deutschen und im Englischen übertragen werden, weil diese im Polnischen unerwünschten Formen für das deutsch- und englischsprachige Publikum üblich sind und in den beiden Dolmetschungen direkt übernommen wurden.

In seiner Aussage benutzt der Redner 2 die Redewendung „mieć w głąbokim poważaniu“, was eine kolloquiale Redewendung ist, die zwar nicht vulgär ist, aber relativ stark, weil sie sich mit einem anderen umgangssprachlichen, teilweise vulgären Bezeichnung assoziiert. Die deutsche Dolmetscherin hat die Redewendung paraphrasiert, indem sie eine nicht idiomatische Konstruktion mit einer ähnlichen Bedeutung verwendet hat. Der englische Dolmetscher hat die polnische Redewendung mit einer englischen substituiert, die auch sehr ähnliche Wirkung hat und auch dem Stil der Originalaussage entspricht.

### 5.2.2.2 Vergleich zwischen der Dolmetschung und der Übersetzung

In diesem Teil der Analyse wird die simultane Verdolmetschung ins Englische mit der Übersetzung verglichen. Es wird nicht näher an die Beschreibung der Kulturspezifika eingegangen, da diese im vorigen Unterkapitel erfolgte.

#### Beispiel 1

**PL** **R1:** Panie Premierze! [...] To za Pana rządów w Polsce masowo z mediów publicznych zwalniano dziennikarzy tylko dlatego, że byli krytyczni wobec rządu. To Pana rząd wystąpił do sądu o likwidację de facto najbardziej prestiżowego i najczęściej cytowanego w Polsce dziennika – Rzeczpospolitej. Dlaczego? Bo był krytyczny wobec rządu. [...] Sukces polskiej prezydencji jest możliwy, ale wówczas, kiedy Pan i Pana rząd będzie realnie przestrzegał tych wartości, o których dziś Pan tak pięknie mówił, Panie Premierze! Od słów do czynów!

*(Herr Ministerpräsident! [...] Unter Ihrer Regierung wurden Journalisten aus den öffentlichen Medien massenhaft entlassen, nur aus diesem Grund, dass Sie der Regierung gegenüber kritisch waren. Sie haben bei Gericht die Liquidierung der de facto prestigeträchtigsten und am häufigsten zitierten Tageszeitung in Polen – Rzeczpospolita. Warum? Weil sie der Regierung gegenüber kritisch war. [...]. Der Erfolg der polnischen Präsidentschaft ist nur dann möglich, wenn Sie und Ihre Regierung wirklich die Werte, über die Sie so heute schön gesprochen haben, befolgen werden, Herr Ministerpräsident! Von den Worten zu den Taten!)*

**Sim EN** Prime Minister [...]. In Poland, journalists have been sacked on mass for criticizing the government. Your government went to court to destroy the most prestigious newspaper in Poland – Rzeczpospolita. And why did you do that? Because it criticized the government. [...] Prime Minister, you... your... you... really gave us fine words about values we need deeds as well as words though.

**Ü EN** Mr President [...] It is under your government in Poland that journalists have been dismissed from public media in large numbers only because they were critical of the government. It was your government which applied to a court for what would, in fact, have meant the closure of the most prestigious and most often-quoted daily newspaper in Poland – Rzeczpospolita. Why? It was critical of the government [...]. The Polish Presidency can be a success, but only when you and your government really respect the values of which you spoke so eloquently today. It is time to stop talking and start doing.

Der Name der Tageszeitung und die von dem Redner ergänzende Inhalt wurden in der Übersetzung vollständig mit der Beibehaltung der grammatikalischen Formen der

Adjektive wiedergegeben, während in der Verdolmetschung ein Teil der Aussage ausgelassen wurde.

**PL** **R2:** Czy dobrze pamiętam, że Pan był ministrem sprawiedliwości, gdy uzbrojone bandy atakowały ludzi w Polsce, o 6 rano zamykano ludzi w więzieniach, a jedna z pań, którą chcieliście zamknąć popełniła samobójstwo? Czy dobrze pamiętam, że Pan był ministrem sprawiedliwości, czy się pomyliłem?

*(Erinnere ich mich richtig, dass Sie Justizminister waren, wenn bewaffnete Banden Menschen in Polen angegriffen haben, um 6 in der Früh Menschen in Gefängnisse eingesperrt wurden und eine der Frauen, die ihr einsperren wollten, sich umgebracht hat? Erinnere ich mich richtig, dass Sie Justizminister waren, oder irre ich mich?)*

**Sim EN** I remember once upon a time you were Justice Minister when armed gangs raided people's homes at 6 o'clock in the morning and arrested them. You were Justice Minister at the time, weren't you? Or is my memory playing tricks on me?

**Ü EN** Mr President, Mr Ziobro, do I remember rightly, Mr Ziobro, that you were Minister for Justice when armed gangs were attacking people in Poland, people were being put in prison at six in the morning and a woman you wanted to lock up committed suicide? Do I remember rightly that you were Minister for Justice, or am I mistaken?

Die von dem Redner 2 eingeführte Anspielung an den Selbstmord von Barbara Blida wurde ähnlich wie im Ausgangstext übersetzt. Die ÜbersetzerIn hat sich nicht dafür entschieden, eine Ergänzung hinzuzufügen. Die Passage wurde jedoch vollständig übertragen, was bei der Dolmetschung nicht der Fall war.

## Beispiel 2

**PL** Przede wszystkim chciałbym powiedzieć, że popieram polski eksport, ale nie popieram eksportu obciachu z naszego kraju. To pierwsza sprawa.

*(Vor Allem möchte ich sagen, dass ich den polnischen Export unterstütze, aber ich unterstütze nicht den Export der Peinlichkeit aus unserem Land. Das ist die erste Sache.)*

**Sim EN** I support eh... eh... I support exports from Poland above all, but I want to say something about farmers.

**Ü EN** Mr President, in the first place, I would like to say that I support Polish exports, but I do not support the export of embarrassment from our country. That is the first thing.

Die ungewöhnliche Wortwahl des Abgeordneten hat den DolmetscherInnen Schwierigkeiten bereitet und die von ihnen produzierten Aussagen, haben das, was der Redner sagen wollte, nicht gänzlich wiedergegeben. In der Übersetzung fungiert „obciach“ als „embarrassment“. Wie es schon bemerkt wurde, stammt das polnische Wort aus der Umgangssprache. Das von der ÜbersetzerIn gewählte Äquivalent ist neutral und gehört eher zu einem gehobenen Stil.

### Beispiel 3

**PL** [...] Pytanie do mojego szanownego kolegi: czy nie uważa Pan, że przyczyną tego jest decyzja pana premiera Tuska, który wiele, wiele miesięcy temu, na wyraźne prośby opozycji żeby wybory zrobić przed dniem 1 lipca, zdecydował, że wybory odbędą się w czasie naszej prezydencji? Czy nie uważa Pan, że jest to przynajmniej po części wina Pana ugrupowania politycznego? Nie jestem ani z PiS-u, ani z Platformy, wobec tego wydaje mi się, że jest to zasadne pytanie.

*(Eine Frage an meinen geehrten Kollegen: Glauben Sie nicht, dass der Grund dafür die Entscheidung des Ministerpräsidenten ist, der vor vielen, vielen Monaten, ohne auf die Bitten der Opposition zu achten, dass die Wahlen vor dem ersten Juli stattfinden sollen, entschieden hat, dass die Wahlen in der Zeit unserer Präsidentschaft stattfinden? Glauben Sie nicht, dass es zumindest zum Teil die Schuld von Ihrer politischen Gruppierung ist? Ich bin weder von der PiS noch von der Plattform, also ich glaube, dass meine Frage begründet ist.)*

**Sim EN** [...] Don't you think it is partly the fault of your political group that the election is taking place when it is?

**Ü EN** [...] I have a question for Mr Protasiewicz: do you not think that the ultimate cause of this situation was a decision made by Prime Minister Tusk, who many, many months ago, when asked explicitly by the opposition to hold the elections before 1 July, decided that the elections would be held during our Presidency? Do you not think that this situation is at least partly the fault of your political group? I am not a member of Law and Justice or of Civic Platform, so I think my question is justified.

Die Namen der politischen Parteien, die der Redner (Marek Migalski) in seiner Aussage in gekürzter Form erwähnt, wurden vollständig übertragen. Die Abkürzung des Namens der ersten erwähnten Partei wurde nicht beibehalten, sondern durch einen Namen in der englischen Sprache ersetzt. Es wurde hier die von Pedersen als Erklärung beschriebene Strategie eingesetzt. Es ist allerdings hier zu beachten ist, dass der Name der Partei in der englischen Sprache auch als das offizielle Äquivalent betrachtet wird. Das ähnliche

Verfahren ist mit dem Namen der zweiten Partei zu beobachten, wo keine Abkürzung, sondern ein Teil des Begriffes in der Originalrede vorhanden war.

**PL** Mandat poselski, ale też i europoselski, zobowiązuje do znajomości konstytucji, Panie Pośle Migalski! Jak Pan dobrze wie, wybory w Polsce ogłasza prezydent a nie premier, i proszę się doksztalić! I tylko chcę jeszcze zwrócić uwagę na to, że pana Legutki, który też brał udział w tej dyskusji już w tej debacie nie ma. Was interesuje tylko wewnętrzna polityka, macie w głębokim poważaniu przyszłość Europy, a Wasz aplauz dla wystąpienia największego eurosceptyka, pana Faragea, który wzywał do rozwiązania Unii Europejskiej, jest tego dobitnym przykładem. Niech Polacy to zobaczą!

*(Ein Abgeordneten- sowie ein Euroabgeordnetenmandat verpflichtet zur Kenntnis der Verfassung, Herr Abgeordneter Migalski! Wie Sie gut wissen, ist die Wahl in Polen von dem Präsidenten und nicht von dem Ministerpräsidenten bekanntgemacht, lernen Sie bitte! Ich möchte nur darauf hinweisen, dass Herr Legutko, der an dieser Diskussion teilgenommen hat, in dieser Debatte nicht mehr teilnimmt. Sie interessieren sich nur für die interne Politik, Ihnen ist die Zukunft Europas egal und Ihr Beifall für die Rede des größten Euroskeptiker, Herrn Farage, der zur Auflösung der Europäischen Union aufgerufen hat, ist ein klares Beispiel. Polen sollen das sehen!)*

**Sim EN** Mister Migalski, as you well know as a parliamentarian, all parliamentarians have to respect the constitution. In Poland, it is the president who decides when the election is held. Mister Legutko was also very interested in some internal Polish matters but he too has left the chamber. You couldn't give two hoots about the future of Europe and your friend mister... eh Farage was talking about unwinding the... unraveling the European Union is a perfect example what you stand for.

**Ü EN** Mr President, Mr Migalski, holding a seat in the Polish Parliament or in the European Parliament carries with it an obligation to know the constitution, Mr Migalski. As you well know, elections in Poland are called by the President, not by the Prime Minister, so please go and check your facts. I also just want to call attention to the fact that Mr Legutko, who has also spoken in this debate, is no longer present in the Chamber. You people are only interested in domestic politics. You could not care less about the future of Europe, and your applause for the speech of the greatest of Eurosceptics, Mr Farage, who called for the dissolution of the European Union, is a clear example of this. Everyone in Poland should see this.

Die Anrede „Panie Pośle Migalski!“ wurde sowohl in der Verdolmetschung als auch in der Übersetzung als „Mister Migalski“ wiedergegeben. Wie es schon bemerkt wurde, ist diese Form im Englischen sehr üblich, im Gegensatz zu der polnischen Sprache.

„Macie w głębokim poważaniu przyszłość Europy“ wurde in der Dolmetschung mithilfe einer idiomatischen Redewendung übertragen. Die Übersetzerin hat sich

entschieden diese Aussage paraphrasieren, ohne eine Redewendung zu benutzen. Der Sinn wurde allerdings beibehalten.

Die oben analysierten Beispiele zeigen, dass es Unterschiede in den Strategien gibt, die beim Dolmetschprozess und bei der Übersetzung angewendet werden. Es wird auf die Grenzen des Kulturtransfers hingewiesen. Die Ergebnisse der Analyse werden näher im nächsten Kapitel dargestellt.

## 6. Diskussion und Schlussfolgerungen

Wie im Rahmen der vorliegenden Arbeit mehrmals betont wurde, spielt die Frage der Kulturkompetenz in der Translation eine große Rolle. Der Grund für diese Tatsache liegt daran, dass in der interkulturellen Kommunikation viele kulturspezifische Verhaltensweisen vorkommen, die sich auch auf die sprachliche Ebene beziehen. Diese Rolle der translatorischen Kulturkompetenz wird allerdings vielfältig definiert und teilweise unterschätzt, abhängig von der Translationsart.

Um den Begriff Kulturkompetenz verstehen zu können, soll man die Frage beantworten, was eigentlich Kultur bedeutet. Die in der Arbeit dargestellten Definitionen können auf verschiedene Weisen interpretiert werden. Man kann jedoch zum Schluss kommen, dass Kultur etwas Typisches für eine Gruppe oder eine Einzelperson ist. Jede Gruppe oder jede Person kann ihre eigene Kultur besitzen. Dabei ist es wichtig, dass das, was eine Kultur von anderen unterscheidet, erst im Vergleich mit anderen Kulturen erkannt werden kann.

Das, was in verschiedenen Kulturen einzigartig zu sein scheint, kann als Kulturspezifität betrachtet werden. Die Elemente, die diese Kulturspezifität bilden, werden in der Literatur unterschiedlich genannt. In dieser Arbeit wurden beispielsweise Kulturreme, kulturelle Schlüsselbegriffe, Kulturwörter und so genannte „Extra Linguistic Culture-bound References“ dargestellt. Von Bedeutung ist hier die Tatsache, dass alle diese kulturellen Einheiten ein Problem in der interkulturellen Kommunikation darstellen können. Sie sind für VertreterInnen einer anderen Kultur oft unverständlich und brauchen eine Erklärung. Die Translation ist jedoch eine Art der transkulturellen Kommunikation, die spezifische Mittel benötigt. Aus diesem Grund stellt Kulturspezifität an TranslatorInnen, vor allem DolmetscherInnen, viele Herausforderungen. Beim Übersetzen werden andere Regeln als beim Dolmetschen eingesetzt, was im Kontext des kulturellen Transfers noch sichtbarer ist.

DolmetscherInnen begegnen auch anderen Herausforderungen als ÜbersetzerInnen. Die Hindernisse, auf die DolmetscherInnen in ihrer Arbeit treffen, wurden im Kapitel 3 der vorliegenden Arbeit dargestellt. Außerdem ist das

Simultandolmetschen eine belastende Tätigkeit. DolmetscherInnen müssen nicht nur über perfekte Sprachkenntnisse verfügen, sondern auch müssen sie Stressresistenz aufweisen. Alle diese Faktoren können eine Dolmetschleistung beeinflussen.

In dieser Arbeit wurde vor allem auf das Dolmetschen eingegangen, der empirische Teil bezieht sich ausschließlich auf das Simultandolmetschen. Der analysierte Korpus war nicht groß und die Ergebnisse der Analyse können aus diesem Grund nicht „repräsentativ“ betrachtet werden. Sie illustrieren jedoch die im theoretischen Teil dargestellten Definitionen und translationswissenschaftlichen Ansätze. Nach der Meinung der Verfasserin dieser Arbeit bietet jedoch die Analyse einen Ausgangspunkt zu einer weiteren Diskussion zum Thema der Kulturspezifität beim Simultandolmetschen. Aus der Analyse kann man allerdings einige Schlüsse ziehen, die im Folgenden dargestellt werden.

Die Kommunikationssituationen, an denen SimultandolmetscherInnen sich beteiligen, spielen sich oft in einem internationalen Milieu ab. Kulturspezifische Begriffe scheinen in der Sprache internationaler Konferenzen nicht so häufig verwendet zu werden. Die analysierten Beispiele stammen aus den Reden, die obwohl einige Kulturspezifika beinhalten, sind diese nicht von primärer Bedeutung. Bei der Analyse mehrerer Reden aus dem Europäischen Parlament mit Polnisch als Ausgangssprache konnten nicht sehr viele Beispiele gefunden werden. Die gewählten Beispiele aus den Reden der polnischen Politiker zeigen jedoch, dass Schwierigkeiten, die aus der Kulturspezifität resultieren, können auch manchmal in den realen Dolmetschsituationen vorkommen. Die Stellungnahme von Kurz (1996), dass der Kulturtransfer keine Vordergrundrolle während der internationalen Konferenzen spielt, scheint bestätigt zu sein.

Obwohl der Kulturtransfer beim Kabinendolmetschen eine untergeordnete Rolle spielt, bedeutet es nicht, dass die Kulturkompetenz von DolmetscherInnen nicht verlangt werden soll. Die DolmetscherInnen, die im Europäischen Parlament arbeiten, werden oft als sehr kompetent angesehen und es wird von ihnen viel erwartet. Zu ihrer Aufgabe gehört die möglichst beste Sprach- und auch Kulturmittlung. Was zeigen die analysierten Beispiele?

In vielen Fällen kann man den Kulturtransfer und die Wiedergabe der kulturspezifischen Begriffe als gelungen einschätzen. In den beiden Verdolmetschungen der Rede des polnischen Präsidenten wurde die Mehrheit kulturspezifischer Elemente übertragen. Solche Begriffe wie Namen historischer Ereignisse und andere Eigennamen wurden korrekt wiedergegeben. Einige Elemente wurden ausgelassen, was aus der Spezifik der gesprochenen Sprache resultiert. Das Tempo der Rede war zwar nicht schnell, beim Simultandolmetschen kommt es jedoch oft zu Auslassungen, die nicht nur kulturspezifische Begriffe betreffen. Die Dolmetschung soll möglichst vollständig sein, alle überflüssigen Elemente werden in der Regel ausgelassen. Zu diesen Auslassungen kommt es aufgrund des schon angesprochenen schnellen Tempos der RednerIn oder anderer Faktoren, zu denen beispielsweise Mehrfachbelastung der Dolmetschenden gehört. Die Verdolmetschungen der Rede des Präsidenten Komorowski kann man als vollständig einschätzen, sogar wenn kleine Auslassungen (z.B. in der Dolmetschung ins Englische: „[November] Uprising in 1831“, „November“ wurde ausgelassen) vorgekommen sind.

Bei der Dolmetschung der Debatte sind andere Aspekte in dieser Hinsicht zu beachten. Nicht alle Aussagen der jeweiligen Politiker wurden vollständig verdolmetscht. Das resultiert vor allem aus dem sehr schnellen Tempo der Rede sowie einem dialogischen Charakter der Aussage. Die Dolmetschenden mussten die Aussagen der Redner verkürzen, um diese Struktur wiederzugeben. Die Textpassagen wurden auch dann ausgelassen, wenn unerwartete Informationen vorgekommen sind. Das war der Fall bei dem Wortspiel über den „Export der Peinlichkeit“. Diese Aussage wurde weder in der deutschen noch englischen Verdolmetschung wiedergegeben.

Wenn man diese zwei Dolmetscheinsätze vergleicht, kann man zum Schluss kommen, dass die Qualität der Dolmetschleistung von der Vorbereitung abhängt. Im Fall des Besuches eines Staatsoberhauptes sind DolmetscherInnen in der Regel besser vorbereitet als für eine spontane Diskussion. Eine solche Situation konnte man auch bei den analysierten Dolmetschleistungen beobachten.

Alle Beispiele der Verdolmetschungen wurden auch mit der Übersetzung verglichen. In der Übersetzung ins Englische sowohl der ersten als auch zweiten Rede wurden keine kulturspezifischen Elemente ausgelassen. Die Übersetzungen haben

jedoch keine erläuternde Funktion erfüllt. Alle Kulturspezifika wurden wörtlich übersetzt. Eine Ausnahme wäre nur das Wortspiel, das auf den Namen der Zeitschrift („ABC“) bezog. In der Übersetzung wurde erklärt, worauf sich die ersten Buchstaben des Titels beziehen. Eine solche Lösung war bei der Dolmetschung nicht möglich. Ein ähnliches Verfahren konnte man auch bei den Abkürzungen der Parteinamen, die in der Übersetzung durch volle Namen ersetzt wurden, beobachten.

Die Anspielung auf den Selbstmord der polnischen Politikerin wurde in der Übersetzung wörtlich wiedergegeben. Man kann vermuten, dass diese Aussage für das ausländische Publikum nicht verständlich war. Die Frage liegt nahe, ob eine vollständige Erläuterung das Ziel der Translation ist.

Die Strategien, die in den Verdolmetschungen und in den Übersetzungen verwendet werden, unterscheiden sich voneinander. Die Wahl einer Strategie bzw. eines Translationsverfahrens ist im Fall des Übersetzens eine bewusste Entscheidung. Die ÜbersetzerIn muss nicht wissen, welche Strategie sie verwendet, kann sich jedoch für eine nach ihrer Meinung beste Lösung entscheiden. Im Fall des Dolmetschens ist die Wahl der Strategie oft eine unterbewusste Wahl.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass es große Unterschiede zwischen verschiedenen Translationsarten gibt. Sowohl DolmetscherInnen als auch ÜbersetzerInnen sollen sich der Anforderungen bewusst sein, die vor ihnen gestellt werden, wenn es sich um den Kulturtransfer handelt. Um mit der Kulturspezifika verbundene Hindernisse zu bekämpfen, müssen TranslatorInnen kulturelles Hintergrundwissen und die damit verbundene Kulturkompetenz besitzen.

Obwohl es bemerkt wurde, dass der Kulturtransfer keine entscheidende Rolle beim Simultandolmetschen spielt, wird die Notwendigkeit der translatorischen Kulturkompetenz in dieser Hinsicht oft unterschätzt. Da eine völlig bewusste Wahl der Strategie im Dolmetschprozess oft unmöglich ist, sollen sich DolmetscherInnen schon vor einem Dolmetscheinsatz mögliche Probleme, die sich aus kulturellen Unterschieden ergeben können, überlegen. Es scheint auch wichtig, zukünftige DolmetscherInnen schon während der universitären Ausbildung für diese Thematik zu sensibilisieren.

Eine der Fragen, die am Anfang dieser Arbeit gestellt wurden, lautet: Ist der Kulturtransfer beim Simultandolmetschen möglich? Auf diese Frage gibt es keine befriedigende Antwort. Der Kulturtransfer im Simultandolmetschen hängt von einer Menge von Faktoren, die eine Dolmetschleistung beeinflussen können. Jede Dolmetschsituation ist anders und die DolmetscherIn muss selbst entscheiden, ob ein Kulturtransfer unter gegebenen Umständen wünschenswert ist.

## Bibliographie

### Fachliteratur

Albrecht, Sigrid. 1990. Simultandolmetschen – komplexes transkulturelles Handeln? In: *TEXTCONTEXT* 5. Heidelberg: Julius Groos, 166-208.

Ammann, Margaret. 1995<sup>4</sup>. *Kommunikation und Kultur. Dolmetschen und Übersetzen heute. Eine Einführung für Studierende*. Frankfurt: IKO.

Déjean Le Féal, Karla. 1990. Some Thoughts on the Evaluation of the Simultaneous Interpretation. In: Bowen, David/Bowen, Margareta (Hgg.). *Interpreting. Yesterday, Today, and Tomorrow*. Binghamton: State University of New York, 154-150.

Göhring, Heinz. 2002. *Interkulturelle Kommunikation. Anregungen für Sprach- und Kulturmittler*. Tübingen: Stauffenburg.

Goodenough, Ward H. 1964. Cultural Anthropology and Linguistics. In: Hymes, Dell (Hg.). *Language in culture and society. A reader in linguistics and anthropology*. New York: Harper & Row, 36-39.

Kade, Otto. 1968. *Zufall und Gesetzmäßigkeiten in der Übersetzung*. Leipzig: Verl. Enzyklopädie.

Kalina, Sylvia. 1998. *Strategische Prozesse beim Dolmetschen*. Tübingen: Gunter Narr.

Kalina, Sylvia. 2002. Fragestellungen der Dolmetschwissenschaft. In: Best, Joanna/Kalina, Sylvia. *Übersetzen und Dolmetschen. Eine Orientierungshilfe*. Tübingen: Francke.

Kurz, Ingrid. 1996. *Simultandolmetschen als Gegenstand der interdisziplinären Forschung*. Wien: WUV-Universitätsverlag.

Loogus, Terje. 2008. *Kultur im Spannungsfeld translatorischer Entscheidungen*. Berlin: SAXA.

- Löwe, Barbara. 1989. Funktionsgerechte Kulturkompetenz von Translatoren: Desiderata an eine universitäre Ausbildung (am Beispiel des Russischen). In: Vermeer, Hans J. (Hg.) *Kulturspezifik des translatorischen Handelns*. Heidelberg: [Selbstverlag].
- Mikić, Pavao/Kučiš, Vlasta. 2004. *Translatorik im Kontext der Kulturspezifik*. Zagreb: Nonacom.
- Nedergaard-Larsen, Brigit. 1993. Culture-bound problems in subtitling. In: *Perspectives: Studies in Translatology*, 1993:2, 207-241.
- Nord, Christiane. 1993. *Einführung in das funktionale Übersetzen*. Tübingen: Francke.
- Oksaar, Els. 1988. *Kulturemtheorie. Ein Beitrag zur Sprachverwendung*. (=Berichte aus den Sitzungen der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften E.V., Hamburg. Jg. 6, H. 3). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Pöchhacker, Franz. 1994. Simultaneous Interpretation: „Cultural transfer“ or „voice-over text“? In: Snell-Hornby, Mary/Pöchhacker, Franz/Kaindl, Klaus (Hgg.) *Translation Studies: An interdisciplinary*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 169-178.
- Pöchhacker, Franz. 2004. *Introducing Interpreting Studies*. London: Routledge.
- Pöchhacker, Franz. 2006<sup>2</sup>. Simultandolmetschen. In: In: Snell-Hornby, Mary/Hönig, Hans G./Kußmaul, Paul/Schmitt, Peter (Hgg.) *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg, 301-304.
- Prunč, Erich. 2007. *Entwicklungslinien in der Translationswissenschaft. Von den Asymmetrien der Sprachen zu den Asymmetrien der Macht*. Berlin: Frank&Timme.
- Reinart, Sylvia. 2009. *Kulturspezifik in der Fachübersetzung. Die Bedeutung der Kulturkompetenz bei der Translation fachsprachlicher und fachbezogener Texte*. Berlin: Frank&Timme.
- Reiß, Katharina/Vermeer Hans J. 1984. *Grundlegung der allgemeinen Translationstheorie*. Tübingen: Max Niemeyer.

Salevsky, Heidemarie. 1987. Probleme des Simultandolmetschens. Eine Studie zur Handlungsspezifität. Berlin: Linguistische Studien.

Schultze, Brigitte. 2004. Kulturelle Schlüsselbegriffe und Kulturwörter in Übersetzungen fiktionaler und weiterer Textsorten. In: Kittel, Harald (Hg.) *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft*. Bd. 26. Übersetzung. Teilbd. 1. Berlin: de Gruyter, 926–936.

Strunk, Frederike. 2010. *Europäische Identität und ihre Bedeutung für den Dolmetscher*. Köln: Kölner Wissenschaftsverlag.

Vermeer, Hans J. 1989. *Kulturspezifität des translatorischen Handelns*. Heidelberg: [Selbstverlag].

Vermeer, Hans J./Witte, Heidrun. 1990. *Mögen Sie Zistrosen? Scenes & frames & channels im translatorischen Handeln*. Heidelberg: Groos.

Witte, Heidrun. 2000. *Die Kulturkompetenz des Translators: begriffliche Grundlegung und Didaktisierung*. Tübingen: Stauffenburg.

Witte, Heidrun. Die Rolle der Kulturkompetenz. 2006<sup>2</sup>. In: Snell-Hornby, Mary/Hönig, Hans G./Kußmaul, Paul/Schmitt, Peter (Hgg.) *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg, 345-348.

### **Internetquellen**

Ansprache von Bronisław Komorowski, Präsident der Republik Polen (Originalvideo mit Verdolmetschungen):

<http://www.europarl.europa.eu/ep-live/de/plenary/video?debate=1315908293733&format=wmv>

Ansprache von Bronisław Komorowski, Präsident der Republik Polen (Originaltext und Übersetzung):

<http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//TEXT+CRE+20110913+ITEM-006+DOC+XML+V0//PL>

Tätigkeitsprogramm des polnischen Ratsvorsitzes (Aussprache) (Originalvideo und Verdolmetschungen):

<http://www.europarl.europa.eu/ep->

[live/de/plenary/video?streamingLanguage=en&debate=1309936048382](http://www.europarl.europa.eu/ep-live/de/plenary/video?streamingLanguage=en&debate=1309936048382)

Tätigkeitsprogramm des polnischen Ratsvorsitzes (Aussprache) (Originaltext und Übersetzung):

<http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=->

[//EP//TEXT+CRE+20110706+ITEM-002+DOC+XML+V0//PL](http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//TEXT+CRE+20110706+ITEM-002+DOC+XML+V0//PL)

## Anhang

### Transkription der Rede von Bronisław Komorowski

Szanowny Panie Przewodniczący! Panie Deputowane i Panowie Deputowani! Bardzo serdecznie dziękuję za taką miłą prezentację mego byłego szefa, mego przyjaciela Jerzego Buzka. Chciałbym powiedzieć, że dla mnie spotkanie z Państwem jest też źródłem wielkiego wzruszenia. Widzę tutaj na sali wiele osób, nie tylko zresztą z kręgu polskich przyjaciół, ale także wiele osób, z którymi współpracowałem w sprawach ważnych także dla członkostwa Polski i całego regionu, naszej części Europy, w Unii Europejskiej.

Chciałbym również powiedzieć – skoro Jerzy Buzek wspomniał o moich wcześniejszych zaangażowaniach – że dla mnie dzisiejsze spotkanie tutaj z Parlamentem Europejskim jest czymś niezwykłym, jeśli cofnę się wspomnieniami do tego czasu najtrudniejszego, jeszcze z czasów właśnie stanu wojennego w Polsce, gdy wydawałem takie pismo w podziemiu, które się nazywało „ABC” (od Adriatyk, Bałtyk, Morze Czarne). Staraliśmy się pisać, redagować to pismo z nadzieją, że kiedyś – być może w odległej przyszłości – nie tylko Polska, ale i inne kraje naszego regionu będą krajami wolnymi, demokratycznymi, że będą mogły uczestniczyć także w procesach, od których mój kraj i cały region był oddzielony złymi wyrokami historii przez kilkadziesiąt lat.

Dzisiaj wspomnienie tamtej pracy redakcyjnej, która wydawała się w zasadzie bez szans na sukces, jest wspomnieniem ważnym z punktu widzenia kształtowania także postaw optymizmu, optymistycznego widzenia świata. Skoro można od pisma podziemnego, drukowanego w konspiracji (ale poświęconego nie tylko i wyłącznie swoim własnym, polskim problemom, ale problemom całego regionu) przejść do spotkania z Parlamentem Europejskim w sytuacji, gdy Polska sprawuje przewodnictwo w Unii Europejskiej, jest źródłem, ponownym źródłem, optymizmu politycznego co do przyszłości naszego kontynentu.

Szanowni Państwo! Dzieje Europy są historią konfliktów, historią podziałów, historią sporów i wojen. Z drugiej strony są jednak także świadectwem nieodpartego dążenia zamieszkujących ją narodów do jedności. Podziały geograficzne, kulturowe, etniczne czy językowe nie przeszkodziły ludziom na naszym kontynencie zbudować zjednoczonej Europy. Zrozumieliśmy bowiem, że różnorodność nie jest zagrożeniem, ale jest szansą i atutem.

Pierwszy projekt zjednoczenia Europy, który w pełni się powiódł, wyszedł z niewielkiego grona państw, narodził się po tragedii wojen, w czasach ostrego

ideologicznego podziału kontynentu. Plan Schumana oraz Europejska Wspólnota Węgla i Stali stanowiły swoisty kopernikański przewrót na Starym Kontynencie. Tak bowiem jak ten wielki uczony Mikołaj Kopernik zmienił nasze postrzeganie świata, tak praktyka integracji zmieniła nasz sposób widzenia stosunków międzynarodowych, i to w skali całego kontynentu. Europejczycy przekonali się ostatecznie, że współpraca i integracja pozwala zbudować lepszą przyszłość ponad podziałami stanowiącymi trudne dziedzictwo historii.

Cena, którą trzeba było zapłacić za pokój, za bezpieczeństwo i dobrobyt w Europie, dobrowolna rezygnacja z części państwowej suwerenności opłaciła się jak nigdy wcześniej w historii. Plan ojców założycieli Unii Europejskiej nie powiódłby się jednak, gdyby nie odważne idee wiecznego pokoju i federacji europejskiej, rozwijane przez intelektualistów na Starym Kontynencie. Wśród autorów tych projektów był zarówno czeski król Jerzy z Podiebradu, francuscy książęta i duchowni, niemieccy filozofowie – Europejczycy wszystkich wyznań i języków. Byli wśród nich także Polacy. I – co dla naszych dziejów charakterystyczne – tworzyli oni swoje plany jedności i pokoju w Europie także w czasach dla Polski najcięższych, bo w czasach, gdy Polski nie było na mapie Europy. W zjednoczonej Europie widzieli szansę na odzyskanie i utrwalenie przez nasz naród niepodległości. Jeden z nich, Wojciech Jastrzębowski, swój „Traktat o wiecznym pokoju”, który nazwał wtedy konstytucją dla Europy, napisał tuż po jednej z krwawych bitew powstania listopadowego 1831 r., marząc o Polsce niepodległej i Polsce bezpiecznej. Wiemy dzisiaj, że aby zbudować zjednoczoną Europę, najpierw trzeba było ją po prostu wymyślić.

Panie Przewodniczący! Szanowni Państwo! Istotny przełom w integracji europejskiej, rzeczywiste zjednoczenie Europy nastąpiło po upadku żelaznej kurtyny, po 1989 roku. Upadek komunizmu i transformacja Europy Środkowo-Wschodniej dały nowy impuls do integracji Europy. Państwa Europejskiej Wspólnoty Gospodarczej oraz jej instytucje – Komisja Europejska i Parlament Europejski – podjęły trud przekształcenia wspólnego rynku w Unię Europejską, unię, w której obszar wspólnotowości był znacznie poszerzony. Wskażę tylko na trzy wielkie projekty, które w moim przekonaniu są symbolami tej transformacji: na wspólną politykę zagraniczną, bezpieczeństwa i obrony, na strefę Schengen oraz na unię monetarno-gospodarczą. W tym samym czasie narody Unii Europejskiej dokonały rzeczy nie mniej wielkiej i nie mniej trudnej, a mianowicie przeprowadziły wielkie rozszerzenie. Integracja Wschodu i Zachodu kontynentu była możliwa i wciąż postępuje dzięki skoordynowanemu wysiłkowi po obu stronach granicy niegdyś dzielącej Europę.

Wielkie rozszerzenie z lat 2004-2007 wymagało ogromnej pracy wszystkich zaangażowanych rządów, dyplomatów, parlamentów, organizacji pozarządowych, wielu podmiotów, których nie sposób tutaj wymienić. Kraje Europy Środkowej i Wschodniej, przygotowując się do członkostwa, przeszły wielkie wewnętrzne zmiany. Musieliśmy w

naszej części Europy, musieliśmy u nas w Polsce pokonać w przyspieszonym tempie drogę od totalitaryzmu i gospodarki centralnie sterowanej do demokracji i wolnego rynku.

Miało to swą cenę i to bolesną cenę w postaci bezrobocia, pogarszania się klimatu politycznego i fali populizmu. W Polsce udało się jednak ustabilizować system polityczny oraz zbudować system gospodarczy i finansowy, który sprawdził się w okresie kryzysu lat 2008 i 2009. Z własnego doświadczenia wiemy, że odwaga we wprowadzaniu zmian po prostu się opłaca.

Polska transformacja była dziełem samych Polaków, ale jej kierunek wyznaczało dążenie do połączenia z jednoczącą się Europą. I Europa bardzo nam w tym pomogła. To była solidarność tej Europy, dla której historia po 1945 r. była łaskawsza, solidarność z tą częścią, która padła ofiarą wyroków historii. Polacy o tej solidarności pamiętają. O pomocy i solidarności Unii Europejskiej w tym miejscu, w Parlamencie Europejskim, który był jej orędownikiem, wie się bardzo dużo. To Parlament jest strażnikiem europejskiej solidarności.

Szanowny Panie Przewodniczący! Szanowni Państwo! Dzisiaj w Radzie Unii Europejskiej przewodniczy Polska – dynamiczna, pełna wiary w sukces europejskiego projektu, aktywna w stosunkach zewnętrznych i zaangażowana na rzecz umacniania integracyjnych dokonań Europy. Polska prezydencja przypada jednak na czas trudny dla Europy, dla jej społeczeństw i dla gospodarek. Stoimy w obliczu wyzwań trudniejszych niż kiedykolwiek w ciągu ostatnich lat. W większości państw Unii Europejskiej mamy do czynienia nie tylko z kryzysem finansów publicznych, z kryzysem polityki fiskalnej, ale też ze słabym wzrostem gospodarczym. Dochodzą do tego problemy demograficzne Europy, które mają swoje implikacje od ekonomicznych do cywilizacyjnych i politycznych.

Rola niektórych instytucji finansowych w doprowadzeniu do obecnego kryzysu, ich rosnąca autonomia, oderwanie się rynków finansowych od realnej gospodarki i potrzeb społecznych podważają wiarę w racjonalność wolnego rynku. Wiele decyzji gospodarczych o poważnych konsekwencjach społecznych podejmowanych jest poza demokratycznie wybieranymi parlamentami i rządami. Niewystarczająca zdolność rządów i organów Unii do radzenia sobie z efektami kryzysu rodzi gdzieś niewiarę w Europę, budzi społeczny europesymizm, wzmaga skłonności do działań jednostronnych, do szukania rozwiązań na własną rękę.

Dzisiaj pod znakiem zapytania stało jedno z największych osiągnięć integracji europejskiej, a mianowicie europejski model społeczny. Jego sednem, jego istotą, była dotąd dynamiczna równowaga pomiędzy trzema wartościami, pomiędzy wolnością, sprawiedliwością i solidarnością. To właśnie ten model sprawiał, że życie w Europie było – i jest nadal – uważane za najbardziej ludzkie. To dlatego tak wielu ludzi z

różnych części świata pragnie mieszkać w Europie, pragnie różnymi drogami tutaj docierać, często podejmując gigantyczne osobiste ryzyko.

Unia Europejska i jej społeczeństwa znajdują się w punkcie zwrotnym, w być może najtrudniejszym momencie od czasu zapoczątkowania procesu integracji. Walka o wiarygodność i przyszłość wspólnej waluty dokonuje się w drodze przyspieszonych decyzji, ustanawiających mechanizmy reagowania kryzysowego oraz pogłębiających koordynację polityk makroekonomicznych. Chociaż mój kraj jest jeszcze poza strefą euro, chcemy współdziałać w tworzeniu i realizowaniu planów naprawczych. Wiemy, że stawką jest przyszłość projektu o fundamentalnym znaczeniu dla Europy i jej miejsca w świecie. Rozpad euro i unii gospodarczo-monetarnej mógłby być wstępem do odwrócenia procesu integracji z najgorszymi możliwymi konsekwencjami, łącznie z porzuceniem Unii jako projektu politycznego.

Niektórzy mówią (albo mają nadzieję) o niechybnym powrocie do przeszłości, do prób dominacji, nacjonalistycznych postaw, do ponownego wznoszenia granic jako konsekwencji upadku wspólnej waluty. Nie dopuszczamy w Polsce myśli o takich scenariuszach.

Nie dopuszczamy, kierując się także naszym polskim doświadczeniem i doświadczeniem ostatniego pokolenia „Solidarności” w Polsce. My w Polsce wiemy dobrze, jak łatwo jest cywilizacyjny dorobek wielu pokoleń obrócić w niwecz w ciągu kilku lat. Myśmy to po prostu przeżyli. Unii i jej poszczególnym politykom potrzebne są odważne decyzje, tak odważne jak te, które zapoczątkowały przed sześćdziesięciu laty proces integracji europejskiej. Początkowo nie wszyscy rozumieli nowy charakter relacji pomiędzy suwerennością a bezpieczeństwem i rozwojem. Dlatego upadł projekt Europejskiej Wspólnoty Obronnej. Warto przypomnieć, że Europejskiej Wspólnoty Węgla i Stali a potem EWG nie utworzyli wszyscy, którzy wtedy mogli to zrobić. Później jednak przystąpili do wspólnot, uczestniczą w tym procesie i są beneficjentami tego procesu.

W obliczu wyzwań zewnętrznych oraz problemów wewnętrznych w Unii Europejskiej nie można stać w miejscu. Musimy wiele zmienić, jeżeli chcemy uniknąć kontestacji społecznych na skalę znacznie większą niż to, co widzieliśmy w różnych krajach w ciągu ostatnich miesięcy czy tygodni w obliczu kłopotów, w obliczu problemów w obszarze głównie gospodarczym.

Proszę Państwa! Kryzys to też jest element polskiego doświadczenia. Kryzys to nie tylko zagrożenie, ale to także szansa, by dać nowy impuls procesowi pogłębiania integracji europejskiej. Szansa przemyślenia i przebudowania naszych wspólnych instytucji, aby Unia odzyskała zdolność dalszego rozwoju i integracji. Stąd program polskiej prezydencji, w którym „Więcej Europy!” to nasza odpowiedź na kryzys.

Francuski prezydent Charles de Gaulle porównał kiedyś budowę zjednoczonej Europy do konstrukcji gotyckiej katedry. Tu, w sąsiedztwie wspaniałej strasburskiej katedry, należy zauważyć i pamiętać, że średniowieczni budowniczości katedr nie znali wszystkich szczegółów swojej planowanej budowli, nie znali jej ostatecznego kształtu. Znali jednak cel swojej pracy, wiedzieli, czemu ta budowla ma służyć. Takiej świadomości, tak długofalowej perspektywy wymaga także, w moim przekonaniu, dzisiejsza sytuacja w Europie.

Nasze cele wyznaczać powinny trzy związane ze sobą wartości: bezpieczeństwo, rozwój i solidarność. Nowe instrumenty mają zapewnić Unii Europejskiej witalność, postęp oraz pozycję międzynarodową. Zarazem konieczne jest bezwzględne utrzymanie spójności całej Unii. Wymaga to zachowania otwartego charakteru procesu pogłębiania integracji. Polska prezydencja dołoży wszelkich starań, żeby w najbliższym czasie sfinalizować reformę zarządzania gospodarczego w Unii Europejskiej.

Z tego miejsca chciałbym podziękować Parlamentowi Europejskiemu za ogromne zaangażowanie i wartościowy wkład w udoskonalanie rozwiązań, składających się na tzw. sześciopak, którego celem jest wzmocnienie unijnego Paktu Stabilności i Wzrostu i utrzymanie w ryzach finansów publicznych krajów Unii Europejskiej. Jednocześnie apeluję o wsparcie wysiłków prezydencji zmierzających do szybkiego przyjęcia pakietu, który ma fundamentalne znaczenie dla stabilności gospodarczej naszej europejskiej wspólnoty.

Powodzenie całości projektu europejskiego jest funkcją jego najbardziej zaawansowanych i ambitnych części. Myślę tutaj przede wszystkim o wspólnej walucie, która mimo aktualnych problemów jest wielkim osiągnięciem. Coraz częściej pojawiają się propozycje, by w oparciu o strefę euro pogłębić proces integracji europejskiej. Rzeczywistość, także rzeczywistość kryzysu, skłania do otwartości na dyskusję w tej kwestii. Należy jednak pamiętać, że tak głębokie zmiany – jeśli nie mają zaszkodzić całości projektu pod tytułem „Europa” – powinny dokonywać się na drodze zmian w traktatach. Potrzeba uzyskania zgody wszystkich państw członkowskich z całą mocą stawia pytanie i postulat zapewnienia wszystkim krajom szans na znalezienie się w obszarze pogłębionej integracji po spełnieniu jasnych kryteriów. Stawia pytanie, czy takim jasnym kryterium nie powinno być po prostu posiadanie własnej, narodowej, zdrowej gospodarki.

Nie odbieram kryzysu finansów publicznych jako porażki wspólnej waluty, jednakże powinniśmy poszukiwać rozwiązań, które pozwolą trwale ją ustabilizować i w pełni wykorzystać jej potencjał dla tworzenia dobrobytu Europejczyków.

Aktualny kryzys pokazuje, że wzmocnienie ekonomicznego filaru unii gospodarczej i walutowej jest niezbędne. Musimy lepiej koordynować polityki gospodarcze, warto rozwijać wyłaniającą się platformę koordynacji w postaci paktu Euro+, który nie tylko

angażuje państwa strefy euro, ale również wszystkie państwa spoza strefy, które wierzą w powodzenie wspólnej waluty i wykazują determinację, by do niej przystąpić. Wzmocnienie koordynacji polityk makroekonomicznych państw członkowskich kryje w sobie potencjał dalszej integracji politycznej Unii Europejskiej.

Szanowny Panie Przewodniczący i Szanowni Państwo! Sytuacja międzynarodowa wymaga wzmocnionej współpracy całej Unii. Żadne państwo Unii Europejskiej nie jest w stanie w pojedynkę skutecznie oddziaływać na porządek międzynarodowy, na nowe zjawiska czy problemy, nie jest w stanie samodzielnie opanowywać zewnętrzne kryzysy. Wobec globalnych wyzwań naszych czasów w sferze bezpieczeństwa, ochrony klimatu czy rozwiązywaniu kryzysu światowych finansów jedynie silniej zintegrowana Unia ma szansę skutecznego oddziaływania na innych i współdecydowania o przyjmowanych rozwiązaniach.

Obecna sytuacja powinna stać się impulsem na rzecz wzmocnienia europejskiej polityki bezpieczeństwa i obrony. Odpowiednie propozycje zostały przedłożone przez państwa Trójkąta Weimarskiego. Wielkim wyzwaniem dla Unii Europejskiej jest umiejętna polityka wobec jej bezpośredniego otoczenia. Wiele w ostatnich miesiącach mówimy w Europie o pomocy dla „arabskiej wiosny”. Mamy w pamięci rok 1989, tę słynną „jesień narodów, jesień ludów”. Stąd nikogo w Polsce nie trzeba przekonywać o doniosłości wydarzeń w Afryce i na Bliskim Wschodzie oraz o konieczności wsparcia dążeń wolnościowych w tych krajach. Uwaga nie może skupiać się jednak jedynie na południowym sąsiedztwie. Potrzebujemy poważniejszego niż dotychczas podejścia Unii Europejskiej do jej wschodnich sąsiadów. Nie ma bowiem sprzeczności między koniecznością zaangażowania Unii Europejskiej we wspieranie krajów położonych na wschód i na południe od Unii. To wszystko jest nasze sąsiedztwo!

Chodzi o długofalową politykę wobec tych narodów Europy Wschodniej, które mają perspektywę członkostwa, nawet jeśli jest ona odległa. Widzimy to na przykładzie Ukrainy, która w trudnych warunkach podejmuje wysiłki, aby zbliżyć się do Unii, aby się z nią stowarzyszyć, – a być może w dalekiej perspektywie – otrzymać perspektywę członkostwa.

Chciałbym przekazać także moje osobiste wrażenia z rozmowy z prezydentem Ukrainy, niełatwe rozmowy o niełatwych sprawach. Chciałbym przekazać moje głębokie przekonanie, że jest na Ukrainie duża determinacja w uzyskiwaniu warunków niezbędnych do zbliżenia, do uczestnictwa w integracji europejskiej. W tym się mieści również działanie na rzecz podniesienia standardów demokratycznych wewnątrz kraju.

Szczyt Partnerstwa Wschodniego, który odbędzie się w Warszawie w końcu września, powinien doprowadzić do sformułowania czytelnej i ambitnej deklaracji politycznej. Narody partnerskie na wschodzie Europy oczekują naszego jasnego sygnału, jaki rodzaj partnerstwa chcemy z nimi budować, jak bardzo chcemy się angażować w realizację ich

europiejskich aspiracji, jak dalece chcemy, by granice nie stanowiły ograniczenia dla kontaktów międzyludzkich. Na ile rzeczywiście jesteśmy gotowi wspólnie umacniać wspólną europejską tożsamość opartą o wspólne europejskie korzenie?

Panie Przewodniczący! Szanowni Państwo! „Pojęcie Europy...” – pisał Zbigniew Herbert, wielki polski poeta, ważny dla polskiego pokolenia „Solidarności” – bo poeta, który mówił, pisał o wolności w taki sposób, jak moje pokolenie, pokolenie ludzi „Solidarności”, czuło tę kwestię, wagę kwestii walki o wolność. Zbigniew Herbert pisał w ten sposób: „Pojęcie Europy było zawsze pojęciem chwiejnym i nieprecyzyjnym z tej prostej przyczyny, że nie jest to nazwa kontynentu oblanego morzem, dokładnie zamkniętego w swoich granicach. Natomiast budzi ono określone skojarzenia i śmiem przypuszczać, przyspieszone bicie serca”. Herbert pisał to w 1973 r., w czasach głębokiego podziału Europy, który zdawał się wykluczać z Europy narody ją współtworzące od tysiąca lat przez sam fakt, że znalazły się po wschodniej stronie żelaznej kurtyny. Pamiętam dobrze to uczucie z tamtych czasów, to bicie serca przy nieśmiałyh marzeniach o wolności, nieśmiałyh, a potem odważnyh, marzeniach o uczestnictwie Polski w rozwoju świata wolnego. Pamiętam to bicie serca i chciałbym, abyśmy nadal czuli się emocjonalnie związani z Europą, tak aby sama myśl o Europie, o jej przyszłości nadal wywoływała drżenie serca. Ale nie to drżenie bojaźliwe, tylko drżenie, przyspieszony puls, towarzyszący podejmowaniu nowych, śmiałyh wyzwań, podejmowaniu ważnyh decyzji.

My w Polsce głęboko wierzymy w Europę i chcemy Unii Europejskiej dynamicznej i odważnej, otwartej i solidarnej. Chcemy Unii, która zapewni Europie rolę w świecie na miarę wielkości jej cywilizacji, Unii, która będzie chronić witalność tej cywilizacji, cywilizacji europejskiej. Chcemy Unii, która da wszystkim jej narodom bezpieczeństwo, która będzie trafną odpowiedzią na potrzeby i troski jej obywateli. Wiemy, że taka Unia jest możliwa. Taką Unię wraz z innymi narodami Europy chcemy budować.

### **Übersetzung der Rede von Bronisław Komorowski ins Englische**

Mr President, honourable Members, I would like to express my very sincere thanks for the kind introduction from my former boss, my friend Jerzy Buzek. I should like to say that meeting you all is also a very moving experience for me. I recognise many people here in this Chamber, and not just, by the way, from among my Polish friends, because I can also see many people with whom I have worked on important matters, including matters which were important for Poland's membership and for the membership of the entire region – of our part of Europe – in the European Union.

I would also like to say – since Mr Buzek mentioned what I have done in the past – that for me, today’s meeting here in the European Parliament is something quite remarkable, if I go back in my mind to that most difficult of times, to the time when martial law was still in force in Poland, when I used to publish an underground magazine called ABC . The title came from the words Adriatyk, Bałtyk, Morze Czarne – the Adriatic, Baltic and Black Seas. We strove to write and edit the magazine with the hope that someday – perhaps in the distant future – not just Poland but also the other countries of our region would be free and democratic countries, and that they would be able, too, to participate in processes from which my country and the entire region had been excluded for decades by the adverse decrees of history.

Recalling that editorial work today, work which generally seemed to have no chance of success, is also important from the point of view of cultivating attitudes of optimism and an optimistic view of the world. Since one can move from an underground magazine, printed in secret – however, it was not a magazine devoted exclusively to its own, Polish problems, but to the problems of the entire region – to a meeting with the European Parliament in a situation in which Poland holds the Presidency of the Council of the European Union, this is a source, a renewed source, of political optimism regarding the future of our continent.

Honourable Members, the history of Europe is a history of conflicts, a history of divisions, a history of feuds and wars. On the other hand, however, it also testifies to the irresistible aspiration of the nations which live there to achieve unity. Geographical, cultural, ethnic and linguistic divides have not prevented the people of our continent from building a united Europe. For we have come to understand that diversity is not a threat, but an opportunity and an asset.

The first fully successful plan to unite Europe came from a small group of countries and was born out of the tragedy of war at a time when the continent was split by a sharp ideological divide. The Schuman Plan and the European Coal and Steel Community were a kind of Copernican revolution in Europe. For just as the great scholar, Nicolaus Copernicus, changed our understanding of the world, so the experience of integration has changed the way we look at international relations, and this has been the case throughout the continent. Europeans have finally become convinced that cooperation and integration allow us to build a better future beyond the divides that are the difficult legacy of history.

The price which had to be paid for peace, security and prosperity in Europe – the voluntary relinquishment of a degree of national sovereignty – has paid off as never before in history. The plan of the European Union’s founding fathers would not have succeeded, however, if it had not been for the bold ideas of everlasting peace and European federation developed by European intellectuals. The authors of these schemes

include the Bohemian monarch, George of Poděbrady, French princes and clergy, German philosophers – Europeans of all confessions and languages. There were Poles among them, too, and – as is characteristic of our history – they also developed their plans for unity and peace in Europe in times which were the most difficult for Poland, because they were times when Poland did not feature on the map of Europe. They saw in a united Europe the chance for our nation to regain and consolidate its independence. One of them, Wojciech Jastrzębowski, wrote his Treatise on an Everlasting Alliance , which contained his Constitution for Europe , just after one of the bloody battles of the November Rising of 1831, as he dreamt of a Poland which was independent and secure. Today, we know that to build a united Europe, someone did, quite simply, have to come up with the idea in the first place.

Mr President, honourable Members, an important landmark in European integration – the real unification of Europe – was reached after 1989 and the fall of the Iron Curtain. The fall of Communism and the transformation of Central and Eastern Europe gave a new impetus to the integration of Europe. The Member States of the European Economic Community and its institutions – the European Commission and the European Parliament – undertook the difficult task of transforming the common market into the European Union, a Union in which the area included in the community was significantly enlarged. I will mention only three major projects, which, in my opinion, are symbols of that transformation: common foreign, security and defence policy, the Schengen area and economic and monetary union. At the same time, the Member States of the European Union have done something no less important and no less difficult, by which I mean they have carried out extensive enlargement. Integration of the East and West of the continent was possible and is still under way thanks to coordinated efforts on both sides of the boundary which once divided Europe.

The great enlargement of 2004-2007 required a huge amount of work from all the governments, diplomats, parliaments and non-governmental organisations involved and from many other bodies too numerous to mention here. In preparing for membership, the countries of Central and Eastern Europe underwent great internal changes. In our part of Europe and in Poland, we had to cover the road from totalitarianism and a centrally controlled economy to democracy and the free market at high speed.

This was done at a cost, and it was a painful cost, in the form of unemployment, a worsening of the political climate and a wave of populism. In Poland, however, it was possible to stabilise the political system and build an economic and financial system which proved its worth during the crisis of 2008 and 2009. We know from our own experience that having the courage to make changes quite simply pays dividends.

Poland's transformation was the work of the Poles themselves, but its course was determined by the aspiration to be part of a Europe which was moving towards ever

greater union, and Europe was of great help to us in this. The Europe to which history after 1945 had been more magnanimous extended solidarity – solidarity with the Europe which the decrees of history had made their victim. Poland has not forgotten that solidarity, and here in the European Parliament, a great deal is known about the help and solidarity of the European Union – Parliament was a champion of that solidarity then, and Parliament continues as the guardian of European solidarity today.

Mr President, honourable Members, the Presidency of the Council of the European Union is held, today, by Poland – a Poland which is dynamic, full of faith in the success of the European project, active in external relations and committed to strengthening the achievements of European integration. The Polish Presidency comes, however, at a difficult time for Europe, for its people and its economies. We currently face challenges more difficult than any we have faced in recent years. In most Member States of the European Union, we are dealing not just with a crisis of public finances and a crisis of fiscal policy, but also with weak economic growth. On top of that, there are Europe's demographic problems, which have implications in areas ranging from economics to issues of civilisation and to politics.

The role of certain financial institutions in bringing about the present crisis, their growing autonomy and the detachment of financial markets from the real economy and the needs of society are undermining faith in the rationality of the free market. Many economic decisions which have serious social consequences are made outside of democratically elected parliaments and governments. The insufficient ability of governments and EU bodies to cope with the effects of the crisis is giving rise in places to a lack of faith in Europe, causing europessimism in society and increasing the tendency to taking unilateral action and to looking for solutions in isolation.

Today, one of the most important achievements of European integration – the European social model – is being called into question. Its core, its essence, has always been a dynamic equilibrium between three values: freedom, justice and solidarity. It is precisely this model which has meant that life in Europe has been – and still is – considered to be the best for human society. This is why so many people from different parts of the world want to live in Europe, and want to get here by a variety of routes, often taking enormous personal risk.

The European Union and its communities are at a turning point, at what is perhaps the most difficult moment since the beginning of the process of integration. The fight for the credibility and the future of the common currency is being carried on by way of hurried decisions establishing mechanisms for reacting to the crisis and improving the coordination of macroeconomic policies. Although my country is still outside the euro area, we do want to cooperate in the creation and implementation of plans to rectify the situation. We know that at stake is the future of a project which is of fundamental

significance for Europe and its place in the world. The collapse of the euro and of economic and monetary union could be the prelude to reversing the process of integration, and this could have the worst possible consequences, including abandonment of the Union as a political project.

Some people are talking about – or hoping for – an inevitable return to the past, to attempts at domination and to nationalist attitudes, to the re-erection of borders as a consequence of the collapse of the common currency. In Poland, we do not even think about such scenarios.

We do not entertain such thoughts, and are guided by our experience in Poland and the experience of the last generation, the Solidarity generation. We in Poland well know how easy it is to wipe out the civilisation and the achievements of many generations in the course of a few years. We have quite simply been there. The Union and each of its politicians need bold decisions, decisions as bold as those which, 60 years ago, began the process of European integration. Initially, not everyone understood the new character of the relation between sovereignty, on the one hand, and security and development, on the other. This is why the plan to establish the European Defence Community foundered. It is worth pointing out that the European Coal and Steel Community and, after it, the European Economic Community were not established with the involvement of all the countries which, at the time, could have participated. Later, however, they did join those communities, and are now participants in and beneficiaries of the process of integration.

We must not remain idle in the face of external challenges and the problems which exist within the European Union. There are many things we have to change if we want to avoid social dissent on a scale far greater than that which we have seen in different countries in recent months or weeks as a reaction to problems of a mainly economic nature.

Honourable Members, the crisis is also part of the Polish experience. The crisis is not only a threat, but is also an opportunity to give a new impetus to the process of strengthening European integration; an opportunity to rethink and rebuild our common institutions, so that the Union can regain the capacity for further development and integration. This explains the programme of the Polish Presidency, in which our answer to the crisis is ‘more Europe’.

French President Charles de Gaulle once compared the structure of a united Europe to the construction of a Gothic cathedral. Here, close as we are to the wonderful Strasbourg Cathedral, it should be noted and remembered that the Cathedral’s medieval builders did not know all the details of the building they were planning – they did not know what its final form would be. They did, however, know the objective of their work; they knew what purpose the building was to serve. It is my conviction that this

kind of awareness, this kind of long-term perspective, is also necessitated by the situation today in Europe.

Our objectives should be set by three related values: security, development and solidarity. New instruments have to ensure the European Union vitality, progress and international position. It is also essential to rigorously maintain the cohesion of the entire Union. This requires the open nature of the process of strengthening integration to be retained. The Polish Presidency will make every effort to finalise reform of economic governance in the European Union in the very near future.

I would like, here, to thank the European Parliament for its extensive involvement and its valuable contribution to improving the measures which make up the six-pack, the aim of which is to strengthen the Union's Stability and Growth Pact and to keep the public finances of the European Union's Member States under control. I would also like to appeal for support for the Presidency's efforts towards rapid adoption of the package, which is of fundamental significance for the economic stability of our European community.

The success of the entire European project depends on its most advanced and ambitious parts. I am thinking principally here of the common currency, which, despite its present problems, is a great achievement. Increasingly often, proposals are being made to strengthen the process of European integration by basing it on the euro area. The facts of the situation, and this includes the reality of the crisis, have led to an openness to discussion on this matter. It should, however, be remembered that such profound changes – if they are not to harm the whole of the project we call 'Europe' – should be made by means of amendments to the Treaties. The need to obtain the consent of all the Member States most certainly raises the question and the expectation of ensuring that all Member States have the opportunity to be included in the process of increased integration once clear criteria have been met. It raises the question as to whether a suitable clear criterion should not simply be the possession of a healthy national economy.

I do not consider the crisis of public finances to amount to the failure of the common currency, but we do have to try to find solutions which will allow its permanent stabilisation and make full use of its potential to create prosperity for Europeans.

The present crisis shows that strengthening the economic pillar of economic and monetary union is essential. We must coordinate economic policy better, and we should develop the emerging Euro+ Pact coordination platform, which involves not just the countries of the euro area, but also all the Member States outside the area which believe in the success of the common currency and are showing determination in seeking to adopt it. Strengthening coordination of the macroeconomic policies of the Member States has within it the potential for further political integration of the European Union.

Mr President, honourable Members, the international situation calls for increased cooperation from the whole Union. No Member State of the European Union is able on its own to be effective in influencing the international order or new events or problems, nor is any Member State able on its own to bring external crises under control. In the face of the global challenges of our times in the area of security, climate protection or solving the world financial crisis, only a more strongly integrated Union has a chance of being effective in influencing others and deciding together with others about which measures are adopted.

The present situation should become an impetus for strengthening European security and defence policy. The appropriate proposals have been put forward by the countries of the Weimar initiative. A great challenge for the European Union is the need to be skilful in pursuing policy towards its immediate surroundings. We have said a lot in recent months in Europe about helping the ‘Arab spring’. We remember 1989 and the famous ‘autumn of the nations’ or ‘autumn of the peoples’. So it is not necessary to convince anyone in Poland of the importance of the events in Africa and the Middle East and of the need to support the efforts being made for liberty in those countries. Attention must not, however, be focused only on the Southern Neighbourhood. We need a more serious approach from the European Union to its eastern neighbours than exists at present, for there is no conflict between the need for the European Union to be involved in supporting the countries which lie to the east and to the south of the Union. All of it is our neighbourhood.

What is needed is a long-term policy towards the nations of Eastern Europe which have the prospect of membership, even if it is a distant one. We see this in the case of Ukraine, which, under difficult conditions, is making efforts to come closer to the Union in order to associate with it and – perhaps in the longer term – to be given the prospect of membership.

I would also like to convey my personal impressions of a conversation with the President of Ukraine – and they were difficult talks about difficult matters. I would like to express my profound conviction that there is great determination in Ukraine to achieve the conditions which are needed for closer relations and for participation in European integration. This also includes work to raise democratic standards there.

The Eastern Partnership Summit, which will be held in Warsaw at the end of September, should lead to the formulation of a clearly written and ambitious political declaration. The partner nations to the east of Europe expect a clear signal from us as to what kind of partnership we want to build with them, how much we want to be involved in the realisation of their European aspirations, and how far we do not want borders to be obstacles to interpersonal contacts. How much are we really ready to work together to strengthen the common European identity based on common European roots?

Mr President, honourable Members, the great Polish poet, Zbigniew Herbert, once wrote something about the idea of Europe. He was an important figure for Poland's Solidarity generation because he was a poet who spoke and wrote about freedom the way my generation, people of the Solidarity generation, felt about freedom and the importance of the struggle for freedom. Herbert wrote this: 'The concept of Europe has always been changeable and imprecise for the simple reason that it is not the name of a continent surrounded by ocean and completely enclosed by its own borders. It does, however, evoke particular associations and, I venture to suppose, a faster beating of the heart'. Herbert wrote those words in 1973, when there was a deep divide across Europe that seemed to exclude nations just because they found themselves lying on the eastern side of the Iron Curtain – nations which had been a part of Europe for 1 000 years. I well remember the feeling of those times, the beating of the heart which accompanied timid dreams of freedom. Those timid dreams then became bold dreams of Poland's participation in the development of a free world. I remember that beating of the heart, and I would like us still to feel emotionally bound to Europe, so that the very thought of Europe and its future still causes the heart to throb – not a fearful kind of throbbing, but the throbbing and the quickened pulse we experience when we take on new, bold challenges and make important decisions.

We in Poland believe deeply in Europe, and we want a European Union which is dynamic and bold, open and supportive. We want a Union which will ensure Europe a role in the world in keeping with the size of its civilisation, and a Union which will protect the vitality of that civilisation – European civilisation. We want a Union which will give all its nations security and which will be the right response to the needs and concerns of its citizens. We know that such a Union is possible. We want to build such a Union, and we want to do so together with the other nations of Europe.

### **Transkription der Debatte – ausgewählte Aussagen der polnischen Abgeordneten**

Zbigniew Ziobro: Panie Premierze! Pięknie Pan dzisiaj mówił o wartościach europejskich. Chciałbym sukcesu polskiej prezydencji. Będzie to jednak możliwe, jeśli Pan i Pański rząd będzie tych wartości, takich jak wolność słowa, wolność mediów, prawa opozycji, przestrzegał w praktyce, a nie tylko o nich pięknie mówił.

To za Pana rządów w Polsce masowo z mediów publicznych zwalniano dziennikarzy tylko dlatego, że byli krytyczni wobec rządu. To Pana rząd wystąpił do sądu o likwidację de facto najbardziej prestiżowego i najczęściej cytowanego w Polsce dziennika – Rzeczpospolitej. Dlaczego? Bo był krytyczny wobec rządu. Niedawno brytyjski współwłaściciel poczuł się zmuszony odsprzedać udziały w tej gazecie z tego właśnie powodu. Niedawno również w Polsce funkcjonariusze służb specjalnych uzbrojeni w broń ostrą wkroczyli do mieszkania internauty studenta tylko dlatego, że

prowadził krytyczną wobec władzy stronę internetową, by go zastraszyć i zarekwirować komputer. Sukces polskiej prezydencji jest możliwy, ale wówczas, kiedy Pan i Pana rząd będzie realnie przestrzegał tych wartości, o których dziś Pan tak pięknie mówił, Panie Premierze! Od słów do czynów!

Marek Siwiec: Czy dobrze pamiętam, że Pan był ministrem sprawiedliwości, gdy uzbrojone bandy atakowały ludzi w Polsce, o 6 rano zamykano ludzi w więzieniach, a jedna z pań, którą chcieliście zamknąć popełniła samobójstwo? Czy dobrze pamiętam, że Pan był ministrem sprawiedliwości, czy się pomyliłem?

Zbigniew Ziobro: Dobrze Pan pamięta i Pan Przewodniczący Schulz powinien też o tym wiedzieć, że za naszych rządów rzeczywiście o 6 rano zdarzało się, że policja wkraczała i służby specjalne wkraczały do osób podejrzanych o korupcję i poważne przestępstwa, do ludzi władzy, którzy wykorzystując tę władzę, okradali społeczeństwo. My walczyliśmy z korupcją, a Wy z kim walczyacie? – walczycie z internautami, którzy krytykują władzę. Za naszych czasów służby nie wchodziły o 6 rano do mieszkań tych, którzy krytykują władzę. Wkraczały wtedy, gdy prokuratura i sąd podejmowały decyzję, gdyż było podejrzenie korupcji i przestępstw. Na tym polega różnica, Panie Pośle, i na tym polega różnica, Panie Premierze. To by Pana usprawiedliwiało, dlaczego o 6 rano wkroczyli funkcjonariusze, gdy byłoby podejrzenie przestępstwa, korupcji ludzi władzy. A za Waszych czasów afery hazardowe są umarzone.

[...]

Michał Tomasz Kamiński: Przede wszystkim chciałbym powiedzieć, że popieram polski eksport, ale nie popieram eksportu obciachu z naszego kraju. To pierwsza sprawa. Ale, odpowiadając na pytanie dotyczące rolników, chciałbym powiedzieć, że już od prawie roku nie jestem w partii politycznej, której lider postulował zniesienie dopłat dla polskich rolników.

[...]

Marek Henryk Migalski: Ja przyłączam się do tego ubolewania, które wyraził zarówno poseł Olbrych, jak i poseł Protasiewicz, na temat tego, że niestety prowadzimy w tej Izbie kampanię wyborczą. Mówię „my” jako europosłowie i nad tym bardzo ubolewam. Pytanie do mojego szanownego kolegi: czy nie uważa Pan, że przyczyną tego jest decyzja pana premiera Tuska, który wiele, wiele miesięcy temu, na wyraźne prośby opozycji żeby wybory zrobić przed dniem 1 lipca, zdecydował, że wybory odbędą się w czasie naszej prezydencji? Czy nie uważa Pan, że jest to przynajmniej po części wina Pana ugrupowania politycznego? Nie jestem ani z PiS-u, ani z Platformy, wobec tego wydaje mi się, że jest to zasadne pytanie.

Jacek Protasiewicz: Mandat poselski, ale też i europoselski, zobowiązuje do znajomości konstytucji, Panie Pośle Migalski! Jak Pan dobrze wie, wybory w Polsce ogłasza

prezydent a nie premier, i proszę się doksztalić! I tylko chcę jeszcze zwrócić uwagę na to, że pana Legutki, który też brał udział w tej dyskusji już w tej debacie nie ma. Was interesuje tylko wewnętrzna polityka, macie w „głębokim poważaniu” przyszłość Europy, a Wasz aplauz dla wystąpienia największego eurosceptyka, pana Faragea, który wzywał do rozwiązania Unii Europejskiej, jest tego dobitnym przykładem. Niech Polacy to zobaczą!

### **Übersetzung der Debatte ins Englische - ausgewählte Aussagen der polnischen Abgeordneten**

Zbigniew Ziobro: Mr President, Mr Tusk, you spoke eloquently of European values today, Mr Tusk. I would like the Polish Presidency to be a success. This will only be possible, however, if you and your government respect those values in practice – values such as freedom of speech, freedom of the media and the right of opposition – and not just say nice things about them.

It is under your government in Poland that journalists have been dismissed from public media in large numbers only because they were critical of the government. It was your government which applied to a court for what would, in fact, have meant the closure of the most prestigious and most often-quoted daily newspaper in Poland – Rzeczpospolita. Why? It was critical of the government. Not long ago, a British shareholder felt forced to sell its shares in the newspaper precisely because of this pressure. Recently too in Poland, special service agents with live firearms entered the flat of a student to intimidate him and seize his computer, just because he was using the Internet to run a website which was critical of the authorities. The Polish Presidency can be a success, but only when you and your government really respect the values of which you spoke so eloquently today. It is time to stop talking and start doing.

Marek Siwiec: Mr President, Mr Ziobro, do I remember rightly, Mr Ziobro, that you were Minister for Justice when armed gangs were attacking people in Poland, people were being put in prison at six in the morning and a woman you wanted to lock up committed suicide? Do I remember rightly that you were Minister for Justice, or am I mistaken?

Zbigniew Ziobro: Mr President, Mr Siwiec, you do remember rightly, Mr Siwiec, and Mr Schulz should be told this, too, that under our government, it was indeed the case that at six in the morning, the police and special services sometimes entered the premises of people suspected of corruption and serious crimes – people in authority who were using that authority to steal from society. We were fighting corruption; and you – who are you fighting? You are fighting Internet users who criticise the authorities. Under our government, the security services did not go at six in the morning to the

homes of those who criticised the authorities. They went when a public prosecutor's office and a court decided they should go, because there was a suspicion of corruption and crime. That is the difference, Mr Siwec, and that is the difference, Mr Tusk. That would give you a reason, Mr Tusk, for officers entering peoples' homes at six in the morning, if there were a suspicion of crime or the corruption of people in power. Under your government, investigations into gambling scandals are discontinued.

[...]

Michał Tomasz Kamiński: Mr President, in the first place, I would like to say that I support Polish exports, but I do not support the export of embarrassment from our country. That is the first thing. However, in answer to the question about farmers, I would like to say that unlike Mr Ziobro, for almost a year now, I have not been a member of the political party whose leader proposed ending subsidies to Polish farmers.

[...]

Marek Henryk Migalski: Mr President, I would like to add my voice to the regret expressed both by Mr Olbrycht and by Mr Protasiewicz about the fact that unfortunately, we are conducting an election campaign here in the Chamber. When I say 'we', I mean Members of this House, and I very much regret this. I have a question for Mr Protasiewicz: do you not think that the ultimate cause of this situation was a decision made by Prime Minister Tusk, who many, many months ago, when asked explicitly by the opposition to hold the elections before 1 July, decided that the elections would be held during our Presidency? Do you not think that this situation is at least partly the fault of your political group? I am not a member of Law and Justice or of Civic Platform, so I think my question is justified.

Jacek Protasiewicz: Mr President, Mr Migalski, holding a seat in the Polish Parliament or in the European Parliament carries with it an obligation to know the constitution, Mr Migalski. As you well know, elections in Poland are called by the President, not by the Prime Minister, so please go and check your facts. I also just want to call attention to the fact that Mr Legutko, who has also spoken in this debate, is no longer present in the Chamber. You people are only interested in domestic politics. You could not care less about the future of Europe, and your applause for the speech of the greatest of Eurosceptics, Mr Farage, who called for the dissolution of the European Union, is a clear example of this. Everyone in Poland should see this.

## **Abstract**

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit dem Thema der Kulturspezifität beim Dolmetschen. Das Ziel ist, die für das Thema relevante Definitionen und wissenschaftliche Ansätze darzustellen sowie diese mit den praktischen Beispielen zu illustrieren.

Der theoretische Teil der Arbeit befasst sich mit der Erklärung solcher Definitionen wie Kultur, Kulturspezifität und translatorische Kulturkompetenz. Es wird auf die Arbeiten von u.a. Göhring, Vermeer und Witte eingegangen, die einen wichtigen Beitrag zum Thema Kultur in der Translation geleistet haben. Die Wahrnehmung der Translation als einer Art Kulturmittlung ist zwar nicht neu, das war jedoch nicht immer der Fall in der Fachliteratur. Die Kulturkompetenz scheint in der heutigen Translationswissenschaft eine große Rolle zu spielen.

Im weiteren Teil der Arbeit werden die Möglichkeiten des kulturellen Transfers beim Dolmetschen beschrieben. Im Vergleich zum Übersetzen bestehen gewisse Grenzen in dieser Hinsicht. Es gibt jedoch auch Strategien, die einen gelungenen Umgang mit Kulturspezifika ermöglichen. Diese translatorischen Strategien werden auch angesprochen.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit werden die Reden der Politiker aus dem Europäischen Parlament analysiert. Es werden die Verdolmetschungen ins Deutsche und ins Englische sowie die englische Übersetzung verglichen. Die Ergebnisse der Analyse geben keine klare Antwort auf die Frage, ob der Kulturtransfer beim Dolmetschen durchführbar ist. Die analysierten Beispiele zeigen, dass ein erfolgreicher Kulturtransfer während einer Dolmetschleistung von vielen Faktoren abhängt.

## **Lebenslauf**

**Ewa Trzeźniowska**

### **Ausbildung**

- |                          |   |
|--------------------------|---|
| Seit Oktober 2010        | Masterstudium Dolmetschen<br>Universität Wien<br>Sprachen: Polnisch, Deutsch, Englisch<br>Schwerpunkt: Konferenzdolmetschen |
| Oktober 2007 – Juli 2010 | Bachelorstudium Fachübersetzen und Dolmetschen<br>Universität Warschau<br>Sprachen: Polnisch, Deutsch, Englisch             |

### **Berufserfahrung**

- |                       |  |
|-----------------------|--|
| Seit Mai 2013         | Übersetzungsbüro KONTEKST, Warschau<br>Assistentin in der Korrektur- und Übersetzungsabteilung |
| August 2012           | Praktikum im Übersetzungsbüro ZTK, Warschau  |
| Januar – Februar 2010 | Praktikum im Übersetzungsbüro Accent, Warschau   |